Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Ein und dreißigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 2 8.

Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Ein und fünfzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oesterreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 8.

Valerius Maximus
Sammlung
merkwürdiger Reden
und
Thaten,

übersetzt
von
D. Friedrich Hoffmann,
Diaconus zu Balingen im Königreich Württemberg.

Zweites Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1828.

Zweites Buch.

(Beschluß.)

VIII. Das Recht zu Triumphen.

Dem Ernste in der Festhaltung seiner Kriegszucht verdankt Rom die Oberherrschaft über Italien, die Unterwerfung vieler Städte, großer Könige, mächtiger Nationen: sie war das Mittel zur Eröffnung der Pontischen Meerenge, zur Uebergabe der Alpen und des Taurus, und der Durchbrechung ihrer Pässe; und aus Romulus niedriger Hütte ließ sie einen Pfeiler des ganzen Erdkreises hervorgehen. Die Kriegszucht war die Schöpferin aller Triumphe; und diese Bemerkung führt mich nun zu dem neuen Abschnitte „vom Rechte zu Triumphen."

1. Es gab einige Feldherrn, welche um unbedeutender Gefechte willen Gesuche um einen Triumph eingaben. In der Absicht, dieser Ungebühr zu begegnen, bestimmte ein besonderes Gesetz, daß blos derjenige Feldherr triumphiren könne, der in Einem Treffen fünftausend Feinde vernichtet hätte. Unsre Väter meinten nämlich, daß nicht die Vielzahl, sondern die Größe der Triumphe geeignet sey, den Glanz unsres Reiches zu erhöhen. Damit indeß ein so vortreffliches Gesetz von der Sehnsucht nach dem Lorber nicht umgangen

würde, gab man demselben auf den Antrag der Volkstribunen Lucius Marius und Markus Kato durch ein zweites Gesetz eine Stütze. Durch dieses wurde demjenigen Heerführer eine Strafe bestimmt, der sich erkühnen sollte, in seinem Berichte an den Senat die Zahl der im Treffen erlegten Feinde und der umgekommenen Bürger falsch anzugeben: auch ist verordnet, daß die Feldherrn bei ihrem Eintritte in die Stadt in die Hände des Stadtprätors einen Eid abzulegen haben, sie seyen in den beiden Zahlangaben im Berichte an den Senat der Wahrheit getreu geblieben.

2. Am schicklichsten kann zunächst nach diesen Gesetzen das gerichtliche Verfahren bei der Untersuchung und Entscheidung über die Triumphansprüche zweier ausgezeichneter Männer geschildert werden. Der Konsul Cajus Lutatius und der Prätor Quintus Valerius hatten auf der Höhe von Sicilien eine ansehnliche Karthagische Flotte vernichtet: um dieses Verdienstes willen erkannte der Senat dem Konsul Lutatius einen Triumph zu. Nun legte Valerius ein Gesuch vor, es möchte auch ihm ein Triumph zuerkannt werden. Allein Lutatius erklärte dasselbe für unstatthaft, weil diese Theilnahme an der gleichen Ehre den Besitzer eines niedrigern Ranges einem höhern Würdeträger gleichstellen würde. Der Streit wurde mit Hartnäckigkeit weiter geführt, und Valerius bot endlich dem Konsul eine Wette an, die er verlieren wollte, wenn nicht unter seiner Leitung die Karthagische Flotte zerstört worden sey. Lutatius säumte nicht, darauf einzugehen. Sie stellten gemeinschaftlich Atilius Calatinus zum Richter in der Sache auf. Diesem legte Valerius die Erklärung vor, der Konsul habe in Folge einer Lähmung während des

ganzen Treffens auf einem Ruhebette gelegen; er habe dagegen alle Obliegenheiten eines Befehlshabers besorgt. Ehe nun Lutatius seine Gegenerklärung gab, erwiederte der Richter: „ich will den Fall setzen, Valerius, ihr wäret getheilter Meinung gewesen, ob man sich schlagen solle oder nicht: welche Ansicht hätte wohl größeres Gewicht gehabt, die des Konsuls, oder die des Prätors?“ Valerius antwortete, es verstehe sich von selbst, daß der Konsul die entscheidende Stimme habe. „Nun denn,“ bemerkte Calatinus: „wenn überdieß die Wahrzeichen ganz verschiedene Ergebnisse geliefert hätten: nach welchem hätte man sich zu richten gehabt?“ Valerius erwiederte abermals: „nach dem des Konsuls.“ Hierauf erklärte der Richter: „So habe ich denn in Wahrheit keinen Grund, noch länger im Zweifel zu bleiben. Denn im Streit über den Oberbefehl und über das Gewicht der Wahrzeichen, den ich zu schlichten übernommen habe, hast du beidemal deinem Gegner den Vorrang eingeräumt. Der Prozeß ist zu deinen Gunsten entschieden, Lutatius, obwohl du bisher geschwiegen hast.“ Ein vortrefflicher Richter, der über einem so klaren Fall keine Zeit verschwendete. Lutatius aber hatte vollkommen Recht, daß er sich die Ansprüche der höchsten Staatswürde standhaft geltend machte. Auf der andern Seite kann man auch Valerius nicht tadeln, daß er sich um eine, wenn auch gesetzlich unzuläßige, doch verdiente Belohnung für einen muthigen und glücklichen Kampf bewarb.

3. Wie wollen wir über Cnejus Fulvius Flaccus urtheilen, welcher die sonst so gesuchte Ehre eines ihm wegen seiner glücklichen Unternehmungen vom Senate zuerkannten Triumphes verschmähte und zurückwies? Und so nahm er sich

schon jetzt nicht mehr heraus, als ihm nachher wirklich widerfuhr. Es wurde nämlich sogleich nach seiner Ankunft in Rom von Staatswegen eine gerichtliche Untersuchung über ihn verhängt, und die Landesverweisung gegen ihn ausgesprochen. So sollte er durch diese Strafe für eine etwaige Versündigung aus Uebermuth büßen.

4. Verständiger benahm sich Quintus Fulvius, welcher nach der Einnahme von Kapua, und Lucius Opimius, welcher nach der Unterwerfung von Fregellä den Senat um die Befugniß zu einem Triumphe bat. *) Beide Männer hatten glänzende Thaten verrichtet: indeß wurde Beiden ihr Gesuch abgeschlagen. Die Sache hatte ihren Grund keineswegs in einer Parteilichkeit des Senats: denn ihr wurde niemals ein Einfluß auf die Kurie verstattet. Man war vielmehr blos auf strenge Anwendung des Gesetzes bedacht, nach welchem einzig für eine Mehrung des Reichs, nicht aber für bloße Wiedereroberung von frühern Besitzungen ein Triumph zuerkannt werden sollte. Denn zwischen einer neuen Erwerbung, und der Wiedergewinnung von etwas Verlorenem, ist ein eben so großer Unterschied, als zwischen dem Anfang der Wohlthat und dem Ende des Unrechts [d. h. der Erweisung einer Wohlthat und der Beendigung eines rechtswidrigen Zustandes].

*) Diese beiden Männer baten um den Triumph, Flaccus hatte den ihm angebotenen Triumph (aus Uebermuth) abgelehnt. Hierin glaubte der Senat das Bewußtseyn irgend einer Verschuldung des Flaccus zu sehen, und verbannte ihn zur Sühne jener Verschuldung.

5. Das besprochene Gesetz wurde so buchstäblich beobachtet, daß dem Publius Scipio für die Wiedereroberung Spaniens, und dem Markus Marcellus für die Einnahme von Syrakus kein Triumph zuerkannt wurde. Man hatte diese Unternehmungen in ihre Hände gelegt, ohne sie mit einer bestimmten öffentlichen Würde zu bekleiden. Nun mag man an jenen Menschen ein Gefallen finden, welche nach jedem Ruhme lüstern, ohne eigene Vorzüge zu haben, auf einem kahlen Berge oder an dem Wipfel eines Kapers *) in aller Schnelligkeit sich ein Lorberzweigchen gepflückt haben! Nicht einmal die Losreißung Spaniens von Karthago, der Sturz von Syrakus, dem Haupte Siciliens, bauten eine Treppe zum Triumphwagen! Und Wer sind die Männer, von denen es sich hier handelt? Scipio und Marcellus, deren Namen allein schon einen ewigen Triumph verkündigen. Mit Freuden hätte der Senat auf dem Haupte dieser Muster des ächten, vollendeten Kriegsmuths, die auf ihren Schultern den Staat trugen, den Kranz gesehen: allein man wartete mit seiner Ertheilung auf eine noch gerechtere Veranlassung.

6. Bemerkenswerth ist der eigenthümliche Brauch, daß der triumphirende Feldherr die Konsuln zu Tische bitten, aber hinterher die Einladung zurücknehmen mußte, damit am Tage seines feierlichen Aufzugs kein höherer Würdeträger sich mit ihm am Tische befände.

7. Männern, die im Bürgerkriege noch so glänzende Thaten verrichtet, und dem Staate die ersprießlichsten Dienste

*) D. h. Die einen kahlen Berg (eine werthlose Stellung), oder ein Seeräuberschiff weggenommen hatten.

geleistet hatten, wurde gerade um dieses Zusammenhanges willen der Titel eines Imperators versagt; es unterblieben die Dankfeste; es wurde ihnen weder der kleine, *) noch der große Triumph gestattet: denn Siege dieser Art erweckten, so nothwendig sie auch waren, doch immer schmerzliche Empfindungen, weil sie nicht fremdes, sondern der Landeskinder Blut kosteten. Es verursachte darum dem Nasika und Opimius tiefen Kummer, als Jener den Anhang des Tiberius Gracchus, und Dieser den des Cajus Gracchus vernichten mußte. Kaum ließ Quintus Catulus einige Zeichen von Freude blicken, als er nach der Vernichtung seines Amtsgenossen Markus Lepidus und seines ganzen rebellischen Heeres in Rom einzog. So ließ auch Cajus Antonius nach der Vernichtung Catilina's die Schwerter reinigen, ehe er das Lager betrat. Ferner ist es zwar richtig, daß Lucius Cinna und Cajus Marius Bürgerblut mit wahrer Lust vergossen: jedoch begaben sie sich nicht sogleich nachher nach den Göttertempeln und Altären. Lucius Sulla endlich, der die meisten Bürgerkriege führte, und in seinem Glücke mit tyrannischer Grausamkeit und Härte verfuhr, **) ließ bei dem Triumphe, den er auf dem Gipfel seiner vollendeten und befestigten Macht feierte, sich zwar die Abbildungen von vielen Griechischen und Asiatischen Städten, aber nicht von einer einzigen Römischen, vortragen.

*) Der Triumphator erschien bei'm kleinen Triumph (ovatio) blos zu Pferd, während er bei'm großen und eigentlichen Triumph in einem Wagen saß.

**) Es ist bekannt, daß er einmal achttausend Bürger auf einmal hinrichten ließ.

Aber man erlasse mir nun die weitere trübe Schilderung der blutigen Tage meines Vaterlandes. Der Senat ertheilte keinen Lorber, und Niemand begehrte ihn, wenn ein Theil des Volkes weinte. Freudig greift man dagegen nach dem Eichenzweig, *) wenn man für die Rettung eines Bürgers eine Krone geben darf: in diesem Schmucke prangen — ein ewiges Ehrendenkmal — die Säulen von August's Pallast. **)

IX. Die Censur.

Die Schilderung des festen Bandes der Soldatenzucht, und des genauen Vollzuges der Kriegsgesetze veranlaßt den Uebergang zur Beschreibung der Censur, dieser Begründerin und Schutzwache eines friedlichen Zustandes. Während nämlich die Verdienste der Feldherrn Rom's Macht auf ihre hohe Stufe erhoben, beaufsichtigte der Stolz der Censoren die Ehrbarkeit und Enthaltsamkeit der einzelnen Bürger. Ihre Thätigkeit war nicht minder folgenreich, als kriegerische Großthaten. Denn was würde mit der größten Tüchtigkeit nach außen zu gewonnen, wenn das Leben im Innern schlechtbestellt ist? Mögen Städte erobert, Nationen unterworfen,

*) Die Belohnung eines Bürgers, der einen Andern rettete, war ein Eichenkranz.

**) Nach Vorstius befand sich vor Julius Cäsar's Pallast ein Eichbaum, von dem zu gedachtem Zwecke Blätter und Zweige genommen wurden. Nach andern Stellen (z. B. Ovid. fast. I, 614. Senec. de clem. I, 26.) war dagegen in August's Pallast in einer Vorhalle ein Eichenkranz angebracht, um anzudeuten, daß er der Erhalter Rom's sey.

Königsthrone umgestürzt werden; mögen die auswärtigen Erwerbungen in's Unabsehbare gehen: man kann auf keinen dauernden Besitz von allem Diesem rechnen, wenn nicht Forum und Kurie ihre gebührende Achtung und Ehrfurcht genießen. Daher ist es zweckmäßig, die Verfügungen der censorischen Gewalt zu kennen, und sie sogar immer im Gedächtniß zu tragen.

1. Die Censoren Camillus und Posthumius führten zum Besten des öffentlichen Schatzes für Diejenigen eine Geldstrafe ein, welche bis in's hohe Alter unverehlicht geblieben waren. Als doppelt straffällig wurden dergleichen Leute behandelt, wenn sie sich erlaubten, über dieses billige Gesetz zu lästern. Man bediente sich zu ihrer Zurechtweisung folgender Worte: „Die Natur macht die Geschlechter, die sie geboren werden läßt, auch zur Fortpflanzung verbindlich. Ferner sollte euch euer eigenes Gefühl sagen, daß eure Eltern euch in der Hoffnung aufzogen, Enkel von euch zu sehen. Jedenfalls hat euch das Geschick Zeit genug gelassen, um in dieser Beziehung eure Bestimmung erfüllen zu können: ihr aber habt eure Lebensjahre verstreichen lassen, ohne euch den Namen Gatte und Vater zu erwerben. Gebt euch also nur zufrieden, und bezahlet die Gebühr, ihr, die ihr freilich schwer daran kommet. Sie soll einer zahlreichen Nachkommenschaft zu gute kommen."

2. In einem ähnlichen Fall, der sie zur Rüge verpflichtete, befolgten die Censoren Markus Valerius Maximus und Cajus Junius Bubulkus Brutus gleiche Strenge. Sie entfernten den Lucius Antonius aus dem Senat, weil er eine Jungfrau, die er geheirathet hatte, wieder verstieß, ohne einen Freund zu Rathe gezogen zu haben. Vielleicht war Dieß

eine größere Verschuldung, als die vorhin erwähnte. Im ersten Falle nämlich handelt es sich blos von Gleichgültigkeit gegen die Würde der Ehe, im gegenwärtigen aber von einem Angriffe auf dieselbe. Die Ansicht der Censoren, daß Antonius einer Stelle auf der Kurie nicht würdig sey, war demnach vollkommen gegründet.

3. So strich auch Markus Porcius Kato den Lucius Flamininus aus der Liste der Senatoren, weil er in der Provinz für die Enthauptung eines Verurtheilten Zeit und Ort festsetzte, wie es seine Geliebte gewünscht hatte. Ihn hätte die Rücksicht auf das Konsulat, das er bekleidet hatte, und auf das Ansehen seines berühmten Bruders Titus Flamininus von jener Handlung abhalten können. Allein Amt und Persönlichkeit — denn Kato war's — leiteten Diesen auf den Weg der Strenge; und gerade der Umstand war in seinen Augen ein Grund zur Strafe mehr, daß Flamininus die Majestät der höchsten Staatswürde durch eine so niedrige Handlung befleckt, und sich nichts daraus gemacht hatte, unter seine Familien-Gemälde neben dem Bilde des gedemüthigten Königes Philipp *) das einer Buhlerin aufzunehmen, die sich an vergossenem Menschenblut weidet.

4. Was soll ich von des Censors Fabricius Luscinus Verfügung sagen? Im Munde aller Jahrhunderte hat sie gelebt und wird fortleben. Er duldete den Kornelius Rufinus, obwohl er die Diktatur und zweimal das Konsulat mit größter Ehre bekleidet hatte, als ein schlimmes Beispiel von Schwelgerei nicht im Senate, weil er sich silberne Geräthe,

*) Quintus Flamininus, der Bruder, hatte den König Philipp von Macedonien besiegt.

von zehn Pfund Gewicht, angeschafft hatte. Bei Gott! es könnten in der jetzigen Zeit die Buchstaben stutzig werden, welche sich zu dem Berichte von dieser Strenge gebrauchen lassen müßen; denn sie können den Vorwurf fürchten, sie hätten sich in das Gebiet einer fremden Geschichte verirrt. Denn es wird Niemand glauben wollen, daß innerhalb derselben Ringmauer der Besitz von zehn Pfund Silber ein Gegenstand des Mißfallens für die Censur gewesen sey, und Dürftigkeit für eine Schande gelte.

5. Die Censoren Markus Antonius und Lucius Flaccus schloßen den Duronius vom Senate aus, weil er als Volkstribun ein Gesetz, das dem Aufwande bei Gastmahlen Schranken zu setzen bestimmt war, aufgehoben hatte. Merkwürdig ist die nähere Veranlassung seiner Bestrafung. Duronius hatte die Frechheit, auf der Rednerbühne Folgendes zu erklären: „Quiriten! man hat euch einen Zaum übergeworfen, den ihr nicht dulden dürft. Die Sklaverei hat euch in ihre herben Bande geschlagen. Man gibt euch ein Gesetz, das euch zum Sparen zwingen soll. Befreien wir uns von einem Gebot, das uns die Sitten einer rohen Vergangenheit aufdringen will! Was heißt Freiheit, wenn es nicht einmal von uns abhängt, im Wohlleben unser Grab zu suchen?"

6. Den Klaudius Nero und Livius Salinator stellten Verdienste und Rangverhältnisse auf dieselbe Stufe; allein Eifersucht entzweite sie, und hielt sie in einer leidenschaftlichen Spannung. Sie waren im Laufe des zweiten Punischen Krieges Rom's festeste Stützen: indeß übten sie gegen einander selbst die Censur in ihrer vollen Schärfe aus. Bei einer Musterung der Reitercenturien, in denen sie als kraftvolle

Männer selbst noch eine Stelle einnahmen, fand sich der Herold, als er an die Tribus Pollia kam, und den Namen Salinator's las, in Verlegenheit, ob er ihn auch aufrufen solle. Nero bemerkte es, und gab Befehl, seinen Amtsgenossen allerdings aufzurufen und ihm sein Pferd abzunehmen: *) denn durch das Urtheil des Volks sey er schuldig gesprochen. Dagegen verfügte Salinator die gleiche Strafe gegen Nero, weil er sich nicht aufrichtig mit ihm versöhnt habe. Hätte ein Gott diesen Männern den Schleier der Zukunft gelüftet, und hätten sie sehen können, wie ihr Blut, nachdem es eine Reihe der edelsten Geschlechter belebt hatte, endlich sich vereinigen würde, um unserm heilbringenden Herrscher **) das Daseyn zu geben — gewiß, ihre Erbitterung wäre geschwunden, und an ihre Stelle die innigste Freundschaft getreten: so hätten sie das Wohl des Vaterlandes, das sie gerettet, ihrem vereinten Stamme zur Erhaltung in die Hände gelegt. Sogar nahm Salinator keinen Anstand, vier und dreißig Tribus in die unterste Bürgerklasse ***) zu versetzen, weil sie ihn nach seiner Verurtheilung mit dem Konsulate und der Censur bekleidet hatten. Sein Grund war, es müße einer der beiden Fälle statt finden: entweder hätten sie nicht

*) Die Römischen Ritter empfingen ihre Pferde vom Staat, auf dessen Kosten sie auch erhalten wurden. Ihre Degradation wurde in der Form ausgesprochen, daß man ihnen ihr Pferd nahm.

**) Tiberius. Der Kaiser leitete seine Abkunft von Klaudius Nero und Livius Salinator her.

***) Die unterste Bürgerklasse (aerarii) durfte weder in den Kurien, noch in den Tribus stimmen, wurde nur nach den Köpfen gezählt, und bezahlte eine geringe Abgabe.

gewußt, was sie thun, oder hätten sie sich eines Meineids schuldig gemacht. Nur Eine Tribus, die Möcische, ließ er frei von der Strafe ausgehen, weil diese nicht für seine Verurtheilung gestimmt, aber ihm auch die Fähigkeit zu einem öffentlichen Amte abgesprochen hatte. Welche Entschiedenheit und Hoheit der Gesinnung muß vorausgesetzt werden, um weder durch den Verdruß über das nachtheilige Ergebniß einer gerichtlichen Untersuchung, noch durch den Reiz einer hohen Rangstufe zu einem nachsichtigern Verfahren in der Verwaltung des Staats gestimmt zu werden!

7. Markus Valerius und Publius Sempronius entzogen vierhundert Mitgliedern des Ritterstandes ihre vom Staat ihnen gegebenen Pferde, und versetzten sie in die unterste Bürgerklasse, weil sie, zu einem Festungsbau in Sicilien befehligt, Dieses unterlassen hatten: und es trug diese große, ansehnliche Zahl die Strafe der Censoren mit Ergebung!

8. Mit durchgreifendem Ernste straften die Censoren eine Handlung schimpflicher Feigheit. Der Quästor Lucius Metellus und mehrere Römische Ritter verschworen sich nach der unglücklichen Schlacht bei Cannä, Italien gemeinschaftlich zu verlassen. Dafür nahmen ihnen Markus Atilius und Publius Furius Philus ihre Pferde, die sie vom Staate hatten, und sorgten für ihre Versetzung in die niedrigste Bürgerklasse. Auch Diejenigen traf eine empfindliche Züchtigung, welche in die Gefangenschaft Hannibal's gerathen waren, und von ihm an den Senat geschickt wurden, um wegen Auswechslung der Gefangenen zu unterhandeln, aber in Rom zurückblieben, *)

*) Sie hatten Hannibal eidlich versprochen, jedenfalls wieder zu kommen.

nachdem ihr Vorschlag verworfen worden war. Denn Männer, in deren Adern Römisches Blut fließt, müßen unter allen Umständen Wort halten: auch war der Censor, der diese ehrlose Handlung bestrafte, Markus Atilius Regulus, dessen Vater lieber sein Leben unter den größten Martern aushauchen, als an den Karthagern einen Betrug begehen wollte. So wirkte die Censur von dem Forum auch auf die Feldlager: denn sie wollte, daß man den Feind so wenig hintergehe, als fürchte.

9. Hier noch zwei Beispiele aus diesem Gebiet, mit welchen der Gegenstand beschlossen seyn wird. Cajus Geta, von den Censoren Lucius Metellus und Cnejus Domitius aus dem Senate verstoßen, wurde später selbst Censor. Auch Markus Valerius Messala durfte als Censor selbst Anordnungen treffen, nachdem auch ihn früher eine Rüge der Censur getroffen hatte. Die frühere Demüthigung dieser Männer wurde für sie der Antrieb zu einem würdigen Benehmen; und die beschämende Erinnerung daran spannte alle ihre Kräfte an, um ihren Mitbürgern als Männer zu erscheinen, denen die Censur übertragen, nicht aber vorgeworfen zu werden verdiente.

X. Persönliche Würde.

Römer.

Es gibt eine Art von Privatcensur, die Würde berühmter Männer, welche ihre Hoheit selbst geltend zu machen vermag, ohne des erhabenen Gerichtsstuhls, und der öffentlichen Diener zu bedürfen. Denn mit freundlicher, anmuthiger Ge-

walt bemächtigt sich der Gemüther die stille Auszeichnung der Bewunderung, welche man mit Recht eine langdauernde, beglückende Ehre ohne (äußere) Ehre nennen kann.

1. Konnte wohl einem Konsul mehr Ehre erwiesen werden, als dem Metellus während seines Anklagestandes? Er war in dem Fall, sich wegen einer angeschuldigten Gelderpressung verantworten zu müßen. Als nun sein Ankläger die Urkunden forderte, und diese zur Einsicht der Schuldsumme bei den Richtern herumgegeben wurden, so wandte die ganze Versammlung ihre Blicke weg und wollte nicht hineinschauen, um nicht den leisesten Zweifel an der Richtigkeit der darin enthaltenen Angaben merken zu lassen. Nicht in diesen Schriften, sondern im Leben des Metellus glaubten die Richter die Beweise für sein gewissenhaftes Verfahren in der Provinz suchen zu müßen: es erschien ihnen unwürdig, schlechtes Wachs *) und einige Buchstaben als den Maßstab der Rechtschaffenheit eines solchen Mannes anzusehen.

2. Indeß wird man sich nicht mehr wundern, daß dem Metellus von seinen Mitbürgern die Ehre erwiesen wurde, welche er verdiente, wenn man erfährt, daß solche dem ältern Afrikanus selbst vom Feinde erzeigt wurde. In dem Kriege des Königes Antiochus mit Rom, fingen die Soldaten des Königes Scipio's Sohn auf. Der König empfing ihn auf's ehrenvollste, beschenkte ihn fürstlich, und schickte ihn ohne Verzug auf eigenen Antrieb seinem Vater zurück, obwohl er sich vor ihm gerade damals auf der Flucht aus seinem Lande befand. Anstatt Rache zu nehmen für seine schmerz=

*) Statt: wächserne Schreibtafeln.

lichen Verluste, wollte der gereizte König lieber der Hoheit des trefflichen Mannes huldigen. Als sich einst Afrikanus auf seinem Landgute bei Liternum aufhielt, fanden sich zufällig um dieselbe Zeit mehrere Seeräuberhauptleute in der Absicht ein, den großen Mann zu sehen. In der Meinung, sie hätten Gewaltthätigkeiten im Sinne, stellte er aus der Mitte seiner Dienerschaft in seinem Hause Posten auf, und richtete alle seine Gedanken und Vorkehrungen dahin, einen Angriff jener Leute abzuschlagen. Als dieß die Räuber bemerkten, ließen sie ihre Leute auseinander gehen, legten ihre Waffen ab, näherten sich dem Eingange, und riefen mit lauter Stimme: nicht ein Anschlag auf das Leben Scipio's, sondern Bewunderung seiner Größe führe sie hieher: sie würden es als eine Gnade des Himmels betrachten, wenn sie einen solchen Mann sehen, und mit ihm zusammen seyn dürften. Er möchte sich deshalb nicht bedenken, ihnen den freien Anblick seiner Person zu gestatten. Die Dienerschaft meldete Scipio diese Erklärung, worauf er Befehl gab, die Thore aufzuschließen, und die Leute hereinzuführen. Gegen die Säulen an der Pforte drückten sie nun eine Ehrfurcht aus, wie wenn sie einen hochheiligen Altar vor sich hätten, oder am Eingange eines Tempels ständen; dann faßten sie die Hand Scipio's mit Inbrunst, bedeckten sie mit Küssen, und legten in den Vorhallen Geschenke nieder, dergleichen gewöhnlich nur für Götter bestimmt sind. Hierauf kehrten sie voll Wonne, den Anblick Scipio's genossen zu haben, in ihre Wohnungen zurück. Gibt es etwas Herrlicheres, etwas Schöneres, als diesen Genuß der eigenen Hoheit? Der Groll des Feindes schwindet vor ihrem erhabenen Eindrucke: der Ein-

fluß ihrer Nähe blendet das gierige Auge der Räuber. Und stiegen die Gestirne *) vom Himmel herab, um sich zu zeigen, so könnte man ihnen nicht mehr Ehre erweisen.

3. So erging es dem Scipio bei seinen Lebzeiten. Folgendes widerfuhr dem Paulus Aemilius noch nach seinem Tode. Es befanden sich gerade zur Zeit seiner Leichenfeier die ersten Männer Macedoniens unter dem Titel einer Gesandtschaft in Rom. Diese ließen sich's nicht nehmen, seinen Sarg zu tragen. Um ihre Handlung vollständig beurtheilen zu können, muß man wissen, daß die Vorderseite des Sargs mit Macedonischen Trophäen geschmückt war. Was mußte ihnen Paulus gelten, daß sich ihr Gefühl nicht dagegen sträubte, die Denkzeichen der Demüthigung ihres Landes durch die Straßen zu tragen, weil sie ihn dadurch ehren konnten? Diese Scene gab seinem Leichenbegängniß den Charakter eines zweiten Triumphes. Zweimal zeigte dich, Paulus, Macedonien der Hauptstadt in deiner Größe: im Leben durch seine Trophäen, im Tode durch deine Erhebung auf seine Schultern.

4. Das edle Wesen des Scipio Aemilianus, des Sohnes von Paulus Aemilius, welcher Diesen adoptiren ließ, **) um den Glanz zweier Familien zu erhöhen, wurde auf eine nicht minder ehrenvolle Weise anerkannt. Er war noch sehr jung, als er von dem Konsul Lucullus aus Spanien nach Afrika gesandt wurde, um Hülfsvölker zu begehren. Während er nun

*) D. h. die Gestirngeister.

**) Scipio Afrikanus hatte keinen Sohn, der sein Stammhalter hätte werden können: er adoptirte darum den Sohn Paul Aemil's, der nun Scipio Aemilianus hieß.

gleich ein bloßer Friedensunterhändler war, behandelten ihn die Karthager und der König Massinissa gleichwohl wie einen Konsul und Feldherrn. Freilich war Karthago sein künftiges Schicksal verborgen. Denn der Götter und Menschen Sorgfalt vereinigte sich, um in diesem aufstrebenden, ritterlichen Jüngling den Verderber jenes Landes zu erziehen: durch ihn sollte das Cornelische *) Geschlecht den Beinamen des Afrikanischen in Folge der Zerstörung Karthago's erhalten, wie dieser Beiname früher durch seine Einnahme gewonnen ward.

5. Was gibt es Kläglicheres, als eine öffentliche Verurtheilung und Verbannung? Und doch vermochten dem Publius Rutilius, welcher durch Umtriebe der Staatspächter gestürzt worden war, selbst jene Strafen sein Ansehen nicht zu schmälern. Auf seiner Reise nach Kleinasien schickten ihm alle Städte dieser Provinz Gesandtschaften entgegen, welche seine Ankunft im Lande der Verbannung erwarten sollten. Kann Dieß unter solchen Umständen eine Verbannung, oder nicht mit mehr Recht ein Triumph genannt werden?

6. Cajus Marius wurde, als ihn das Unglück in seine unterste Tiefe gestoßen hatte, durch die Wirkungen seiner großen Persönlichkeit dennoch aus einer Lebensgefahr gerettet. Er befand sich in einem Privathause zu Minturnä in Gewahrsam, als man einem öffentlichen Sklaven, einem gebornen Cimbrer, die Anweisung gab, ihn hinzurichten. Marius saß da, alt, wehrlos, bedeckt mit Schmutz; und Jener, mit dem gezückten Schwert in der Hand, war nicht im Stande,

*) Scipio Aemilianus gehörte der Cornelischen Familie an, weil ihn der Sohn des Cornelius Scipio adoptirt hatte.

auf ihn loszugehen: die Herrlichkeit des Mannes blendete ihn; er warf sein Schwert von sich, und floh bestürzt und bebend hinaus. Freilich die Bilder der Cimbrischen Niederlage trafen sein Auge: der Untergang seines besiegten Stammes entriß ihm den Muth; aber auch den ewigen Göttern schien es unwürdig, Marius von einem Gliede des Volkes tödten zu lassen, das er gänzlich vernichtet hatte. Auch die Bewohner von Minturnä wurden von der Majestät des Marius ergriffen und ließen ihn am Leben, obwohl ihn die furchtbare Gewalt des Schicksals ergriffen und gefesselt hatte. Sulla, der gräßliche Sieger, war für sie kein Gegenstand der Furcht, als möchte er an ihnen Rache nehmen, daß sie Marius am Leben ließen: denn, was solche Rücksichten betrifft, so hätte Marius selbst ihnen Gründe darbieten können, für seine Rettung nichts zu thun. *)

7. Markus Porcius Kato verlängerte einst durch eine Rede gegen die Staatspächter die Senatssitzung gegen den Willen des Konsuls Cajus Cäsar, so daß Dieser ihn durch einen Liktor in's Gefängniß führen ließ. Allein die Achtung des Senats gegen Kato's kräftiges und reines Leben war so innig, daß er keinen Anstand fand, ihn in Masse zu begleiten. Dieß beugte die Beharrlichkeit des großen Mannes.

*) Marius selbst hatte blutige Gerichte vorgenommen, und verpflichtete darum der Natur der Sache nach zu keiner besondern Theilnahme an seinem Schicksal. Wenn demnach die Bürger von Minturnä auf den Charakter der Person Rücksicht nehmen wollten, so bot ihnen Marius gerade keine besondern Anlässe zum Erbarmen mit ihm dar. In diesem Sinne faßt Torrenius diesen Satz, der übrigens in mehreren Codd. fehlt.

8. Die Gegenwart Kato's bei den Spielen der Flora, welche der Aedilis Messius gab, veranlaßte das Volk, seinen Wunsch, daß die Spielerinnen in einem leichtfertigen Aufzuge erscheinen möchten, zu unterdrücken. Favonius, sein vertrauter Freund, der neben ihm saß, machte ihn darauf aufmerksam, worauf er das Theater verließ, damit seine Gegenwart den gewöhnlichen Gang dieses Vergnügens nicht störte. Rauschender Beifall begleitete ihn, als er sich entfernte; und das Volk begehrte nun die Aufführung der altherkömmlichen lustigen Scenen, gestand aber eben damit diesem einzigen Manne mehr Würde zu, als es für seine ganze Masse in Anspruch nahm. Brachten Reichthümer, Macht, Triumphe diese Wirkung hervor? Kato's Vermögen war unbedeutend, seine Lebensweise äußerst einfach, die Zahl seiner Schutzbefohlenen gering, seine Wohnung für Gunstbewerber verschlossen; er hatte nur Einen väterlichen Ahn; sein Aeußeres war gar nicht freundlich, aber seine Tugend ohne Flecken. Dieß war die Ursache, daß man das Ideal eines wohlgesinnten, vollkommenen Bürgers an den Namen Kato's knüpfte.

Auswärtige.

1. Zu unterhaltender Abwechslung mögen nun neben den Beispielen aus der vaterländischen Geschichte auch noch einige vom Auslande stehen. Xerxes ließ nach seinem Siege über Athen die ehernen Standbilder von Harmodius und Aristogiton, welche die Stadt vom Joche der Zwingherrschaft hatten befreien wollen, *) von da in sein Reich bringen:

*) Indem sie den Sohn des Pisistratus, Hipparchus, tödteten.

erst nach Verfluß einer langen Zeit sorgte*) Seleucus wieder für ihre Zurückgabe an ihre alte Heimath. Als man mit ihnen in Rhodus landete, richteten die Bürger im Namen des Staates an die Bilder die Bitte, einen Gastaufenthalt bei ihnen zu nehmen, und legten ihnen heilige Kissen unter. Ein seliges Andenken, das an einem so kleinen Metall so große Achtung genießt!

2. Xenokrates, durch Einsichten und Tugenden gleich ausgezeichnet, empfing einst in Athen einen seltenen Beweis von Achtung. Er hatte ein Zeugniß abzulegen, und trat nach der Sitte des Landes zum Altare, um eidlich zu erklären, daß er bei seinen Angaben der Wahrheit völlig treu geblieben sey. Da erhoben sich alle Richter und riefen einmüthig, es sey kein Eid erforderlich. Sie meinten einem so rechtschaffenen Mann eine Handlung erlassen zu können, deren sie nachher bei der Abfassung des Urtheilsspruches für ihre Personen sich nicht überheben wollten.

*) Nach Pausanias (I, 7.) war es Antiochus, der diese Statuen zurückgab.

Inhalt des dritten Buchs.

I. Naturanlage. II. Tapferkeit. III. Schmerzverachtung. IV. Niedrige Geburt und hoher Ruhm. V. Hohe Geburt und schmähliches Ende. VI. Großer Männer Geschmack in Kleidung und übriger Lebensweise. VII. Selbstvertrauen. VIII. Beharrlichkeit.

Drittes Buch.

I. Naturanlage.

Römer.

Laßt uns nun die Wiege, die Quelle alles Edlen betrachten! Der Gegenstand unsrer Schilderung mögen die ersten Proben seyn, womit Männer, welche nachmals zur höchsten Stufe des Ruhmes gelangen sollten, ihre Naturanlage unverkennbar bewährten.

1. Aemilius Lepidus machte schon als Knabe ein Gefecht mit, tödtete einen Feind, und rettete einen Bürger. Die Bildsäule mit dem Kinderschmuck und dem verbrämten Oberkleid, auf dem Capitol, welche auf Verordnung des Senats gesetzt wurde, bewahrt das Gedächtniß dieser denkwür-

*) Es wurden den Kindern allerlei Figuren um den Hals gehängt, die bei freigebornen Kindern, wenn die Eltern das Vermögen dazu besaßen, von Gold, und zugleich ein Zeichen ihrer edeln Abkunft waren.

digen Handlung. Jene Behörde fand es unbillig, eine öffentliche Belohnung, als noch unzeitig, zu verschieben, wo doch schon die Reife für die Tapferkeit vorhanden war. Der frühe sich äußernde Muth führte Lepidus über die Grenzen seines Alters hinaus; den Jahren nach kaum fähig, Zuschauer bei einem Gefechte zu seyn, holte er sich in demselben einen doppelten Lorber. Der Kampf der Waffen, das Blitzen der Schwerter, das Hin- und Herfliegen der Pfeile, der Donner der ansprengenden Reiterei, die Stöße der angreifenden Linien machen selbst auf Männer einen etwas beängstigenden Eindruck. Und ein Knabe aus dem Aemilischen Geschlecht erwarb sich dort eine Krone, nahm eine feindliche Rüstung!

2. Markus Cato offenbarte in seinen Knabenjahren gleiche Entschlossenheit. Er wurde im Hause seines Oheims, des Markus Drusus, erzogen. Nun fanden sich eines Tages bei Diesem, welcher Volkstribun war, Latiner ein, die um das Römische Bürgerrecht nachsuchten. Das Oberhaupt derselben, *) Quintus Poppedius, ein Gastfreund von Markus Drusus, wandte sich mit der Bitte an den jungen Cato, er möchte eine verbündete Nation bei seinem Oheim unterstützen. Allein Cato erwiederte mit dem Ausdrucke der vollkommensten Entschiedenheit, daß er Dieses keineswegs im Sinne habe. Er wurde zum zweitenmal, ja noch öfter angegangen, blieb aber bei seiner Erklärung. Nun trug ihn Poppedius auf eine hohe Stelle im Hause, und drohte, ihn von da hinabzustürzen, wenn er seinen Bitten nicht nachgäbe: doch selbst dieser Versuch vermochte seinen Willen nicht

*) Nach der gewöhnlichen Leseart Latinorum.

zu erschüttern. Da brach der Mann in die Worte aus: „den Göttern sey gedankt von den Latinern und allen Verbündeten Rom's, daß Der noch so klein ist: säße er schon im Senate, so hätten wir keinen Funken von Hoffnung auf's Bürgerrecht."

Diese Festigkeit, womit sich Cato der Latiner zu entledigen wußte, welche die Rechte unserer Bürgerschaft zu erwerben trachteten, ist ein Beweis, daß er schon als Kind von dem würdevollen Geiste der Curie durchdrungen war.

3. Noch trug Cato das Kinderkleid, als er eines Tages Sulla besuchte, um ihm seine Hochachtung zu bezeugen. Da nahm er in der Hausflur die Köpfe der Geächteten wahr, welche man hieher gebracht hatte. Erschüttert von diesem schauderhaften Anblick, fragte er seinen Erzieher, Namens Sarpédon, ob sich denn Niemand fände, der diesen blutdürstigen Tyrannen niederstieße? Er erhielt die Antwort, es fehle den Leuten nicht am Willen, sondern am Vermögen dazu, indem eine starke Leibwache Sulla's Leben decke. Nun bat er, man möchte ihm nur ein Schwert geben, und setzte die Versicherung hinzu, es werde ihm nichts leichter seyn, als Sulla zu tödten, weil er gewöhnlich auf dessen Ruhebette seinen Platz nehme. Der Erzieher, welcher Cato's Geist zur Genüge kannte, zitterte vor seinem Vorhaben, und durchsuchte ihn künftig jedesmal, wenn er ihn zu Sulla brachte. Ein bewundrungswürdiger Zug! In dem Augenblicke, als Sulla das Blut von Consuln, Municipalbürgern, Legionen und den meisten Mitgliedern des Ritterstandes fließen läßt, steht ein Knabe ohne Furcht vor dem gewaltigen Sieger am Sitze seiner Tyrannei! Man hätte selbst Marius auf diese Stelle bringen

dürfen: gewiß, er hätte eher an Flucht, als an Sulla's Ermordung gedacht.

4. Einst rühmte Sulla's Sohn, Faustus, die Aechtungen seines Vaters, und äußerte drohend, er würde gerade auch so verfahren, wenn er Altershalber im Stande wäre. Da versetzte ihm sein Mitschüler Cajus Cassius einen Faustschlag. In der That, eine solche Hand hätte sich nicht durch einen öffentlichen Vatermord *) beflecken sollen!

Auswärtige.

Die Griechische Geschichte liefert folgenden Zug. Der bekannte Alcibiades, dessen Vorzüge und Fehler in kaum zu unterscheidendem Verhältnisse zum Unglück seines Vaterlandes beitrugen, indem er durch die erstern seine Mitbürger betrog, und durch die letztern sie in's Elend stürzte, fand noch als Knabe bei einem Besuche seinen Oheim Perikles einsam und niedergeschlagen dasitzend. Auf die Frage, was die Ursache seines verstörten Aussehens sey, gab ihm Derselbe zur Antwort: er habe im Auftrage der Bürgerschaft die Vorhallen zum Minervatempel, welche den Eingang zur Burg bilden, nunmehr zwar gebaut, aber zu diesem Werke eine ungeheure Geldsumme verbraucht; und jetzt sehe er auf keine Weise, wie er sich wegen der Ausführung verantworten könne. Dieses sey die Quelle seines Kummers. Alcibiades erwiederte: „Ey! so besinne dich doch lieber, wie du aller Verantwortung entgehen mögest!“ Der angesehene und scharfsinnige Mann, der sich selbst nicht zu rathen wußte, folgte dem

*) Unter dem Vater ist, wie öfters bei Valerius, Julius Cäsar gemeint.

Winke des Kindes, und brachte es dahin, daß die Athener in einen Krieg *) mit ihren Nachbarn verwickelt wurden, und sich zur Abforderung einer Rechenschaft keine Zeit mehr nehmen konnten. — Uebrigens bleibe es den Athenern überlassen, ob sie sich über Alcibiades beklagen, oder sich rühmen wollen: denn man ist in Verlegenheit, ob man diesen Mann verwünschen oder bewundern soll.

II. Tapferkeit.

Römer.

An die Darstellung des Keims und der frühesten Ankündigung innerer Tüchtigkeit schließt sich die Schilderung ihrer That-Aeußerung an, deren gewichtigste Kraft und wahrer Nerv in der Tapferkeit liegt. Romulus, Gründer unseres Staates, wohl weiß ich, daß die erste Stelle in diesem Gebiete des Ruhms dir gebührt: darum bitte ich dich um Nachsicht, wenn ich deiner Geschichte ein anderes Muster vorangehen lasse, welches aber gerade zu deiner Verherrlichung beigetragen hat: denn sein Werk war es, daß Rom, deine herrliche Stiftung, nicht in Trümmer ging.

1. Die Etrusker waren im Begriffe, über die Pfahlbrücke in Rom einzudringen. Da stellte sich Horatius Cocles auf dem äußersten Punkte der Brücke auf, und hielt, unermüdet fechtend, das ganze feindliche Heer so lange auf, bis die Brücke hinter seinem Rücken abgebrochen war. Als er seine Vaterstadt von der drohenden Gefahr befreit sah, stürzte er

*) Der Schriftsteller spricht vom Peloponnesischen Kriege.

sich in voller Rüstung in die Tiber: aber die ewigen Götter selbst hatten Wohlgefallen an seiner Tapferkeit, und sorgten für die Erhaltung seines Lebens. Glücklich schwamm er durch den Strom, ohne daß der Sprung von einer solchen Höhe ihn erschütterte, das Gewicht der Waffen ihn niederzog, ein Strudel ihn faßte, oder die Pfeile verletzten, welche von allen Seiten auf ihn abgedrückt wurden. Dieser einzige Mann zog die Augen so vieler Mitbürger und Feinde auf sich; Jene schwebten wechselsweise in Wonne und Sorgen, während Diese vor Erstaunen starr da standen. Dieser einzige Krieger hielt zwei Heere, die mit der größten Erbitterung auf einander eindrangen, aus einander, indem er das Eine zurücktrieb, das Andere schirmte. Der Schild dieses einzigen Helden und der Tiberstrom gewährten unserer Stadt gleichen Schutz. Wohl konnten darum die Etrusker bei ihrem Abzuge sagen: „Wir besiegten die Römer, aber Horatius hat uns besiegt."

2. Clölia führt mich beinahe von meinem Vorhaben ab. Um dieselbe Zeit, gegenüber dem gleichen Feinde, in der nämlichen Tiber unternahm sie eine kühne, ruhmvolle Handlung. Dem feindlichen Könige Porsena war sie nebst andern Jungfrauen als Geißel übergeben worden: da brach sie nächtlicherweile aus ihrem Gewahrsam, bestieg ein Pferd und setzte eiligst durch den Fluß. Dieses Beispiel von Entschlossenheit, durch welches diese Jungfrau den Männern vorleuchtete, bewirkte die Befreiung der Stadt von der Belagerung und allen ihren Besorgnissen.

3. Und nun komme ich auf Romulus zurück. Der König Akro von Cänina forderte ihn einst zum Zweikampfe.

Nun glaubte er sich zwar durch Zahl und Tapferkeit seiner Krieger dem Feinde überlegen; auch war es sicherer, den Kampf an der Spitze seines ganzen Heeres, als allein zu bestehen. Dennoch holte er mit eigener Hand eine gute Vorbedeutung der Siege. Und sein Unternehmen ward vom Schicksal begünstigt. Romulus erlegte den Akro, schlug die Feinde und brachte die Rüstung seines königlichen Gegners dem Jupiter Feretrius dar. So viel hievon; denn da die Staatsreligion seiner Tapferkeit ihre Weihe gegeben hat, so bedarf es der Lobpreisung eines Einzelnen nicht.

4. Zunächst nach Romulus gebührt dem Cornelius Cossus eine Stelle. Auch er weihte demselben Gott eine feindliche Rüstung, indem er, während er an der Spitze der Reiterei stand, den Anführer der Fidenaten, mit dem er sich geschlagen hatte, erlegte. Groß ist Romulus, indem er das Feld zu ruhmvollen Unternehmungen dieser Art eröffnete: aber auch Cossus steht auf einer hohen Stufe, indem er die Fähigkeit zeigte, dem Romulus nachzuahmen.

5. Aus der Reihe dieser Beispiele dürfen wir das Gedächtniß des Markus Marcellus nicht ausschließen. Er griff in seiner Kampflust, nur von weniger Reiterei begleitet, den König der Gallier an, der von einem zahlreichen Heere umgeben am Po stand, tödtete ihn bei'm ersten Anlauf, zog ihm seine Rüstung aus, und weihte sie dem Jupiter Feretrius.

6. Titus Manlius Torquatus, Valerius Corvus und Aemilianus Scipio besaßen gleiche Tapferkeit, und übten sie in derselben Art von Gefecht. Alle diese Männer forderten *)

*) Torrenius erinnert, daß diese Römer nicht, wie Valerius

feindliche Anführer zum Zweikampfe, und erlegten sie; weil sie aber unter fremdem Oberbefehl gestanden hatten, brachten sie dem Jupiter Feretrius die Rüstungen nicht als Weihe dar. Derselbe Scipio Aemilianus war es, der bei Berennung der festen Stadt Intercatia *) zuerst die Mauern erstieg, als er unter Lucullus in Spanien Dienste that. Geburt, Naturanlage, Beruf zu künftiger **) Größe machten ihn zu dem Manne, dessen Leben im Heere am meisten geschont und bewacht zu werden verdiente; allein zu jenen Zeiten galt es unter den jungen Männern von Stande für eine Schande, hinter Denjenigen, über welchen sie durch die Geburt gestellt waren, an Tapferkeit zurückzubleiben; deßhalb unterzogen sie sich zum Schutze des Vaterlandes und zur Erweiterung seiner Macht jeder Gefahr und Mühseligkeit. Aus diesen Gründen erbot sich Aemilianus zur Theilnahme an diesem Feldzuge, welchem Andere wegen seiner Beschwerden auswichen.

7. Unsre früheste Geschichte bietet ein Beispiel von Entschlossenheit dar, welches gerade hieher gehört. Gedrängt von dem Gallischen Heere warfen sich die Römer in das Capitol und in die Burg. Allein nicht die ganze Masse fand auf jenen Hügeln Raum. Unter diesen Umständen faßte man den unumgänglich nothwendigen Beschluß, die alten Leute auf den ebenen Plätzen der Stadt zurückzulassen, damit die

---

berichtet, die Herausforderer, sondern die Herausgeforderten waren, mit Hinweisung auf Liv. VII, und epit. XLVIII. Flor. II, 17. Auch haben einige Ms. *provocat*.

*) Stadt der Vaccäer im Tarraconischen Spanien. Es wird auch Tracacia, Nutricataria und Nutricacia gelesen.

**) In so fern er später Karthago zerstörte.

Jugend den Ueberrest der Römischen Macht desto leichter vertheidigen könnte. Allein mitten in ihrem Schmerze und ihrer Demüthigung vergaßen unsere Bürger ihren hohen Sinn nicht. Die Greise, welche im Besitze von hohen Staatsämtern gewesen waren, ließen die Pforten ihrer Wohnungen öffnen, und setzten sich so auf die curulischen Stühle nieder, angethan mit den Zeichen der Würden, die sie bekleidet hatten, und der Priesterstellen, die ihnen übertragen worden. Noch in ihrem Tode wollten sie im vollen Glanz und Schmuck ihrer vollendeten Laufbahn erscheinen, und durch ihre entschlossene Haltung dem Volke mehr Muth zur Bekämpfung seiner Unfälle einflößen. Der Anblick dieser Männer erfüllte die Feinde zuerst mit Ehrfurcht; und sowohl die Neuheit der Erscheinung, als die Pracht in ihrem Aeußern, und die eigene Art von Furchtlosigkeit machte einen tiefen Eindruck auf dieselben. Allein es war von den Galliern, zumal als Siegern, zu erwarten, daß ihr Erstaunen bald in Lachen und allerlei Hohn übergehen würde. Indessen war Einer unter den Alten, Cajus Atilius, *) der diesen rohen Angriffen zuvorkam, ehe sie den höchsten Grad erreichten: er versetzte einem Gallier, der ihm den Bart strich, mit seinem Stabe einen heftigen Schlag auf den Kopf; **) und als derselbe in seinem Schmerz auf ihn losstürzte, um ihn zu tödten, so gab er ihm willig sein Leben Preis. Denn die Tapferkeit erträgt keine Gefangenschaft, und kräftige Ausdauer läßt keine Demüthi-

*) Bei Livius und Plutarch heißt er „Markus Papirius."

**) Dieser Vorgang war das Zeichen zu einem allgemeinen Blutbade, welches die Gallier unter den Greisen anrichteten.

gung über sich kommen. Unter sein Schicksal sich beugen zu müssen, dünkt ihr härter, als der Tod: darum sinnt sie auf neue Wege, um würdig untergehen zu können, wenn man anders solchen Tod Untergang nennen kann.

8. Nun werde auch der Römischen Jugend nach Gebühr Lob und Ehre zu Theil! Einst schlug sich der Consul Cajus Sempronius Atratinus mit den Volskern bei Verrugo, übrigens ohne sonderliches Glück. Schon wankten unsre Linien. Daß sie nun nicht völlig geworfen würden, sprangen die Helden von den Pferden, theilten sich selbst in Centurien, *) und stürzten sich auf das feindliche Heer. Dieses ward von ihnen durchbrochen, und ein nahegelegener Hügel besetzt, worauf sich die ganze Macht der Volsker gegen sie wandte, und unsern Legionen der erwünschte ruhige Augenblick zu Theil wurde, um wieder Muth fassen zu können. Schon wollte der Feind Siegeszeichen aufpflanzen: da hob die Nacht den Kampf auf: und jener wußte nun bei seinem Abzuge nicht, ob er sich für den Sieger oder für besiegt zu halten habe.

9. Wie wacker zeigte sich die Blüthe unserer Ritterschaft, deren wundervolle Tapferkeit während des Kriegs mit den Samniten den Reitereianführer Fabius Maximus Rullianus von der Anklage befreite, sich schlecht geschlagen zu haben. Papirius Cursor hatte sich nach Rom begeben, um nach den Vorbedeutungen sich zu erkundigen, und dem Fabius den Oberbefehl im Lager, aber auch die Weisung hinterlassen, sich

*) Der Name für die Abtheilungen des Fußvolks, welche bei der Reiterei Decurien hießen.

in kein Treffen einzulassen. Nichtsdestoweniger machte er sich mit dem Feinde handgemein: allein der Erfolg entsprach seiner falschen Zuversicht nicht. Seine Niederlage schien bereits entschieden: da regte sich in unserer Jugend der Heldengeist; sie rissen ihren Rossen die Zügel ab, drückten ihnen die Sporen mit Gewalt in den Leib, und sprengten unter die Samniten. Ihre Keckheit und Geistesgegenwart wand dem Feinde den Sieg aus den Händen, und erhielt dem Vaterlande die Hoffnung, in Rullianus noch seinen größten Bürger zu sehen.

10. Welche Stärke bewiesen unsere Soldaten, als sie der Carthagischen Flotte, die mit Aufbietung aller ihrer Ruderkraft eiligst davon floh, nachschwammen, und sie mitten aus der unsichern See, wie wenn sie festen Boden unter sich hätten, an die Küsten zurückzogen!

11. Eine andere gleich denkwürdige Handlung fällt in in dieselbe Zeit. In der Schlacht bei Cannä, in welcher Hannibal Rom's Macht zwar beugte, aber seinen Muth nicht zu brechen vermochte, war ein Soldat an den Händen dergestalt verwundet worden, daß er die Waffen nicht mehr halten konnte. Da machte ein Numidier den Versuch, ihm seine Rüstung abzunehmen; er aber schlang die Arme um seinen Nacken und zerfleischte ihm Mund, Nase und Ohren, so daß derselbe völlig entstellt wurde. Und unter den Bissen der befriedigten Rache hauchte er seinen Geist aus. Abgesehen von dem ungleichen Ausgange des Kampfes, um wie viel tapferer war der Erschlagene als sein Bezwinger? Mitten in seinem Siege befand sich der Carthager in der Gewalt des hinsterbenden

Kriegers, welcher den Trost genoß, noch im Tode sich als Römer gerächt zu haben.

12. Das herrliche männliche Benehmen dieses Kriegers in seinem Unglück hat mit der Handlung eines Feldherrn, die ich jetzt erzählen will, gleichen Werth. Publius Crassus wurde während *) seines Kriegs in Asien mit Aristonicus von den Thraciern, deren Letzterer eine große Anzahl in seinem Dienste hatte, zwischen Eléa und Smyrna aufgefangen. Der Demüthigung, in die Hände seines Gegners zu fallen, entging er durch freiwilligen Tod. Er versetzte mit der Gerte, deren er sich als Reiter bediente, Einem der Barbaren einen Hieb über die Augen, welcher nun, wüthend über den Schmerz, Crassus seinen Dolch in die Seite stieß. Diese Handlung der Rache befreite den Römischen Feldherrn von der Schmach, die Ehre verloren zu haben. Crassus aber zeigte dem Schicksal, wie wenig er eine so tiefe Erniedrigung verdiente: sein erfinderischer Muth zerriß die schimpflichen Ketten, womit jenes den freien Mann gebunden hatte: schon in der Gewalt des Aristonicus setzte er sich wieder in den Besitz seiner Ehre.

13. In gleichem Geiste handelte Scipio. Er hatte für seinen Schwiegersohn Cnejus Pompejus in Afrika sich unglücklich geschlagen. Nun steuerte er mit seinem Geschwader nach Spanien: aber die Feinde nahmen das Schiff weg, auf welchem er sich befand. In demselben Augenblick stieß er sich

*) Aristonicus war ein natürlicher Sohn von Eumenes, und machte nach dem Tode von Attalus Ansprüche an Kleinasien. S. Justinus XXXVI, 4. Florus II, 20.

das Schwert durch die Brust. Er lag auf der Hinterseite des Fahrzeugs, als Cäsar's Soldaten fragten, wo der Befehlshaber wäre. „Der Befehlshaber ist geborgen!" antwortete er; und dieses waren die letzten Worte, welche er hervorzubringen vermochte; sie reichen aber hin, die Kraft seiner Seele zu beurkunden, und seinen Namen unsterblich zu machen.

14. Nicht minder ruhmvoll war dein Ende, Cato! Utika ist dein Denkmal. Dort verblutetest du; aber was ist dieses Blut gegen den Ruhm, den diese Heldenwunden über dich ergoßen? Entschlossen stürztest du dich in dein Schwert, und gabst der Welt die große Lehre, daß dem Edeln Ehre ohne Leben theurer seyn müße, als Leben ohne Ehre.

15. Die männliche Gesinnung der Tochter Cato's beurkundet folgender Zug. In der Nacht vor der Ausführung des verruchten Werkes erfuhr sie den Plan ihres Gemahls Brutus zu Cäsar's Ermordung. Als nun Brutus das Schlafgemach verlassen hatte, forderte sie ein Scheermesser, als wollte sie die Nägel damit beschneiden, und versetzte sich eine Wunde mit demselben, indem sie sich stellte, als wäre es ihr zufällig aus den Händen gefallen. Auf das Geschrei der Dienerinnen kam Brutus in das Gemach zurück, und brach gegen seine Gattin in Vorwürfe aus, daß sie dem Barbier in's Amt gegriffen habe. Allein Porcia flüsterte ihm zu: „diese Wunde ist kein Werk des Zufalls, sondern eine entscheidende Probe meiner Liebe zu dir, wie sie unsre gegenwärtige Lage erheischt. Meine Absicht war, einen Versuch mit mir zu machen, ob ich stark genug wäre, mir den Tod zu geben, wenn dein Plan dir nicht nach Wunsch gelingen sollte."

16. Glücklicher als seine Nachkommen war der ältere Cato, von welchem das Porcische Geschlecht seinen Ursprung ableitet. In einem Treffen ward er vom Feinde angegriffen, und befand sich in der größten Gefahr, als ihm sein Schwert aus der Scheide fuhr, und zur Erde stürzte. Zwischen den Kämpfern, die sich in einander verwickelt hatten, lag es: von allen Seiten traten die Feinde darüber: kaum aber hatte Cato bemerkt, daß seine Waffe ihm fehle, als er sich derselben mit einer Entschlossenheit bemeisterte, die ihm das Ansehen eines Kriegers gab, der nicht in hoher Gefahr sein Gewehr an sich reißt, sondern, als habe er nichts zu befürchten, es zurücknimmt. Dieser Anblick machte auf die Feinde einen solchen Eindruck, daß sie am folgenden Tage*) zu ihm kamen, und demüthig um Frieden baten.

17. Uebrigens sind entschlossene Handlungen von Staatsmännern werth, unter diesen Kriegsthaten eine Stelle einzunehmen. Denn sie bleiben gleich groß, ob das Forum oder das Lager ihr Schauplatz war. Tiberius Gracchus hatte als Volkstribun durch reichliche Spenden die Gunst des Volks an sich gerissen, und übte auf dem Gang der öffentlichen Angelegenheiten einen drückenden Einfluß aus. Offen äußerte er sich, der Senat müsse bluten, und Alles fernerhin der Menge überlassen werden. Nun berief der Consul Mucius Scävola den Senat öffentlich in den Tempel der Treue, wo der-

*) Da Cato damals noch jung war, so zweifelt man an der Lesart „ad eum", und hat dafür „ad Romanum" vorgeschlagen, oder wie Lipsius „ad Paulum". Paulus Aemilius war nämlich Oberfeldherr; und wirklich boten ihm am folgenden Tage die Feinde die Unterwerfung an.

selbe über die besten Maßregeln in diesem stürmischen Augenblick zu Rathe ging. Man war allgemein der Meinung, der Consul solle die bewaffnete Macht zum Schutze der Regierung aufbieten: allein Scävola erklärte sich entschieden gegen alle Gewaltschritte. Jetzt trat Scipio Nasika auf und rief: „nun denn! so will ich mich an die Spitze stellen, um eurer Ansicht Nachdruck zu verschaffen: denn der Consul geht mit seiner Gesetzlichkeit darauf aus, den Römischen Staat mit allen seinen Einrichtungen aufzulösen.“ Mit diesen Worten schlang er einen Theil der zurückgeschlagenen Toga um seine linke Hand, hob die Rechte empor, und rief: „Wer die Rettung des Vaterlandes will, der folge mir!“ Dieses Wort hob alle Bedenklichkeiten der bessern Bürger, und Scipio fiel über Gracchus her, welcher nebst seinem verruchten Anhang die verdiente Strafe erlitt.

18. Der Volkstribun Saturninus, der Prätor Glaucia, und Equitius, als designirter Volkstribun, versetzten das Land in den heftigsten Zustand von Gährung. Niemand wagte sich in einen Kampf mit dem aufgereizten Volke. Da wandte sich Marcus Aemilius Scaurus an Cajus Marius, welcher gerade zum sechstenmal Consul war, mit der Aufforderung, seinen Arm der Vertheidigung der Freiheit und Verfassung zu leihen. Ohne sich einen Augenblick zu bedenken, ließ sich Marius seine Waffen geben, legte sie um seine Glieder, die ihm, gebeugt von der Last der Jahre, beinahe allen Dienst versagten, und stellte sich, auf einen Speer gestützt, unter den Eingang der Curie. Und durch die wenigen Reste seiner letzten Lebenskraft bewahrte Marius den Staat vor seiner Auflösung, indem Senat und Ritterstand von so viel Geistesgegen-

wart ermuthigt wurden, daß sie Maßregeln der Rache eintreten ließen.

19. Im Bisherigen haben wir rühmliche Züge aus dem Leben von Kriegern und Staatsmännern aufgeführt. Blicken wir jetzt auf das herrliche Gestirn, den göttlichen Julius Cäsar, das Urbild wahrer Kraft. Die Nervier *) machten in dichten Massen einen wüthenden Angriff auf seine Linien, so daß Diese zu wanken begannen. In diesem Augenblick riß Cäsar einem Soldaten, der im Gefechte einige Zaghaftigkeit blicken ließ, den Schild weg, und stürzte sich, mit diesem Schutzmittel versehen, in den hitzigsten Kampf. Dieses Beispiel begeisterte das ganze Heer: und wirklich rief die göttliche Begeisterung des Mannes das fliehende Glück zu den Fahnen zurück. — In einer andern Schlacht hatte sich der Adlerträger der Martischen Legion bereits zur Flucht umgewendet; da faßte ihn Cäsar bei der Kehle, zog ihn nach der entgegengesetzten Seite fort, und rief, mit der Hand nach dem Feinde deutend: „wo willst du denn hin? Dort stehen ja Die, mit denen wir uns zu schlagen haben." Es war nur Ein Mann, an den er also Hand legte; aber dieser kräftige Zuruf wirkte ermuthigend auf alle Legionen, deren sich der Schrecken bereits bemeistert hatte; und in dem Augenblicke, wo sie sich schlagen lassen wollten, ward er ihnen der Führer zum Siege.

20. Doch lasset uns in der Geschichte menschlicher Tapferkeit fortfahren. Während Hannibal Capua belagerte, *)

*) Ein Gallisches Volk.

**) Dieser ganzen Erzählung wird ein historischer Irrthum vorgeworfen, indem sich Hannibal nicht im Falle befunden habe, Capua zu belagern, während die Römer daselbst eine Besatzung gehabt

wo das Römische Heer eingeschlossen war, schleuderte der Führer der Pelignischen Cohorte, Vibius Accuäus, das Feldzeichen in das Carthagische Lager, und sprach über sich und seine Cameraden einen Fluch aus, falls die Feinde sich desselben bemächtigen würden. Hierauf machte er an der Spitze seiner Cohorte den ersten Angriff. Kaum wurde Valerius Flaccus, der Tribun der dritten Legion, diesen Vorgang gewahr, als er sich mit folgenden Worten an seine Leute wandte: „Es ist, als wären wir hierher gekommen, um die Zuschauer fremder Tapferkeit zu machen. Aber ferne sey die Schmach, daß ein Römer, in dessen Adern das Blut seines Volkes fließt, den Latiner auf einer höhern Stufe des Ruhmes dulde. Ich wenigstens will ehrenvoll sterben, *) oder das Wagstück gekrönt sehen. Voran! und müßt' ich ihnen allein zuvorkommen!" Als Dieses der Hauptmann Pedanius hörte, riß er den Adler aus der Erde, hob ihn empor und rief: „der soll mich in's feindliche Lager begleiten! Wer nicht will, daß er genommen werde, der folge mir!" Und so stürmte er gegen das Carthagische Lager, wodurch er machte, daß die ganze Legion ihm nacheilte. Die tollkühne Tapferkeit dieser drei Männer vertrieb den Hannibal, der sich kurz zuvor geschmeichelt hatte, Herr von Capua zu werden, aus dem Besitze seines eigenen Lagers.

21. Quintus Cotius, wegen seiner Entschlossenheit der Achilles genannt, steht gegen diese Tapfern nicht zurück. Die

---

hätten. Im Gegentheil hätte in Capua eine Abtheilung von Hannibal's Heer gelegen, und Hanno sey abgeschickt worden, die Stadt mit Lebensmitteln zu versehen. Hanno wurde in seinem Lager von den Römern angegriffen, Capua aber erst zwei Jahre nachher von ihnen eingenommen.

*) Mit Lipsius wurde oppetam statt optavi gelesen.

folgenden zwei Züge werden, ohne daß seiner übrigen Kriegsthaten gedacht wird, hinreichen, seine kriegerische Tapferkeit zu beurkunden. Er stand als Legat während des Spanischen Krieges unter dem Consul Quintus Metellus in Celtiberien: da wurde ihm gemeldet, daß ein junger Mann aus diesem Volke einen Zweikampf mit ihm begehre. Gerade ward ihm das Frühstück aufgetragen: er erhob sich und befahl, seine Waffen aus dem Lager zu bringen, und in der Stille sein Pferd hinauszuführen, damit er nicht von Metellus zurückgehalten würde. Trotzig ritt der Celtiberier gegen ihn an; er aber rannte auf ihn los, durchstach ihn, zog dem Leichnam die Rüstung ab, und brachte sie in Triumph und Jubel in's Lager. — Ebenso bezwang er den Piresus, welchen Adel und Tapferkeit zum ersten Celtiberier machten, als dieser ihn zum Zweikampf gefordert hatte. Dieser feurige junge Mann schämte sich nicht, ihm Angesichts beider Heere sein Schwert und seinen Mantel zu übergeben. Auch bat er den Cotius um Gastfreundschaft, wenn zwischen Rom und Celtiberien Friede zu Stande kommen würde.

22. Auch Cajus Acilius verdient hier eine Stelle. Er focht für Cäsar's Sache als Soldat in der zehnten Legion. In einer Seeschlacht wurde ihm die rechte Hand, mit welcher er ein Massilisches Schiff gefaßt hatte, abgehauen: da packte er dasselbe mit der Linken, und rang so lange, bis er das Fahrzeug genommen, und in Grund gebohrt hatte. Diese That ist nicht in dem Grade, als sie es verdiente, zur öffentlichen Kunde gekommen, während Griechenland, welches in Besingung seiner Helden es an Worten nicht fehlen läßt, den Athener Cynägirus, der einst den Feind mit ähnlicher Be-

harrlichkeit verfolgte, durch den Lobpreis seiner Schriftsteller dem Andenken aller Jahrhunderte gleichsam aufdringt.

23. Marcus Cäsius Scäva, Hauptmann unter demselben Feldherrn, erwarb sich im Landkriege gleiche Lorbern wie Acilius als Seesoldat. Er vertheidigte ein festes Schloß, das seinem Oberbefehl anvertraut war. Nun ließ es sich ein Anführer des Cnejus Pompejus auf dessen Befehl an der Spitze einer bedeutenden Heeresabtheilung die äußersten Anstrengungen kosten, dasselbe wegzunehmen; allein Cäsius schlug Alles, was sich näherte, zu Boden, und focht zu Fuß, ohne einen Schritt zu weichen, fort, bis er über dem Hügel von Leichen, den er aufgethürmt hatte, selbst endlich hinstürzte. Er war an Haupt, Schulter und Hüfte verwundet, eines seiner Augen ausgerissen, und auf seinem durchbohrten Schilde fanden sich hundert zwanzig Hiebe. — Dieß sind die Soldaten, welche die Kriegszucht in des göttlichen Cäsar's Lagern erzog: der Eine verliert die Hand, der Andere das Auge; aber sie lassen vom Feinde nicht ab. Jener wird nach diesem Verluste noch Sieger, der Andere wenigstens nicht in Folge desselben besiegt.

24. Wahrlich Scäva, dein Muth, welchen du auf zwei Elementen bewiesest, ist so gewaltig, daß ich ihn nicht gebührend zu verherrlichen weiß: denn ich bin nicht im Stande zu entscheiden, ob deine Heldenthaten zur See oder die nachher von dir geäußerten Worte deine Tapferkeit in einem glänzendern Lichte erscheinen lassen. Die Küsten des Weltmeers vermochten Cäsar's Unternehmungen kein Ziel zu setzen; auch nach Britannien's Inseln reckte der Götliche den Arm aus.

Auf diesem Zuge schiffte Scäva mit vier Kameraden auf einer Barke nach einem Felsenriff über, das einer von den Feinden stark besetzten Insel nahe lag. Die Ebbe trat ein, und schuf den Raum, der sich zwischen dem Riff und der Insel befand, in eine Furth um, durch welche leicht gesetzt werden konnte. Deine Begleiter hatten das Fahrzeug zur Rückkehr an die Küsten benützt, die Barbaren strömten in Menge herbei; bloß auf dich warst du verwiesen: aber du hieltest unbeweglich Stand. Von allen Seiten flogen Pfeile nach dir; auf jedem Punkte strengten die Feinde sich auf's äußerste an, dir beizukommen; du aber warfest mit deiner einzigen Hand eine Zahl Wurfspeere auf sie, welche für fünf Soldaten an einem ganzen Tag hingereicht hätten. Zuletzt zücktest du das Schwert, und hieltest dir die Verwegensten bald durch Stöße mit dem Schild, bald durch Schwertstreiche vom Leibe: so gabst du Römern und Britanniern ein Schauspiel, an dessen Möglichkeit Jedermann gezweifelt hätte, hätte man es nicht vor Augen gehabt. Endlich spornte Muth und Eifersucht deine ermüdeten Gegner, das Aeußerste zu versuchen: und nun, als schon deine Hüfte von einem Speer durchbohrt, dein Gesicht von einem Steinwurf zerschmettert, dein Helm von Hieben zerschlagen, dein Schild durch unzählige Löcher unbrauchbar geworden war, da vertrautest du dich der Meerestiefe an, deren Schaum du mit Feindesblut gefärbt hattest, und schwammest, obwohl mit einem doppelten Panzer belastet, glücklich hindurch. Nicht verloren hattest du deine Bewaffnung, sondern verdienstlich aufgeopfert, und verdientest jegliches Lob; doch batest du den Feldherrn, sobald du ihn erblick-

test, um Nachsicht.*) Groß im Kampfe, erschienst du noch größer durch diesen Beweis von Achtung gegen die Kriegsgesetze. Er aber, welcher Thaten der Tapferkeit am besten zu schätzen wußte, belohnte dich für Wort und That mit der Ehrenstelle eines Hauptmanns.

25. Die Reihe von Schlachthelden aus Rom's Geschichte schließt mit Ehren Lucius Sicinius Dentatus. Man könnte sich versucht halten, seine Thaten und Triumphe in das Gebiet der Fabel zu verweisen, wenn nicht glaubwürdige Schriftsteller, und namentlich Marcus Varro, in ihren Werken dieselben bezeugten. Man erzählt, es habe Sicinius in hundert zwanzig Schlachten gefochten, und sein Muth, so wie seine Körperstärke seyen immer für den Sieg entscheidend gewesen. Er eroberte sechsunddreißig Rüstungen; darunter waren acht, welche er im Angesicht von zwei Heeren seinen Gegnern im Zweikampfe abnahm. Vierzehn Bürger rettete er, indem er sie aus dem offenen Rachen des Todes riß. Fünfundvierzig Wunden trug er am Vorderleib, während sein Rücken nicht Eine Ritze zeigte. Neunmal zog er im Triumphe von Feldherrn mit auf, und der Glanz seiner zahlreichen Ehrenbelohnungen zog die Augen von ganz Rom auf ihn. Man trug ihm voran: acht goldene, **) vierzehn Bürger-, drei Mauer-, eine Be-

*) Ohne Zweifel, weil er ohne Befehl sich in das Gefecht eingelassen hatte.

**) Goldene Kronen wurden den triumphirenden Feldherrn, Bürgerkronen von Eichenlaub dem Krieger für einen geretteten Kameraden, Mauerkronen für die Ersteigung von Mauern oder Schanzen, Belagerungskronen aus Gras für geleisteten Ersatz ertheilt.

lagerungskrone, hundert drei und achtzig Halsketten, hundert sechzig Armbänder, achtzehn Lanzen, fünf und zwanzig Pferdezeuge: eine Zahl von Trophäen, welche nicht nur für Einen Krieger, sondern für eine ganze Legion hingereicht hätte.

Auswärtige.

1. Die Stadt Cales *) erlebte einst ein schauderhaftes Blutbad, das Einer seiner Einwohner sich und den Seinigen bereitete. **) Fulvius Flaccus verurtheilte in dieser Stadt auf seinem Richterstuhl die vornehmsten Bürger zur Strafe für die Treulosigkeit zum Tode. Während der Hinrichtungen ward er durch ein Schreiben vom Senat unterbrochen, welches ihm gebot, in seinem Strafgeschäfte einzuhalten. Da stellte sich ihm selbst noch ein Campaner, Titus Jubellius Taurea, vor, und rief mit einer Stimme, die man weit und breit vernehmen konnte: „Auf, Fulvius! Es ist ja doch deine Wonne, unser Blut zu vergießen. So laß denn dein triefendes Beil ohne Bedenken auch über mich schwingen, auf daß du prahlen könnest, durch deinen Machtbefehl einen Mann getödtet zu haben, der noch etwas tapferer ist, als du!“ Auf Fulvius Antwort, daß er ihm seinen Wunsch mit Vergnügen erfüllen würde, wenn ihm nicht ein Senatsbefehl die Hände bände, versetzte der Bürger: „Wohlan! mir hat eurer Väter Rath nichts vorgeschrieben; so gib denn Acht: ich will Etwas thun, was dich freuen wird, aber freilich mehr ist, als deine Seele zu fassen vermag.“ In demselben Au=

*) Stadt in Campanien.

**) Valerius Worte, mit denen er diese Geschichte eröffnet, lauten wörtlich also: Auf eine schauderhafte Weise mischte sich in Kales das Blut Mehrerer mit dem Blute von Einem.

genblick tödtete Jubellius sein Weib und seine Kinder; sich selbst aber stürzte er in sein Schwert. Welch ein Mann, der für den Genuß, den blutdürstigen Fulvius verhöhnen zu können, die Gnade des Senats ausschlägt, und sein und der Seinigen Leben hinopfert!

2. Man höre, welche entschlossene Hingebung Darius an den Tag legte. Während er mit der Befreiung der Perser von der heillosen und blutdürstigen Herrschaft der Magier beschäftigt war, traf er Einen Derselben an einem finstern Orte, und warf ihn zu Boden, wo er ihn mit seiner Schwere festgedrückt hielt. Er hatte Jemanden bei sich, der ihn in seinem wackern Unternehmen unterstüzte, aber Anstand nahm, nach dem Magier zu zielen, weil er besorgte, statt seiner den Darius zu treffen. Da rief ihm Dieser zu: „Brauche nur kecklich dein Schwert: du darfst auf mich keine Rücksicht nehmen, und müßtest du es uns Beiden durch den Leib rennen: wenn nur Dieser hier schnell aus der Welt kommt!"

3. Unter diesen Helden tritt Leonidas, der edle Spartaner, vor uns auf: großartig war sein Unternehmen, die Ausführung desselben, sein Ende. An der Spitze von dreihundert Mitbürgern stellte er sich bei Thermopylä ganz Asien gegenüber, und brachte Xerxes, den Schrecken von Land und Meer, vor dem die Menschen zitterten, und welcher Ketten dem Ocean und Finsterniß dem Himmel drohte, durch seine unerschütterliche Tapferkeit zur äußersten Verzweiflung. Aber die Treulosigkeit und Bosheit der Bewohner jener Gegend beraubte ihn der Vortheile seiner Stellung, welche die Hauptstütze seines Unternehmens war: da starb er lieber mit dem Schwerte in der Hand, als daß er den von seinem Vater-

lande ihm anvertrauten Posten verließ. Er war so wohlgemuth, daß er in der Anrede, die er vor dem Todeskampfe, auf den sie sich bereiteten, an seine Leute hielt, unter Andrem sagte: „Frühstückt gut, Kameraden! das Mittagessen erwartet euch erst in der Unterwelt.“ Damit war ihnen gewisser Tod verkündet: aber die Spartaner folgten ihrem Führer mit einer Zuversicht, als hätte er ihnen einen Sieg geweissagt.

4. Die Gegend von Thyrea, unbedeutend an Umfang, gewann einen großen Namen durch das rühmliche Gefecht und Ende des Othryades. *) Mit seinem eigenen Blute meldete er den, dem Feinde entrissenen, Sieg, und legte denselben so zu sagen nach seinem Tode mit den blutigen Zügen der Trophäe in den Schoos des Vaterlandes nieder.

5. Nach diesen glänzenden Zügen Spartanischer Tapferkeit mag nun von ihrem kläglichen Sturze geredet werden. Bekannt ist, daß Epaminondas Theben's Wohlfahrt auf die höchste Stufe hob, und über Lacedämon die erste Niederlage herbeiführte. Schon hatte er dem alten Glanze dieser Stadt und der bis dahin unerschütterten Tapferkeit ihrer Bürger in

*) Othryades war Einer der dreihundert Spartaner, welche mit einer gleichen Zahl von Argivern um dieses Gebiet kämpften. Die Argiver, welche mit dem Leben davon gekommen waren, eilten nach Argos, den Sieg zu verkünden, während Othryades, der einzige übrige Spartaner, die Waffen der besiegten und getödteten Gegner zusammentrug, und nachdem er mit seinem Blute den Sieg der Spartaner auf seinem Schilde verzeichnet hatte, sich den Tod gab, um nicht allein aus dem Kampf zurückzukommen. Sparta kam nun in den Besitz des streitigen Gebietes.

den glücklichen Treffen bei Leuktra und Mantinea eine entscheidende Wunde beigebracht, als er von einem Wurfspeere getroffen ward. Unter einem schweren Blutverluste schwanden seine Lebenskräfte dahin: er aber fragte Diejenigen, welche mit Hülfleistungen um ihn beschäftigt waren, zuerst, ob sein Schild gerettet, und dann, ob der Feind wirklich ganz geschlagen wäre. Er erhielt über Beides eine beruhigende Antwort, und sprach also: „Kameraden! nicht das Ende meines Lebens, sondern dessen besserer und herrlicherer Anfang ist nahe. Indem Euer Epaminondas auf diese Weise stirbt, wird er neu geboren. Unter meiner Leitung und Führung erhob sich Theben zum ersten Staate Griechenlands. Das tapfere, trotzige Sparta liegt am Boden, von unsern Waffen zerschmettert: befreit ist Griechenland von seinem bittern Joch. Keine Familie umgibt mich; ich sterbe aber doch nicht ohne Kinder. Zwei edle Töchter hinterlasse ich: Leuktra und Mantinea.“ Nach diesen Worten gab er Befehl, den Speer aus seinem Körper zu nehmen, und verschied an der Verwundung. Gewiß, wenn die ewigen Götter ihm das Leben erhalten, und ihn die Früchte seiner Siege hätten genießen lassen, der Einzug in seine Vaterstadt hätte nicht rühmlicher seyn können, als dieses Ende.

6. Der Athener Theramenes ward verurtheilt, im öffentlichen Gefängniß zu sterben. Mit größtem Gleichmuth leerte er den Giftbecher, welchen die dreißig Tyrannen ihm reichen ließen, auf einen kühnen Zug; den Rest des Trankes goß er scherzend auf die Erde, daß sie vernehmlich ertönte. Zu dem öffentlichen Diener, der ihm den Becher darbot, sagte er la-

chend: „ich trinke ihn auf des Kritias Gesundheit: *) beeile dich darum, ihm den Becher alsbald zu überbringen!" Dieser Kritias war der grausamste unter den dreißig Tyrannen. In Wahrheit: man entledigt sich der Strafe, wenn man sie mit so leichtem Sinn hinnimmt. So starb Theramenes, wie wenn er zu Hause sanft auf seinem Bette läge: nach der Meinung seiner Feinde erlitt er eine Strafe, nach seinem eigenen Urtheil endete er.

7. Die Beschäftigung mit den Wissenschaften gab dem Theramenes so viel Seelenstärke. Die Todesverachtung dagegen, welche Theogenes von Numantia zeigte, hatte ihre Quelle in der Leidenschaftlichkeit seines Volkes. Rang, Vermögen, Aemter stellten ihn auf die höchste Stufe unter seinen Mitbürgern. Der so hoffnungslose und verzweifelte Zustand seiner Vaterstadt veranlaßte ihn, seine Häuser, die schönsten in der Stadt, durch eine Menge Zündstoffe, die er zusammenbrachte, in Brand zu stecken. Hierauf ließ er über seinem Schwert, das er in die Mitte legte, sämmtliche Bürger, je zwei nach einander, auf Leben und Tod sich schlagen. Dem Besiegten wurde der Kopf abgehauen, und der Leichnam in's brennende Haus geworfen. Nachdem Theogenes durch dieses mannhafte Verfahren allen Bürgern ihr Ende bereitet hatte, stürzte er zuletzt sich selbst in die Flammen.

8. Nach der Einnahme von Karthago, um des Unterganges einer gleich heftigen Gegnerin Rom's zu gedenken, warf die Gattin Asdrubal's Diesem sein selbstsüchtiges Betragen vor,

*) Hiemit wollte er dem Kritias sein baldiges Ende prophezeien, wie es denn wirklich kurz darauf erfolgte.

indem er zufrieden gewesen sey, blos für sich das Leben bei Scipio ausgewirkt zu haben; hierauf faßte sie ihre Söhne, die sich gegen den Tod nicht sträubten, mit den Händen, und stürzte sich mit ihnen in die Flammen ihrer brennenden Vaterstadt.

9. Mit diesem Beispiele weiblichen Heldenmuthes will ich noch die Geschichte zweier Jungfrauen verbinden, welche eine ähnliche Hingebung an den Tag legten. Während eines blutigen Aufstandes in Syrakus war die ganze Familie Gelo's furchtbar dahingerafft worden; nur seine unverheirathete Tochter, Harmonia, war noch übrig. Indeß war auch sie ein Gegenstand der Wuth ihrer Gegner. Da kleidete ihre Amme eine Jungfrau, die mit ihr gleiches Alter hatte, in das königliche Gewand, und gab sie den Schwertern der Feinde Preis. Wirklich ließ sich Dieselbe hinrichten, ohne zu bekennen, was es mit ihrer Person für eine Bewandtniß habe; da machte Harmonia, von diesem Edelmuth ergriffen, die öffentliche Anzeige davon; denn es war ihr nicht möglich, diese treue Seele zu überleben. Sie ließ sonach die Mörder rufen, eröffnete ihnen ihren Stand, worauf sie das Henkergeschäft auch an ihrer Person vollzogen. So bereitete sich die Eine Jungfrau durch eine glücklich gelungene Lüge, die Andere durch die Entdeckung der Wahrheit ihr Ende.

III. Schmerzverachtung.

Römer.

Bisher hat sich uns die Tapferkeit in edlen Zügen von Männern und Frauen vor Augen gestellt; nunmehr fordert

sie auch die Schmerzverachtung auf, hervorzutreten. Denn diese ruht auf keinem schwachen Grunde, und setzt in demselben Maße Hoheit des Geistes voraus: ja sie ist ihr so ähnlich, daß man sie für ihre Schwester, oder für ihre Tochter halten könnte.

1. Folgender Zug von Mucius entspricht vollkommen den obigen Schilderungen. Der Etruscische König Porsena bedrängte Rom durch einen schweren, lange andauernden Krieg. Im Unmuth hierüber schlich sich Mucius, mit Waffen versehen, in das Lager des Königes. In dem Augenblicke, als Dieser am Altar ein Opfer brachte, wollte er ihn niederstoßen. Allein während des Versuchs, sein patriotisches, heldenmüthiges Werk auszuführen, ward er ergriffen. Offen gestand er den Zweck seines Hierseyns, und fügte eine Probe von wunderbarer Schmerzverachtung bei. Er hielt seine rechte Hand, ohne Zweifel aus Ingrimm, daß er sich ihrer zum Morde des Königes nicht hatte bedienen können, über den Opferheerd, und ließ sie verbrennen. Wohl mag auf den Altären der ewigen Götter noch nie ein Opferdienst vorgekommen seyn, der ihre Aufmerksamkeit mehr in Anspruch nahm. Selbst auf Porsena machte diese Handlung einen solchen Eindruck, daß er die Gefahr, in welcher er geschwebt hatte, vergaß, sich seiner Racheplane entschlug, und der aufrichtigsten Bewunderung sich überließ. „Geh Mucius," sprach er, „zu deinen Landsleuten zurück, und sage ihnen, ich habe dir dein Leben geschenkt, während du mir das meinige zu nehmen trachtetest." Mucius war nicht im Stande, dem Könige für seine Gnade etwas Schmeichelhaftes zu sagen: denn sein Verdruß über Porsena's Rettung überwog sein Vergnü-

gen über die eigene. Nach der Stadt zurückgekehrt, erhielt er den Beinamen Scävola, *) zum bleibenden Gedächtniß seines rühmlichen Benehmens.

2. Auch Pompejus **) legte eine Probe von solchem Muthe ab. Mit einer Gesandtschaft beauftragt ward er von König Gentius aufgefangen. Dieser verlangte von ihm die Angabe der Plane des Senats; nun hielt Pompejus einen Finger über das brennende Licht, und ließ ihn von der Flamme verzehren. Diese Schmerzverachtung benahm dem Könige jede Hoffnung, durch Peinigungen Etwas von ihm zu erfahren; dagegen erzeugte diese Handlung den lebhaften Wunsch in ihm, in freundschaftliche Verbindungen mit dem Römischen Volke zu kommen. Uebrigens mag es an Belegen aus der vaterländischen Geschichte für die in Frage stehende Eigenschaft genug seyn. Denn ihre Vermehrung würde mich wiederholt in die widrige Geschichte unsrer Bürgerkriege führen. Aus diesem Grunde lasse ich es bei zwei Beispielen von Römern bewenden. Dieselben tragen zum Glanze einiger berühmten Familien bei, ohne im Herzen der Patrioten schmerzliche Gefühle zu erwecken; und so gehe ich zu auswärtigen Beispielen über.

Auswärtige.

1. König Alexander verrichtete ein Opfer, und war dabei nach einer alten Macedonischen Sitte von einer Zahl dienst-

---

*) Der Linke, der sich der linken Hand statt der rechten bedient.

**) Der große Pompejus kann nicht gemeint seyn, da Gentius lange vor ihm lebte. Aber die Geschichte weiß auch von keinem andern Pompejus als Gegenstand dieser Anekdote. Man hat deshalb die Lesart Perpernae vorgeschlagen, indem Dieser mit Petilius vom Illyrischen König Gentius gefangen

leistender Knaben aus den besten Familien umgeben. Ein junger Knabe stand mit dem Rauchfaß vor dem König, als eine brennende Kohle auf seinen Arm fiel. Die Wirkung der Glut war so heftig, daß der Geruch des angebrannten Fleisches für die Umstehenden merklich wurde; allein der Knabe ertrug seinen Schmerz, ohne einen Laut von sich zu geben, und hielt seinen Arm unbeweglich, um nicht durch das Anstoßen des Rauchfasses das Opfergeschäft Alexander's zu stören, oder durch eine Schmerzäußerung dem Könige einen widrigen Eindruck zu erwecken. Alexander nahm die Geduld des Knaben mit Wohlgefallen wahr, und beschloß, seine Ausdauer auf eine noch entscheidendere Probe zu stellen. Er verlängerte geflissentlich die Opferhandlung: allein der Knabe ließ sich dadurch in seiner Haltung nicht erschüttern. Wäre Darius bei diesem Wunder gegenwärtig gewesen, so hätte er sich gewiß überzeugt, daß die Krieger eines Volkes, das in seinen Unmündigen eine solche Stärke offenbart, unmöglich geschlagen werden können.

Jene strenge, unwandelbare Kriegsschule des Geistes, jene durch die Wissenschaften ausgerüstete Priesterin der ehrwürdigen Heiligthümer der Bildung, die Philosophie ist es, welche, sobald sie in der Menschenbrust Aufnahme gefunden hat, alle unedlen und schädlichen Leidenschaften entfernt, dem ganzen Menschen die feste Grundlage ächter Tugend bereitet, und ihn unter Furcht und Schmerz erhebt.

---

wurde, als sie mit einem Gesandtschaftsauftrag zu ihm geschickt worden waren. Der Prätor Anicius befreite beide Männer, und nahm Gentius selbst gefangen.

2. Der Eleate Zeno soll das erste Beispiel seyn. Er besaß tiefe Einsicht in das Wesen der Dinge, und große Fähigkeit, die Gemüther der Jünglinge zu begeistern. Dieser Mann gab seinen Lehren durch einen Erweis seiner Tugend eine öffentliche Beglaubigung. Er hätte in seinem Vaterlande ruhig im Genusse der Freiheit leben können: allein voll Vertrauen auf seinen Geist und seine Tugend verließ er dasselbe, und begab sich nach Agrigent, das in den Fesseln der Tyrannei schmachtete, indem er hoffte, selbst einem Tyrannen, einem Phalaris seine wahnsinnige Wildheit benehmen zu können. Allein er machte die Erfahrung, daß diesem Gemüthe Gewaltthätigkeit zur Gewohnheit geworden sey, und wohlgemeinte Vorstellungen nichts mehr über dasselbe vermögen. Da weckte er in den edelsten Jünglingen jenes Staates das Verlangen nach Befreiung des Vaterlandes. Der Tyrann erhielt davon Kunde, und ließ in Gegenwart des Volkes auf dem Marktplatz dem Zeno mannigfaltige Martern anthun. Von Zeit zu Zeit fragte er ihn, Wer die Theilnehmer seines Unternehmens wären? Allein der Philosoph nannte nicht einen einzigen Derselben, sondern suchte dem Tyrannen gegen seine nächste Umgebung und seine treusten Diener Verdacht einzuflößen. Endlich schalt er die Feigheit und den Knechtsinn der Agrigentiner; was die Wirkung hatte, daß sie in plötzlichem Ingrimm den Phalaris durch Steinwürfe niederstreckten. So konnte ein Greis auf der Folter, statt um Erbarmen zu flehen, zu weinen und zu winseln, eine ganze Stadt durch kraftvollen Zuspruch umstimmen, und ihre ganze Lage verändern.

3. Einen andern Philosophen *) desselben Namens, der einen Plan zu Ermordung des Tyrannen Nearchus **) gefaßt hatte, ließ Dieser auf die Folter legen, theils um ihn büßen zu lassen, theils um die Mitverschworenen von ihm zu erfahren. Allein Zeno überwältigte den Schmerz, und ließ blos das Gefühl der Rache walten. Er versicherte, er habe dem Nearchus Etwas insgeheim zu sagen, was für Diesen von großer Wichtigkeit wäre. Hierauf wurde er von der Folter herabgenommen; und dieses war der Augenblick, welchen er zur Ausführung seiner List erwartet hatte. Denn er faßte das Ohr des Tyrannen mit den Zähnen, und ließ es nicht eher los, als bis Derselbe dieses Gliedes beraubt war, er selbst aber das Leben lassen mußte.

4. Als Nebenbuhler Zeno's in der Schmerzverachtung tritt Anaxarchus ***) auf. Er wurde auf Befehl des Cyprischen Tyrannen Nikokreo gefoltert: zur Erwiederung folterte er Diesen durch die beißendsten Schmähreden, ohne sich durch irgend ein Gewaltmittel davon abhalten zu lassen. Endlich drohte der Tyrann, ihm die Zunge ausschneiden zu lassen. Darauf erwiederte Anaxarchus: „Feiger Bube! über diesen Theil meines Körpers sollst du nicht auch Meister werden!“ Und in demselben Augenblick biß er sich die Zunge ab, zerkaute sie, und spie sie ihm auf die racheglühenden Lippen. †) Manches Ohr, insbesondere von König Alexander, hatte diese

*) Nach Diogenes Laërtius und nach Cicero war es derselbe Zeno, von welchem im vorigen Stücke die Rede war.

**) Nearchus war Tyrann von Elea.

***) Aus Abdéra gebürtig, Anhänger Demokrit's.

†) Eigentlich: auf den durch den Zorn ihm geöffneten Mund.

Zunge in Erstaunen gesetzt, wenn sie die Beschaffenheit der Erde, die Natur des Meeres, den Lauf der Gestirne, das Wesen des Weltalls eben so einsichtsvoll, als beredt, auseinandersetzte. Gleichwohl war ihr Ende beinahe glorreicher, als ihr Wirken. Dieser muthige Schluß ihrer Thätigkeit drückte das Siegel auf die würdigen Dienste, die sie geleistet hatte. Auch kann man nicht sagen, daß sie sich im Leben von Anaxarchus getrennt habe; vielmehr war sie es, die noch seinen Tod verherrlichte.

5. Auch an dem wackern Theodorus arbeitete der Tyrann Hieronymus seine Folterknechte vergebens ab. Man mußte mit den Streichen inhalten, die Seile lüften, die Maschine aufspannen, die Glut der Blechplatten löschen; denn man hatte es nicht dahin bringen können, die Theilnehmer an seinem Plane zu Ermordung des Tyrannen von ihm zu erfahren. Ja er entzog noch dem Letztern einen treuen Beschützer, indem er ihm einen Trabanten, der in seiner Gewaltherrschaft das oberste Glied, ja die eigentliche Stütze war, durch erdichtete Beschuldigungen verdächtig machte. Auf diese Weise verwahrte Theodorus durch seine Ergebung nicht blos das Geheimniß, sondern rächte sich auch noch für seine Peinigung; denn während Hieronymus an ihm einen Gegner mit Lust zerfleischte, verlor er leichtsinniger Weise einen Freund.

6. Die Indier üben sich, wie man erzählt, mit solcher Beharrlichkeit in der Verachtung des Schmerzes, daß es bei ihnen Leute gibt, welche ihr Lebenlang nackt gehen, das einemal in der eisigen Kälte des Kaukasus mit der größten Gelassenheit sich abhärten, dann wieder, ohne Schmerzausdruck,

dem Feuer sich hingeben. Diese Verachtung des Schmerzes erwirbt ihnen keinen geringen Ruhm, und sie erhalten dort den Namen der Weisen.

7. Das Bisherige waren Züge von hochgesinnten und gebildeten Geistern. Nicht minder Bewunderung verdient folgender Entschluß einer Sklavenseele. Ein ausländischer Sklave war über Asdrubal, welcher seinen Herrn umgebracht hatte, äußerst erbittert, fiel deshalb plötzlich über ihn her, und tödtete ihn. Er wurde ergriffen, und auf alle ersinnliche Weise gemartert. Allein sein Gesicht drückte fortwährend Freude über die gelungene Rache aus. Man sieht: die Tugend ist nicht ekel in der Wahl ihrer Verehrung; jedem aufgeregten, lebendigen Geist gestattet sie den Zutritt; nicht nach dem Ansehen der Person läßt sie bald wenig, bald viel aus ihrer Quelle trinken. Sie steht Allen gleich offen, und fragt nicht, welchen Rang, sondern wie viel Begeisterung ihre Bewerber mitbringen. Einem Jeden bleibt es selbst überlassen, in welchem Maße er sich ihrer Güter theilhaftig machen will: so viel Einer auf sich nimmt, eben so viel mag er davon tragen.

IV. Niedrige Geburt und hoher Ruhm.

Römer.

Man macht häufig die Erfahrung, daß Menschen von niedriger Geburt sich zu hohen Würden aufschwingen, während Abkömmlinge der edelsten Geschlechter in allerlei Schande versinken, und den von ihren Ahnen ererbten Glanz verdunkeln. Beispiele werden die Richtigkeit dieser Beobachtung

in's Licht setzen. Wir wollen bei Denjenigen anfangen, welche in eine bessere Lage, als ihre ursprüngliche war, gelangt sind, und somit der Erzählung einen erfreulichern Stoff darbieten.

1. Die Wiege des Tullus Hostilius *) stand in einer armseligen Bauerhütte; seine Jugend brachte er mit Viehhüten zu; im männlichen Alter führte er die Zügel des Römischen Reichs und verdoppelte seinen Umfang; als Greis strahlte er, von den glänzendsten Ehrenzeichen umgeben, auf der höchsten Stufe der Majestät.

2. Groß und hoch emporgestiegen war Tullus, doch wenigstens ein Inländer. Dagegen führte das Glück den Tarquinius Priscus unserm Staate zu, um vom Römischen Throne Besitz zu nehmen. Er war ein Fremdling; denn sein Geburtsort ist Korinth; es fand sich bei ihm der Anstoß, daß er der Sohn eines Kaufmanns, Demaratus, war; ja seine Lage war demüthigend; denn sein Vater lebte in der Verbannung. Inzwischen machte die Thätigkeit des Tarquinius seine Laufbahn, die für ihn so beglückend war, für uns aber beschämend erscheinen konnte, dennoch ehrenvoll für uns. Er vergrößerte das Reich, verherrlichte den Götterdienst durch neugeschaffene priesterliche Würden, erhöhte die Zahl der Senatoren, und hinterließ einen zahlreichen Ritterstand. Sein höchstes Lob aber ist dieses: durch seine ausgezeichneten Eigenschaften machte er, daß Rom es nie bereute, von einem Nachbarvolke einen König geholt zu haben, statt sich denselben aus seiner Mitte zu wählen.

---

*) Der dritte Römische König.

3. Insbesondere aber offenbarte das Glück an Servius Tullius, was es vermag, indem es diesen Sklavensohn *) zum König von Rom machte. Einen langen Zeitraum hindurch saß er auf dem Throne; viermal ward ihm vergönnt, das große Sühnopfer **) zu bringen, und dreimal zu triumphiren. Mit Einem Wort: die Aufschrift seiner Bildsäule ***) beurkundet vollständig seine Abkunst, und was er erreichte, indem sie mit dem Sklavennamen die königliche Benennung verbindet.

4. Auch Varro machte eine erstaunliche Laufbahn, indem er aus seines Vaters Fleischbude zum Konsulat emporstieg. Ja es däuchte dem Glücke noch nicht genug, dem Sproß einer Familie vom schmutzigsten Gewerbe die zwölf Fascen zu ertheilen; es gab ihm den Quintus Aemilius Paulus zum Amtsgenossen. Varro's Schuld war es, daß bei Cannä die Blüthe Rom's vernichtet wurde; allein das Glück war ihm so hold, daß Paulus, der sich nicht hatte schlagen wollen, sterben mußte, er aber unversehrt nach Rom zurückkam. Selbst der Senat fand sich durch des Glückes Fügung außerhalb der Thore ein, und dankte dem Varro, daß er sich zur Rückkehr entschlossen habe; ja das Glück verschaffte dem Urheber der gräßlichsten Niederlage vom Senate die Diktatur.

5. Es wirft einigen Schatten auf die Würde des Konsulats, daß Markus Perperna zu dieser Stelle gelangte, ehe

---

*) Seine Mutter war im Kriege mit den Latinern gefangen, und nach Rom gebracht worden, wo sie Sklavendienste thun mußte. Uebrigens war sie von guter Abkunft.

**) Welches je nach fünf Jahren geschah.

***) Die Aufschrift war: Ser. Tullus Rex.

er Bürger war. Nichts desto weniger leistete er dem Senate bessere Dienste im Krieg, als der Feldherr Varro. Er machte den König Aristonikus zum Gefangenen, und nahm Genugthuung für die Niederlage des Krassus. Inzwischen wurde in Gemäßheit des Papischen Gesetzes Derjenige zum [bürgerlichen] Tode verurtheilt, durch dessen [bürgerliches] Leben ihm ein Triumph möglich geworden war. Sein Vater hatte die Rechte der Römischen Bürger, welche sich nicht auf ihn erstreckten, in Anspruch genommen; dafür wurde er von den Sabellern *) in Anklagestand versetzt, und in seinen ursprünglichen Wohnsitz verwiesen. Dieser Umstand schwächte den Ruhm des Markus Perperna: der Besitz des Konsulats wurde für ihn ungültig, sein Regiment zum Schatten, sein Triumph zum Tand. Er lebte von da an ohne Auszeichnung in einer fremden Stadt.

6. Für das schnelle Emporkommen des Markus Porcius Kato hätte man dagegen öffentliche Gelübde thun sollen. Sein Name galt in Tuskulum wenig; dagegen verschaffte er ihm in Rom den höchsten Glanz. Die Lateinische Literatur verdankte dem Kato ansehnliche Zierden; **) er arbeitete an der Verbesserung des Kriegswesens, ***) erhöhte die Würde des Senats, und sorgte für das Bestehen seiner

---

*) Eine Italische Völkerschaft zwischen den Sabinern und Marsern. Sie erhoben diese Klage wegen ungebührlicher Anmaßung des Römischen Bürgerrechts.

**) Er schrieb über den Ursprung der Städte Italiens und über die Römische Geschichte.

***) Auch über den Krieg schrieb Kato ein Werk, welches Festus citirt. Auch zeichnete er sich selbst als Soldat aus.

Familie, aus deren Schoos Rom's Stolz, der jüngere Kato, hervorging.

Auswärtige.

Lassen wir auf die Römischen Beispiele einige auswärtige folgen!

1. Der Vater des Sokrates war ein Steinmetz, Namens Sophroniskus, und seine Mutter, Phanarete, eine Hebamme. Gleichwohl wurde sein Name weltberühmt; und nicht blos das einhellige Urtheil der Menschen, sondern selbst ein Spruch Apollo's erklärte ihn für den weisesten Mann. Und Das mit Recht. Der Geist der gelehrtesten Männer trieb sich bis auf seine Zeit in blinder Dialektik umher; sie suchten das Maß von Sonne und Mond, so wie der übrigen Gestirne, mehr durch wortreiche, als durch gründliche Beweisführung ausfindig zu machen; ja das gesammte All strebten sie zu umfassen. Sokrates war es, der zuerst den Geist aus diesen unwissenschaftlichen Verirrungen hinweg, auf das innerste Wesen der menschlichen Bestimmung, und auf die Erforschung der in der Tiefe des Gemüthes wurzelnden Triebe hinlenkte; denn wenn von uns die Tugend um ihrer selbst willen geachtet wird, so ist sie die beste Führerin im Leben.

2. Wer die Mutter des Euripides und der Vater des Demosthenes gewesen, war nicht einmal den Zeitgenossen dieser Männer bekannt. Fast nach allen schriftlichen Zeugnissen war übrigens die Mutter des Erstern eine Gemüsehändlerin, der Vater des Letztern verkaufte kleine Messer. Wer aber hat den Euripides in der tragischen, und den Demosthenes in der rednerischen Kraft übertroffen?

V. Hohe Geburt und schmähliches Ende.

Meinem obigen Versprechen gemäß muß ich nun in meinem zweiten Abschnitte Beispiele von Befleckung des Andenkens berühmter Ahnen darstellen. Es gibt in den edelsten Familien solche Auswürflinge, welche sich der gemeinsten Schwäche und Nichtswürdigkeit überlassen, und so dem Glanze ihrer Voreltern untreu werden.

1. Ein solches Scheusal war der Sohn des ältern Afrikanus Scipio. Aufgewachsen in einer Familie, die an Thaten des Ruhms so reich war, ließ er sich von einer ganz unbedeutenden Heeresabtheilung des Antiochus gefangen nehmen. Er hätte besser gethan, sich selbst den Tod zu geben, als sich von seinem Gegner die Hände in Fesseln schlagen zu lassen, und sich von seiner Gnade das Leben zu erbetteln. Er hatte die Bilder seines ruhmgekrönten Vaters und Oheims vor sich, von denen der Erste durch die Unterwerfung Afrika's sich bereits einen großen Namen gemacht hatte, der Andere durch Wiederbezwingung des größten Theiles von Asien berühmt zu werden begann. Zudem war Lucius Scipio auf dem Wege, Göttern und Menschen das Schauspiel des schönsten Triumphes gerade über Antiochus zu geben.

2. Als derselbe Scipio sich einst um die Prätur bewarb, erschien er auf dem Wahlfelde in einer weißen Toga, welche von den Spuren seiner Lüderlichkeit besudelt war. Kaum nahm sich Cicerejus, *) ein vormaliger Schreiber seines Va=

*) Cicerejus war selbst Bewerber, zog sich aber zurück, als man mit Hintansetzung Scipio's für ihn stimmte, und arbeitete für Letztern.

ters, seiner an: sonst würde er schwerlich jene Stelle vom Volke erhalten haben. Wäre indeß der Unterschied zwischen einer Abweisung und dem Gewinn der Prätur auf solchem Wege groß gewesen? Seine Verwandten aber, welche wohl wußten, daß sie nichts als Schande von ihm hätten, sorgten dafür, daß er sich weder den Gerichtsstuhl aufzustellen, noch Recht zu sprechen erlaubte. Ja sie nahmen ihm den Ring vom Finger, auf welchem der Kopf des Afrikanus eingegraben war. Gute Götter, welchen Wechsel von Licht und Dunkel ließet ihr in dieser Familie eintreten!

3. Der Sohn des Quintus Fabius Maximus Allobrogikus, der als Bürger und Feldherr gleich groß war, Quintus Fabius Maximus, stürzte sich durch Verschwendung in's größte Verderben. Ohne seiner übrigen Heillosigkeiten zu gedenken, kann man sich von seiner Aufführung daraus einen hinlänglichen Begriff machen, daß sich der Stadtprätor, Quintus Pompejus, zu der beschimpfenden Verfügung genöthigt sah, ihm die Verwaltung seiner väterlichen Güter abzunehmen. Niemand fand sich in unsrer ganzen großen Bürgerschaft, welcher diese Anordnung getadelt hätte. Denn es ging Jedermann nahe, daß das Vermögen, welches den Glanz des Fabischen Geschlechtes zu erhöhen bestimmt war, durch Lüderlichkeit verschleudert werden sollte. So entsetzte diesen Menschen die Strenge des Staats der Erbschaft, die ihm sein Vater aus übergroßer Güte hinterlassen hatte.

4. Klodius Pulcher stand bei'm Volke in Gunst. Am Gewande seiner Gemahlin Fulvia *) glänzte der Dolch, und

*) Diese Fulvia war zuerst des Klodius, dann des Antonius Gattin. Sie übte auf die politischen Unternehmungen

die Waffen des Kriegers folgten dem Winke der Gattin. Allein ihr Sohn Pulcher brachte seine Jugend in entnervenden Genüssen und im Nichtsthun hin, und machte sich durch eine heftige Leidenschaft für eine öffentliche Dirne zum Gegenstand der öffentlichen Verachtung. Er starb eines schmählichen Todes, indem er ein Gekröse *) gierig verschlang, und so das Opfer seiner häßlichen, rohen Unmäßigkeit wurde.

4. Hortensius Corbio, ein Enkel von Quintus Hortensius, welcher unter so vielen edeln und geachteten Bürgern in großem Ansehen stand, und für den ersten Redner galt, wetteiferte mit den lüderlichsten Geschöpfen in Gemeinheit und Zuchtlosigkeit. Während seinem Großvater die Zunge auf dem Forum zur Beförderung des öffentlichen Wohls dienen mußte, gebrauchte er endlich die seinige in den Hurenhäusern zu den zügellosesten Unterhaltungen.

VI. Großer Männer Geschmack in der Kleidung und übrigen Lebensweise.

Der letzte Abschnitt hat mich in ein gefährliches Gebiet geführt, aus dem ich mich wieder herausziehen muß. Denn es wäre möglich, daß ich mehr Schaden als Nutzen stiftete, wenn ich es mir zum Geschäft machte, noch mehrere Beispiele von einem solchen Verfall aufzustellen. Lassen wir also diese Scheusale in dem tiefen Schlamme ihrer Lüderlichkeit liegen, und wenden unsere Blicke anders wohin! Einige Züge von

ihrer Männer und auf den Zustand Rom's vielen Einfluß aus.

*) Insbesondere galten Schweinsgekröse für eine Delikatesse.

dem eigenthümlichen und freien Geschmacke berühmter Männer in der Kleidung und übrigen Lebensweise sind besser am Platze.

1. Als Publius Scipio die Zerstörung Karthago's beschlossen hatte, und sich auf Sicilien nur noch mit der Verstärkung seines Heeres beschäftigte, und einen geeigneten Zeitpunkt zur Ueberfahrt nach Afrika abwartete, unterhielt er sich mitten unter den Planen und Einleitungen zu diesem großen Unternehmen mit Leibesübungen, und trug Mantel und Schuhe wie die Griechen. Uebrigens machte Dieß seinen Arm zum Angriff auf die Karthagischen Heere nicht läßig, sondern nur vielleicht um so kräftiger; denn ein lebhafter und kräftiger Geist äußert sich um so gewaltiger, je mehr er sich vorher Muße genommen hat. Uebrigens möchte ich auch glauben, Scipio habe vielleicht die Absicht gehabt, durch Theilnahme an der Lebensweise und den gewöhnlichen Uebungen der Bundesgenossen sich bei Diesen beliebter zu machen. Doch besuchte er jene Uebungen erst dann, wann seine Kräfte bereits durch allerlei Anstrengungen erschöpft waren, und seine Glieder in den verschiedenen kriegerischen Verrichtungen schon Proben ihrer Tüchtigkeit abgelegt hatten. Dieses war sein Geschäft, Jenes seine Erholung.

2. Die Bildsäule Lucius Scipio's auf dem Capitol stellt denselben im Griechischen Mantel und in Griechischen Schuhen dar. Es war sein Befehl, ihn in dieser Tracht, deren er sich meist bedient hatte, abzubilden.

3. Auch Lucius Sulla ging als Feldherr zu Neapel, ohne sich zu bedenken, im Griechischen Mantel und mit Griechischen Schuhen einher.

4. Cajus Duilius, der Erste, der einen Seetriumph über Karthago davon trug, ließ sich, so oft er zu einem Schmause eingeladen war, und von demselben sich wieder nach Hause begab, von einer Wachsfackel und von Flöten- und Saitenspiel begleiten. Durch diesen festlichen Aufzug verkündigte er auch nächtlicher Weile das ausgezeichnete Glück seiner Waffen.

5. Dem Papirius Masso wurde für die Dienste, welche er dem Staate geleistet hatte, vom Senate kein Triumph zuerkannt. Da triumphirte er auf dem Albanischen Berge. Das erste Beispiel dieser Art, dem sich in der Folge Mehrere anschloßen. Wenn er bei einem Schauspiel erschien, so trug er, statt der Lorberkrone, stets eine Myrtenkrone.

6. Es war ein beinahe übermüthiger Brauch, welchen Cajus Marius beobachtete. Seit seinem Jugurthinischen, Cimbrischen und Teutonischen Triumphe trank er stets aus einem Pokal der größten Art, und zwar, weil Vater Liber, als er auf seinem Indischen Triumphzug aus Asien kam, eines solchen Gefäßes sich bedient haben soll. Während er den Wein einschlürfte, wollte er sich an einer Vergleichung seiner Siege mit denen des Bacchus weiden.

7. Marcus Cato trug als Prätor, während er die gerichtliche Untersuchung über Marcus Scaurus und seine Mitschuldigen leitete, kein Unterkleid, sondern erschien bloß mit dem verbrämten Oberkleid.

VII. Selbstvertrauen.

Römer.

Laut den bisherigen und andern Beispielen dieser Art nehmen sich Männer von Auszeichnung wohl hie und da Freiheiten gegen das Herkommen heraus. Im Folgenden mag nun vom Selbstvertrauen jener Männer die Rede seyn.

1. Als Publius und Cnejus Scipio nebst dem größten Theile des Heeres unter dem Schwerte der Karthager in Spanien gefallen waren, und fast alle Völkerschaften in diesem Lande die Partei des Feindes ergriffen, hatte Keiner unserer Heerführer den Muth, den Oberbefehl daselbst zu übernehmen, um unsern dortigen Angelegenheiten eine bessere Wendung zu geben. Publius Scipio, obwohl erst vier und zwanzig Jahre alt, erbot sich dazu. Dieser Ausdruck von Selbstvertrauen gab dem Römischen Volke die Hoffnung auf Glück und Sieg. Proben von derselben Eigenschaft legte Scipio in Spanien ab. Er bestellte während der Belagerung von Badia Diejenigen, welche vor seinem Richterstuhl erschienen waren, auf den folgenden Tag in ein Haus der Stadt, um daselbst ihre Angelegenheiten zu entscheiden. Sofort bemeisterte er sich des Platzes, ließ genau zu der Zeit und an dem Orte, welchen er bestimmt hatte, seinen Richterstuhl hinsetzen, und wartete seines Amtes. Welcher Adel dieses Selbstvertrauens, welche Richtigkeit der Vorhersagung, welche schnelle Thatkraft, welche Würde! Gleicher Muth und gleiches Glück leiteten seine Landung in Afrika, wohin er gegen den Willen des Senats, von Sicilien aus, das Heer

führte. Hätte Scipio im Geiste des Senats, statt nach seinem Ermessen damals gehandelt, so würde man nicht im Stande gewesen seyn, dem zweiten Punischen Krieg ein Ziel zu setzen. Folgender Zug gibt einen ähnlichen Beweis von diesem Selbstvertrauen. Nach Scipio's Ankunft in Afrika ließen sich Kundschafter von Hannibal im Lager blicken; sie wurden ergriffen, und vor Scipio gebracht. Allein er ließ sie weder hinrichten, noch befragte er sie über die Plane und die Stärke der Karthager; vielmehr wurden sie auf seinen Befehl sorgfältig an allen Abtheilungen des Heeres vorbeigeführt, und sodann von ihm befragt, ob sie nun Alles sich genau gemerkt hätten, was sie zu beobachten angewiesen waren. Hierauf ließ er ihnen eine Mahlzeit reichen, ihre Thiere füttern, und dann wohlbehalten abziehen. Die Hoheit, die aus diesem zuversichtlichen Benehmen hervorleuchtete, brach den Muth der Feinde, noch ehe es zum Angriff auf ihre äußere Macht kam. Uebrigens bewies Scipio auch in Angelegenheiten der Verwaltung kein geringeres Selbstvertrauen. Man forderte von Lucius Scipio auf der Curie Rechenschaft über vier Millionen Sestertien,*) die im Kriege mit Antiochus aus dessen Schätzen in seine Hände gekommen seyn sollten. Da brachte Derselbe ein Buch herbei, in welchem seine Einnahmen und Ausgaben verzeichnet waren, mittelst dessen er die Anklagen seiner Gegner zurückweisen konnte. Allein Publius zerriß dasselbe, indem er seinen Unwillen äußerte, daß man in Betreff eines Gegenstandes Zweifel hege, der zu seiner Verwaltung gehört hatte, während er die Stelle eines Un-

*) Etwa 381,985 Gulden Reichsgeld, oder 212,214 Thlr. Sächs.

terbefehlhabers bekleidete. Er ließ sich bei dieser Gelegenheit also vernehmen: „Versammelte Väter! ich gedenke dem Staatsschatze über vier Millionen Sestertien keine Rechenschaft zu geben, da ich damals unter einem fremden Oberbefehl stand, aber die Kasse um zweihundert Millionen *) reicher machte, als die oberste Leitung der Angelegenheiten in meinen Händen lag. Ich hoffe, die Bosheit wird nicht so viel Einfluß gewinnen, daß man Untersuchungen über meine Rechtlichkeit anstelle. Ich habe ganz Afrika eurem Scepter unterworfen, und außer meinem Beinamen nichts aus diesem Lande mitgebracht, das ich mein nennen könnte. Die Schätze Asien's vermochten im Herzen meines Bruders eben so wenig den Geist der Habsucht zu erwecken, als die Karthagischen in mir. Wir sind reicher an Neidern als an Schätzen." Diese muthige Vertheidigungsrede erwarb sich den Beifall des ganzen Senats.

Die gleiche Bewandtniß hat es mit folgendem Fall. Es nöthigten den Scipio die Bedürfnisse des Staats, die Gelder des Schatzes in Anspruch zu nehmen: allein die Quästoren getrauten sich nicht, den Schatz zu öffnen, weil nach ihrer Ansicht ein Gesetz dagegen sprach. Da ließ sich Scipio unter der Hand die Schlüssel geben, öffnete den Schatz und opferte das Gesetz den gebieterischen Umständen auf. Das Bewußtseyn, daß der Bestand sämmtlicher Gesetze sein Werk sey, gab ihm den Muth zu diesem eigenmächtigen Schritte. — Ich werde in fortgehender Beschreibung seiner Thaten nicht müde; denn

*) Ungefähr 19,099271 Gulden Reichsgeld, oder gegen 10,610706 Thlr. Sächs.

auch er wurde es nicht in Aeußerung solcher Eigenschaften. Der Volkstribun Nävius, oder nach Andern, die beiden Pëtilius hatten ihn vor dem Volke belangt. Umgeben von einer zahllosen Menge erschien er am Gerichtstage auf dem Forum, bestieg die Rednerbühne, setzte sich seine Triumphkrone auf das Haupt und redete also: „Quiriten, heute ist der Tag, an welchem ich das stolze Karthago zwang, sich von euch Gesetze vorschreiben zu lassen. Darum ist billig, daß ihr mit mir auf das Capitol euch begebet, um ein Dankfest zu feiern." Dieses schöne Wort hatte die glänzendsten Wirkungen, indem der ganze Senat, der gesammte Ritterstand und alles Volk ihn auf dem Zuge zum Tempel des großen Jupiter begleitete. Nun konnte der Tribun vor dem Volk ohne Volk seine Sache führen, *) und er weilte allein und verlassen auf dem Forum, um für seine Verläumdung den allgemeinen Spott zu ernten. Dieser Beschämung zu entgehen, begab auch er sich auf das Capitol, und wurde aus einem Ankläger Scipio's ein Verehrer desselben.

2. Auf Scipio Aemilianus ging der Geist seines Großvaters in seiner ganzen Fülle über. Er belagerte eine sehr feste Stadt; da rieth man ihm, eiserne Fußangeln um die Mauern herum zu legen, und in alle Untiefen [des Flusses] Breter einzusenken, die mit Blei ausgeschlagen, und mit Nagelspitzen versehen wären, damit die Feinde an einem plötzlichen Ausfall verhindert würden, und unsere Posten nicht überwältigen könnten. Er aber antwortete: Wer Leute gefangen nehmen wolle, der fürchte sie nicht.

*) D. h. auf dem Forum, wo das Volk nicht mehr war.

3. Ich kann von dem Namen Scipio, selbst ohne Absicht, nicht wegkommen, aus welchem Gebiete ich auch meine Beispiele von Auszeichnung nehmen mag. Wie vermöchte ich hier von Scipio Nasika's Selbstvertrauen und dem berühmten Worte des Mannes zu schweigen? Während einer stets zunehmenden Theurung forderte der Volkstribun Cajus Kuriatius in einer zu diesem Behufe veranstalteten Versammlung die Consuln dringend auf, der Curie wegen Fruchtankaufs und Absendung von Leuten zu Behandlung dieses Geschäfts Vorschläge zu machen. Da trat Nasika auf, und machte einen entgegengesetzten Vorschlag, um jenes bedenkliche Anbringen zu beseitigen. Als sich hierauf ein Murren unter dem Volke regte, sprach er: „Quiriten, ich bitte euch, ruhig zu seyn; ich kenne den Vortheil des Staates besser, als ihr." Auf diese Worte trat eine allgemeine ehrfurchtsvolle Stille ein, und die Gedanken an Brod verschwanden vor dem Eindrucke von Scipio's Würde.

4. Auch Livius Salinator drückte Gesinnungen aus, welche ein Gegenstand bleibenden Andenkens zu seyn verdienen. Nachdem Derselbe in Umbrien Asdrubal und das Karthagische Heer aufgerieben hatte, erhielt er die Nachricht, daß die Gallier und Ligurier seit der Schlacht ohne Führer und Feldzeichen einzeln sich herumtreiben, und durch ein geringes Aufgebot vernichtet werden können. Allein er erwiederte, es müssen Dieselben geschont werden, damit der Feind von Leuten aus seiner eigenen Mitte die Nachricht von der schweren Niederlage erhalten könne.

5. Der so eben erzählte Zug von Geistesgegenwart ist aus der Kriegsgeschichte genommen: einen nicht minder rühm-

lichen Beweis von dieser Eigenschaft legte der Consul Publius Furius Philus im Frieden und vor dem Senate ab. Er hatte an den damaligen Consuln, Quintus Metellus und Quintus Pompejus, zwei erbitterte Gegner, welche ihre Unzufriedenheit mit seiner Ernennung nach Spanien, die er angelegentlich gewünscht und erhalten hatte, wiederholt äußerten. Da machte er die Einleitung, daß diese Männer ihn als Unterbefehlshaber begleiten mußten. Diese Zuversichtlichkeit drückt fast eben so viel Verwegenheit, als Unerschrockenheit aus, sich mit den leidenschaftlichsten Feinden zu umgeben, und Widersacher für Dienste in Anspruch zu nehmen, die man kaum aus der Hand der Freundschaft mit Sicherheit empfangen kann.

6. Wem dieses Benehmen gefällt, dem wird die Handlungsweise des, zu unserer Väter Zeit berühmten, Redners Lucius Crassus gewiß auch Theilnahme abnöthigen. Nach seinem Consulate wurde er mit der Verwaltung von Gallien beauftragt, worauf Cajus Carbo, dessen Vater er verurtheilt hatte, sich alsbald auch in jenes Land begab, um seine Handlungen zu beobachten. Allein er duldete Letztern nicht blos in seiner Nähe, sondern verwandte ihn auch noch bei seinen richterlichen Geschäften, und holte zu allen Beschlüssen sein Gutachten ein. Das Einzige, was der erbitterte, racheglühende Carbo durch seine Reise nach Gallien gewann, war die Ueberzeugung, daß Crassus ein edler Mann sey, und sein Vater mit Recht in die Verbannung geschickt worden sey.

7. Der ältere Cato wurde von seinen Gegnern öfters in Anklagestand versetzt, aber nie eines Vergehens überwiesen. Er glaubte sich auf die Wirkungen seiner Rechtlichkeit in sol=

chem Grade verlassen zu dürfen, daß er sich endlich, als er wieder einmal in einer Staatssache vor Gericht gezogen wurde, den Tiberius Gracchus sich zum Richter ausbat, der in den Verwaltungsgrundsätzen gerade einer seiner bittersten Gegner war. Dieses hochherzige Benehmen lähmte die Wuth seiner Verfolger.

8. Dieselbe Erfahrung machte Marcus Scaurus. Er erreichte wie Cato ein hohes Alter, bei'm vollen Gebrauch seiner Kräfte, und besaß denselben hohen Geist. Er wurde von der Rednerbühne herab angeklagt, daß er sich von dem König Mithridates habe bestechen lassen, um ihm den Vortheil des Staats zu verrathen. Da hielt er folgende Vertheidigungsrede: „Quiriten, es ist eine große Unbilligkeit, daß ich mich über mein Benehmen vor solchen Menschen verantworten soll, welche nicht einmal Zeugen meiner Wirksamkeit waren. Gleichwohl habe ich den Muth, Euch eine Frage vorzulegen, wenn gleich der größte Theil von Euch sich nicht in der Lage befand, meine Amtsführung beobachten zu können. Varius von Sucro behauptet, Aemilius Scaurus sey gegen eine Belohnung des Königes zum Verräther an der Wohlfahrt des Römischen Volkes geworden; Aemilius Scaurus dagegen erklärt, er theile die Schuld seines Anklägers nicht. Welchem von uns Beiden wollt ihr nun glauben?“ Diese Wendung machte den lebhaftesten Eindruck auf das Volk: es erhob sich ein anhaltendes Geschrei, und Varius war genöthigt, von seinem sinnlosen Versuche abzustehen.

9. Anders benahm sich der beredte Marcus Antonius. Dieser that seine Unschuld dadurch dar, daß er auf eine Anklage, statt dieselbe zu verachten, sich stellte. Er war

als Quästor auf dem Wege nach Asien, und hatte bereits Brundusium erreicht; da erhielt er die Nachricht, er sey vor dem Richterstuhl des Prätors Lucius Cassius, das seiner großen Strenge wegen die Klippe der Beklagten hieß, der Blutschande bezüchtigt worden. Nun stand es ihm frei, der Anklage auszuweichen, indem er das Memmische Gesetz für sich hatte, welches gegen Männer, die in Staatsgeschäften abwesend waren, keine Beschwerde anzunehmen gestattete. Gleichwohl eilte er nach Rom zurück. Dieser unzweideutige Beweis eines guten Gewissens hatte die Wirkung, daß er in Kurzem freigesprochen wurde, und seine Reise nun um so ehrenvoller bewerkstelligen konnte.

10. Die Geschichte unseres Staates bietet auch folgende Beispiele von edlem Selbstvertrauen dar. Während des Kriegs mit Pyrrhus hatten die Karthager aus freiem Antrieb eine Flotte von hundertdreißig Schiffen zur Unterstützung der Römer nach Ostia geschickt. Dem Senate gefiel es, an ihren Befehlshaber eine Gesandtschaft mit der Erklärung abzusenden, das Römische Volk unternehme nur solche Kriege, welche es mit Hülfe seiner eigenen Krieger ausfechten könne; er möchte also sein Geschwader wieder nach Karthago zurückführen. — Nach einigen Jahren, als die Niederlage bei Cannä die Hülfsquellen Rom's völlig erschöpft hatte, wagte es dieselbe Behörde, nach Spanien eine Verstärkung des dortigen Heeres zu schicken, und ließ den Platz, auf welchem das feindliche Lager stand, obwohl das Geklirr von Hannibals Waffen bis in das Capenische Thor drang, verkaufen. Die Verkaufssumme war dieselbe, wie wenn der Feind gar nicht da stünde. — Ein solches Benehmen im Unglück — was heißt

es anders, als das zürnende Geschick beschämen, und dasselbe zwingen, uns beizustehen?

11. Die Kluft zwischen dem Senate und dem Dichter Accius ist zwar groß; doch lasse ich Letztern auf die Scene treten, um desto schicklicher zu auswärtigen Beispielen übergehen zu können. Dieser Accius erhob sich niemals, wenn der mächtige, ruhmgekrönte Julius Cäsar *) die Dichterversammlung besuchte. Es geschah Dieses keineswegs, weil er die Hoheit des Mannes etwa verkannt hätte, sondern es war eine Folge des Gefühls seiner Ueberlegenheit in ihren gemeinschaftlichen Kunstbeschäftigungen. Aus diesem Grunde entging er auch dem Vorwurfe eines unehrbietigen Benehmens; denn es war der Werth schriftstellerischer Erzeugnisse, und nicht des Ranges, was hier zur Sprache kam.

Auswärtige.

1. Einst forderte das Volk in Athen, Euripides solle eine gewisse Stelle aus einem seiner Trauerspiele tilgen. Da trat er auf die Bühne und sagte, er verfasse seine Stücke in der Absicht, um das Volk zu belehren, nicht aber um sich von ihm belehren zu lassen. Diese Aeußerung wurde ihm nicht für Anmaßlichkeit ausgelegt. Und wirklich ist mir ein solches Selbstgefühl ganz löblich, das seinen Werth nach einem bestimmten Maßstabe beurtheilt, und bei denjenigen Ansprüchen stehen bleibt, welche gemacht werden können, ohne in

*) Es war dieses derjenige Julius Cäsar, der im Jahre der Stadt 663 mit Publius Rutilius Lupus Consul war, und auf Befehl Cinna's hingerichtet wurde, oder der Tragödiendichter Cajus Julius Cäsar, der ebenfalls von Cinna umgebracht wurde.

den Vorwurf der Verachtung Anderer und des Uebermuthes zu verfallen. Aus diesem Grunde war auch die Antwort recht lobenswerth, welche Euripides dem Tragödiendichter Alcestis gab. Er beklagte sich bei Letzterem, daß er innerhalb dreier Tage bei der größten Anstrengung nur drei Verse habe zu Stande bringen können, worauf Alcestis sich rühmte, daß er mit leichter Mühe in derselben Zeit deren Hundert niedergeschrieben habe. Euripides erwiederte: „Gerade das ist der Unterschied, daß die Deinigen nur auf drei Tage gemacht sind, die Meinigen aber der Ewigkeit angehören.“ Die Erzeugnisse jenes schreibseligen Dichters gingen schon in der ersten Zeit ihres Daseyns unter, während die bedächtlich arbeitende Feder des Euripides Werke schuf, welche die Flügel des Ruhms von einem Jahrhunderte zum andern tragen.

2. Noch ein Beispiel aus demselben Gebiete! Der Flötenspieler Antigenidas rief einst seinem Schüler, welcher bereits schöne Fortschritte gemacht hatte, aber doch nicht so glücklich war, den Beifall des Volks zu erhalten, vor der ganzen Zuhörerschaft zu: „so blase mir und den Musen!“ So behält die Kunst auf der Stufe ihrer Vollendung die rechte Achtung vor sich selbst, wenn ihr auch vom Glücke nicht geschmeichelt wird; und sie erntet die Ehre, welche sie nach ihrem Gefühle verdient, in ihrem eigenen Bewußtseyn, wenn ihr auch Andere dieselbe versagen.

3. Als Zeuxis das Gemälde der Helena vollendet hatte, glaubte er nicht erst das Urtheil Anderer über dieses Werk erwarten zu dürfen, sondern schrieb sogleich folgende Verse unter dasselbe (Homer's Il. III, 156 ff.):

Tadelt nicht die Troer und hellumschienten Achäer,
Die um ein solches Weib so lang' ausharren im Elend.
Einer unsterblichen Göttin fürwahr gleicht Jene von Ansehn!

Dieser Künstler traute in der That seinem Pinsel viel zu, daß er die Zuversicht hegte, sein Urbild gerade nur in der Gestalt aufgefaßt zu haben, wie dasselbe aus dem Schoose der himmlischen Leda hervorging, oder von Homer's Meisterhand geschildert wird.

4. Auch Phidias bezog sich treffend auf Homer's Verse. Nachdem er sein Bild des olympischen Jupiters vollendet hatte, das köstlichste, wundervollste Kunstwerk, das je eine menschliche Hand schuf, ward er von einem Freunde gefragt, wohin er doch das Auge seines Geistes gerichtet habe, daß er im Stande gewesen sey, das Angesicht Jupiters selbst wie vom Himmel herabzuholen, und in die Züge des Elfenbeins niederzulegen? Seine Antwort war, in folgenden Versen habe er Belehrung gefunden (Hom. Il. I, 527 ff.):

Also sprach und winkte mit schwärzlichen Braunen Kronion;
Und die ambrosischen Locken des Königes wallten ihm vorwärts
Von dem unsterblichen Haupt; es erbebten die Höh'n des Olympos.

5. Einige Züge von großen Feldherrn gestatten mir nicht, mich länger bei untergeordneten Beispielen aufzuhalten. Einst grollten dem Epaminondas seine Mitbürger; da trugen sie Demselben, um ihn zu beschimpfen, die Besorgung eines Straßenbaues in ihrer Stadt auf, ein Geschäft, welches daselbst für sehr erniedrigend galt. Er nahm den Auftrag ohne Zögern mit der Versicherung an, er werde dafür sorgen, daß diese Beschäftigung in Kurzem als die ehrenvollste angesehen werde. Und durch seine ausgezeichnete Verwaltung bewirkte er, daß

das verachtetste Geschäft von da an in Theben als der ehrenvollste Beruf gesucht wurde.

6. Während Hannibal, aus seinem Vaterlande flüchtig, bei dem Könige Prusias sich aufhielt, rieth er Diesem eines Tages zu einer Schlacht, erhielt aber die Antwort, die Anzeigen aus den Thiereingeweiden seyen nicht günstig. Hierauf erwiederte er: „so glaubst du denn einem Stückchen Kalbfleisch mehr, als einem alten Feldherrn?" Diese Erklärung war, zählt man die Worte, kurz und schroff, erwägt man ihre Bedeutung, vielsagend und inhaltschwer. Die Vernichtung der Herrschaft Rom's in Spanien, die Unterwerfung Galliens und Liguriens, der Uebergang über die Alpen auf einem neuen Pfade, das gräßliche, dem Trasimenischen See aufgedrückte Andenken, Cannä, das leuchtende Denkmal des Karthagersieges, die Besitznahme von Capua, die Zerfleischung von Italien: Dieß war es, was Hannibal jenem Menschen vor die Füße warf. Es war ihm nicht gleichgültig, daß sein Ruhm, den eine lange Erfahrung beurkundete, der Leber eines einzigen Opferthieres nachstehen sollte. Hätte Mars zu Gericht gesessen, wo es der Erforschung eines Kriegsopfers, der Untersuchung, ob ein Heereszug beginnen soll, galt: gewiß alle elenden Heerde und Altäre Bithynien's hätte Hannibals Geist überwogen.

7. Man kennt eine Aeußerung des Königes Cotys, welche gleichfalls ein hohes Selbstgefühl bezeichnet. Als er die Nachricht erhielt, daß ihn die Athener mit ihrem Bürgerrechte beschenkt hätten, äußerte er: „so will ich ihnen denn auch die Rechte meines Volkes ertheilen." Hiemit stellte er Thracien Athen an die Seite, um nicht als unfähig zu erscheinen,

eine solche Ehre zu erwiedern, und keinen Anlaß zu der Meinung zu geben, als denke er von seinem Stamme niedriger.

8. Derselbe Adel spricht sich in den Gesinnungen zweier Spartaner aus. Einer derselben, welcher hinkte, wurde, als er nichts desto weniger eine Schlacht mitzumachen gedachte, von Jemanden bespöttelt. Er erwiederte: „ich habe nicht im Sinne, zu fliehen, sondern zu fechten.“ — Der Andere entgegnete Jemanden, der ihm verkündete, daß die Perser mit ihren Pfeilen die Sonne verfinstern: „Dieß ist mir eine willkommene Nachricht: wir werden desto bequemer im Schatten fechten.“ — Ein anderer Spartaner von gleichem Geist bemerkte seinem Gastfreunde, als ihm Dieser die breiten und hohen Mauern seiner Vaterstadt zeigte: „Habt ihr diese für Weiber errichtet, so ist's schon gut: war's aber für Männer, so schämt euch.“

VIII. Beharrlichkeit.

Römer.

Nachdem ich die Schilderung des offenen und muthigen Wesens, welches das edle Selbstvertrauen bezeichnet, vollendet habe, liegt mir noch die Verpflichtung ob, eine Darstellung der Beharrlichkeit zu geben. Zu Folge eines Gesetzes unserer Natur pflegen wir Ansichten, die sich auf das Bewußtseyn einer zusammenhängenden und richtigen Auffassung eines Gegenstandes gründen, lebhaft zu vertheidigen, wenn wir sie ausgeführt haben, und darüber angegriffen werden: sucht man uns aber noch vor ihrer Ausführung zu stören, so lassen

wir uns durch nichts weiter abhalten, zur Verwirklichung zu schreiten.

1. Während ich mich allenthalben nach Beispielen der bezeichneten Eigenschaft umsah, bot sich mir zunächst ein Zug von Beharrlichkeit des Fulvius Flaccus dar. Kapua, welches sich durch die trügerischen Versprechungen Hannibals schändlicher Weise zum Uebertritt zu seiner Sache und zu der Hoffnung verleiten ließ, die Oberherrschaft von Italien in seinen Händen zu sehen, hatte Flaccus an der Spitze des Heeres weggenommen. Eben so ernst in Beurtheilung des Verbrechens der Feinde, als groß in der Schlacht, beschloß er, den Campanischen Senat, von welchem das ruchlose Unternehmen ausgegangen war, bis auf das letzte Glied zu vertilgen. Er ließ denselben in Ketten werfen, und nach Teanum und Cales in Verwahrung bringen. Seine Absicht war, seinen Beschluß dann in Ausführung zu bringen, sobald er diejenigen Geschäfte vollendet hätte, welche sich im Augenblick als unaufschieblich darstellten. Inzwischen verlautete, daß der Spruch des Römischen Senats milder ausgefallen sey; damit nun die Elenden der gebührenden Strafe nicht entschlüpften, sprengte er noch Nachts mit verhängtem Zügel nach Teanum, wo er Diejenigen hinrichten ließ, welche sich daselbst in Verwahrung befanden. Hierauf begab er sich eben so schnell nach Cales, und brachte auch hier seinen Beschluß, von dem er nicht abgehen wollte, zur Ausführung. Zwar erhielt er einen Senatsbefehl, als die Feinde gerade an den Pfahl gebunden waren; aber der war ihnen von keinem Nutzen. Er behielt das Schreiben in der linken Hand, wie er es erhalten hatte, und befahl sofort dem Liktor, nach der empfange-

nen Weisung zu verfahren; erst nachdem er sich nicht mehr im Falle befand, derselben Folge leisten zu können, eröffnete er das Schreiben. Diese Beharrlichkeit machte den Flaccus noch größer, als sein Sieg. Betrachtet man seine Thaten, abgesehen von allem Andern, um jeder ihr Verdienst zuzumessen, so wird auf die Bestrafung von Capua noch mehr Ruhm fallen, als auf die Einnahme dieser Stadt.

2. Die letzte Erzählung gab ein Beispiel von bewundernswürdiger Beharrlichkeit in der Strenge; dagegen legte Quintus Fabius Maximus rührende Proben von unerschütterlicher Ergebenheit gegen das Vaterland ab. Er hatte an Hannibal für die Gefangenen Zahlungen geleistet: der Staat betrog ihn um sein Geld; er aber schwieg stille. Während er Diktator war, wurde ihm der Reiteranführer Minucius, mit den gleichen Machtbefugnissen versehen, vom Senate an die Seite gegeben. Er ließ es ruhig geschehen. Durch andere Kränkungen noch mehr gereizt, behielt er sich dieselbe Haltung, und ließ niemals bittere Empfindungen gegen sein Vaterland in sich aufkommen. So fest gegründet war in ihm die Liebe gegen seine Mitbürger. Uebrigens war sein Benehmen im Kriege eben so beharrlich; die Schlacht bei Cannä hatte Rom's Macht beinahe zu nichte gemacht, so daß man kaum (wie er wohl sah) die erforderliche Mannschaft aufzubringen vermochte. Fabius zog daher vor, den Angriffen der Karthager durch List auszuweichen, statt sich an der Spitze seiner ganzen Heeresmacht mit ihnen zu schlagen. Zwar machte Hannibal mehrere drohende Versuche, um ihn zu reizen; ja es bot sich ihm öfters sogar die Hoffnung dar, ein Gefecht mit Glück bestehen zu können; allein er ging un-

ter keinerlei Umständen von seinem heilsamen Grundsatze ab, auch wenn das Gefecht mit unbedeutender Gefahr verbunden war. Stets zeigte er sich über Zorn und Hoffnung erhaben. Man behauptet mit Recht, daß er unserem Staate ebenso wichtige Dienste dadurch leistete, daß er kein Gefecht bestand, als Scipio, indem er sich schlug. Dieser erdrückte durch seine Behendigkeit Karthago; Jener verhinderte die Erdrückung Rom's durch sein Zaudern.

3. Die folgende Geschichte bietet ein Zeugniß bewundernswürdiger Festigkeit dar, welche Cajus Piso während einer Gährung im Staate als Konsul behauptete. Markus Palicanus, ein äußerst unruhiger Mensch, hatte sich durch heillose Schmeichelkünste für die Zeit der Konsulnwahlen der Stimmung des Volks versichert, so daß dieses im Begriffe stand, die große Schande zu begehen, in die Hände eines Menschen die oberste Staatsgewalt zu legen, der statt eines öffentlichen Amtes eine ganz besondere Strafe für seine schlechten Handlungen verdiente. Die Tribunen versäumten nicht, die blindwüthende Menge in grimmigem Feuer zu erhalten, indem sie ihren tollen Muth in seinen Ausbrüchen Schritt vor Schritt steigerten, und wenn er erschlaffte, auf's neue durch ihre Vorträge belebten. Im Laufe dieser beklagenswerthen, für unsern Staat wahrhaft schimpflichen, Ereignisse wurde Piso von den Tribunen beinahe auf die Rednerbühne getragen, indem sie sich von allen Seiten schmeichelnd mit der Frage an ihn drängten, ob er die Wahl des Palicanus zum Konsul öffentlich bekannt machen würde? Er erwiederte das erstemal, „er glaube nicht, daß sich der Freistaat in einem solchen Zustande von Verblendung befinde,

daß es zu dieser Schande kommen werde.“ Allein sie drangen fortwährend in ihn, und entgegneten ihm: „nun, wenn es aber wirklich dahin käme?“ Piso antwortete: „so werde ich die Wahl nicht bekannt machen.“ Mit dieser bestimmten Erklärung schnitt er alles Weitere ab, und entriß dem Palikanus das Konsulat, noch ehe er zu dessen Besitz gelangt war. Es lag Manches in den damaligen Umständen, was Piso hätte einschüchtern können; allein er setzte sich darüber hinweg, indem er in der Aeußerung der edlen Festigkeit beharrte, die ein Eigenthum seiner Seele war.

4. Metellus Numidikus zog sich durch ähnliche Beharrlichkeit einen Sturm zu, welcher Jeden um seiner persönlichen Größe und seines Charakters willen schmerzen muß. Das Ziel der verderblichen Plane des Volkstribuns Saturninus und all das Unheil überschauend, welches für den Freistaat daraus entspringen mußte, entschloß er sich, lieber das Vaterland zu verlassen, als das von ihm vorgeschlagene Gesetz anzunehmen. Läßt sich eine größere Festigkeit denken? Ehe er von seiner Ansicht abging, mißte er lieber den Aufenthalt in einem Lande, wo er auf der höchsten Stufe der Ehre gestanden hatte.

5. Niemand soll ihm voranstehen: allein vergleichen darf ich mit ihm den Augur Quintus Scävola. Nachdem Sulla seine Gegner zerstreut und vernichtet hatte, ließ er die Stadt besetzen, und erzwang mit Gewalt der Waffen eine Senatssitzung, indem es sein heißester Wunsch war, daß Cajus Marius so bald wie möglich für einen Feind des Staates erklärt würde. Niemand wagte es, sich seinen Absichten zu widersetzen: nur der einzige Scävola wollte nicht beistimmen, als

er um seine Meinung gefragt wurde. Als ihm hierauf Sulla mit furchtbaren Drohungen zusetzte, sprach er: „zeige mir immerhin die Massen von Kriegern, durch welche du die Kurie belagern lässest; drohe mir mit dem Tode, so oft du willst; du wirst mich nie dahin bringen, daß ich um der wenigen Tage willen, die ich bei meinem Alter noch zu leben habe, Marius, den Retter Rom's und Italien's, für einen Feind des Staates erkläre."

6. Darf auch eine Frau in öffentlicher Versammlung auftreten? Nein, so lange die Verfassung des Landes aufrecht steht; wann aber die Ruhe des Staates durch stürmische Gährungen erschüttert wird, dann sinkt das Ansehen der ererbten Sitte dahin, und rohe Gewalt gilt mehr als die Stimme der Sittsamkeit. Und so darf ich dich, Sempronia, Schwester des Tiberius und Cajus Gracchus, Gattin des Scipio Aemilianus, wohl mit Ehre hier nennen, und nicht, um über dich einen böslichen Tadel auszusprechen, indem ich ungebührlich dein Beispiel mitten unter den ernsten Thaten der Männer aufführe, weil du von einem Tribun vor das Volk geführt, mitten in der tobenden Gährung der Würde deiner Familie nichts vergabst. Gezwungen warst du, an einem Orte aufzutreten, wo die Stirne der ersten Männer im Staate nicht selten Bestürzung ausdrückte; mit finsterer Miene stand drohend vor dir die Fülle der Macht, das Geschrei der unwissenden Menge drang dir entgegen; das ganze Forum forderte mit der leidenschaftlichsten Heftigkeit, du solltest dem Equitius, den man rechtswidrig zu einem Angehörigen des Sempronischen Geschlechts machen wollte, einen Kuß geben, als wäre er ein Sohn deines Bruders Tiberius. Doch du

stießest dieses Scheusal von dir, das — der Himmel weiß — aus welchem dunkeln Winkel hervorgezogen worden war, und mit verruchter Frechheit sich in eine fremde Verwandtschaft eindrängen wollte.

7. Es werden die Sterne erster Größe in unsrer Geschichte nicht zürnen, wenn neben ihrem Alles überstrahlenden Glanze sich auch die Tugend von Hauptleuten sichtbar machen möchte. Denn während es Pflicht der Niedrigern ist, gegen Höhere sich ehrerbietig zu bezeugen, so liegt es dem Adel ob, Neulinge von vielversprechenden Anlagen zu begünstigen, statt sie zu verachten. Dürfte also wohl Titus Pontius von der Reihe unserer Beispiele ausgeschlossen werden? Er focht für die Sache Cäsar's, und wurde von Scipio's Leuten gefangen genommen. Nun wollte man ihm unter der einzigen Bedingung das Leben schenken, wenn er sich entschlöße, unter Cnejus Pompejus, dem Schwiegersohn des Scipio, Dienste zu nehmen. Ohne sich weiter zu bedenken, erwiederte er: „ich danke dir, Scipio; allein mit dieser Bedingung mag ich mein Leben nicht erkaufen.“ Welcher Seelenadel ohne Ahnenbilder!

8. Denselben Geist entschlossener Ergebung offenbarte Cajus Mevius, ein Hauptmann des göttlichen Augustus. Er hatte im Kriege mit Antonius sich oftmals ausgezeichnet: da wurde er einst von einer feindlichen Abtheilung, die er nicht wahrgenommen hatte, abgeschnitten, und nach Alexandria zu Antonius gebracht. Dieser legte ihm die Frage vor, was man mit ihm vornehmen solle. Er versetzte: „laß mir den Kopf abschlagen; denn Cäsar's Dienst gebe ich nicht auf, und in den deinigen trete ich nicht, ob du mir das Leben schenkst oder nimmst.“ Allein gerade diese Aeußerung von

kalter Verachtung des Lebens erhielt ihm dasselbe, indem Antonius erklärte, ein so tapferer Mann müße erhalten werden.

Auswärtige.

1. Es fehlt nicht an weitern Beispielen aus der Römischen Geschichte für die in Frage stehende Eigenschaft: doch um nicht zu ermüden, will ich nunmehr meine Feder der Erzählung auswärtiger widmen. Unter diesen möge die erste Stelle Blassius einnehmen, der einen Beweis der größten Beharrlichkeit an den Tag legte. In seiner Vaterstadt Salapia *) lag eine Karthagische Besatzung, während er nichts angelegentlicher wünschte, als dieselbe wieder in den Händen der Römer zu sehen. Nun hatte er in Sachen des Staats an Dasius einen leidenschaftlichen Gegner, welcher auch sonst dem Hannibal äußerst zugethan war; gleichwohl bedurfte er zu seinem Plane der Unterstützung jenes Mannes. Sonach machte er einen Versuch, Dasius für seine Absichten zu gewinnen, wobei er mehr von dem Wunsche des Gelingens, als von bestimmten Hoffnungen geleitet war. Allein der Erfolg war kein anderer, als daß Dasius den Hannibal sofort von den Anträgen des Blassius unterrichtete und solche Zusätze machte, welche darauf berechnet waren, sich selbst zu empfehlen, und seinen Gegner noch verhaßter zu machen. Hannibal beschied Beide zu sich, auf daß der Eine seine Beschuldigung bewiese, der Andere sich vertheidigte. Im Laufe der gerichtlichen Untersuchung, welche die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, richtete Blassius, während ein anderes, dringenderes Geschäft eine Unterbrechung herbeiführ-

*) Stadt in Apulien.

te, an Dasius mit verstelltem Gesicht und mit gedämpfter Stimme die Bitte, er möchte lieber die Partei Rom's, statt der Karthager, ergreifen. Dasius rief hierauf mit lauter Stimme, in diesem Augenblicke suche man ihn im Angesichte des Feldherrn gegen Letztern zu bearbeiten. Allein, so richtig die Sache war, so schenkte man der Anzeige doch keinen Glauben; denn man hielt sie für ganz unglaublich; auch war die Sache von einer einzigen Person gehört, und von einem Gegner bezeugt worden. Indeß wurde Dasius bald darauf durch die beharrlichen Bemühungen des Blassius für seine Zwecke gewonnen, und übergab Salapia nebst fünfhundert Numidiern, welche die Besatzung des Platzes bildeten, an Marcellus.

2. Die Athener hatten eine Angelegenheit in anderem Sinne, als ihnen Phocion vorschlug, behandelt, und mit Glück durchgeführt. Nichts desto weniger vertheidigte Phocion in öffentlicher Versammlung seine Ansicht auf's lebhafteste, und erklärte, er freue sich zwar über den glücklichen Ausgang, gleichwohl aber wäre sein Vorschlag der bessere gewesen. Was er als richtig erkannt hatte, vermochte er darum nicht zu verwerfen, weil das Glück die Ausführung der verkehrten Vorschläge eines Andern begünstigt hatte; allein während er den glücklichen Erfolg anerkannte, schrieb er sich dennoch bessere Einsichten zu. Es ist eine Wirkung des glücklichen Zufalls, der eine leichtsinnige Unternehmung begünstigt, daß die Gemüther zur Keckheit gestimmt werden; aber der Gewinn wird uns nur darum unerwartet zu Theil, um desto empfindlichern Nachtheil herbeizuführen. Sanftmuth, Theilnahme, Freisinnigkeit, Wohlwollen überhaupt

waren die Hauptzüge in Phocion's Gemüth. Mit Recht ehrte ihn deßhalb die öffentliche Meinung durch den Beinamen „der Gute." So nahm die Festigkeit, welche ihrer Natur nach eine gewisse Härte voraussetzte, hier, wo sie aus einem zarten Gemüthe hervorging, eine mildere Form an.

3. Sokrates gab einst ein Beispiel von rücksichtsloser Strenge, wie es sich auch von seinem männlichen Wesen erwarten ließ. Einst hatte die ganze Athenische Bürgerschaft, in der rechtswidrigsten und gräßlichsten Verirrung, über die zehn Anführer, welche bei Arginusä *) die Lacedämonische Flotte vernichtet hatten, das Todesurtheil ausgesprochen. Sokrates war empört, daß so viele hochverdiente Männer ohne wahren Grund das Opfer feindseliger Umtriebe **) werden sollten. Da er nun gerade die Stelle bekleidete, deren Einwilligung die Volksbeschlüsse zu ihrer Gültigkeit bedurften, so stellte er sich fest und entschlossen der tollen Menge entgegen: das ganze tobende Volk stürmte auf ihn ein; man stieß die grimmigsten Drohungen gegen ihn aus; allein keine Macht konnte ihn dahin bringen, zu einem so tollen Staatsverbrechen seine Zustimmung zu geben. Dieser Widerstand machte es dem Volke unmöglich, seine Mordlust auf gesetzlichem Wege

*) Eine kleine Insel im Aegeischen Meere. Strabo dagegen erwähnt dreier Arginusen, welche nahe beisammen lagen.

**) Die Anklage rührte daher, weil diese Feldherrn nach ihrem Siege über Lacedämon in Folge eines Sturmes die umgekommenen Soldaten nicht hatten begraben lassen. Uebrigens wurden eigentlich nur acht Anführer angeklagt, da nach andern Nachrichten Conon und Leon nicht bei den Treffen gewesen waren.

zu befriedigen; nichts desto weniger befleckte es seine Hände mit dem unschuldigen Blute der Feldherrn. Sokrates aber ließ sich durch die Besorgniß, sein Leben könnte als das eilfte Opfer von der Leidenschaft seiner aufgereizten Mitbürger gefordert werden, keineswegs einschüchtern.

4. Folgender Zug ist zwar nicht von gleicher Bedeutung; gleichwohl liegt in ihm der unverkennbare Ausdruck von Festigkeit, kräftigem amtlichem Benehmen und offener Redlichkeit. Ephialtes ward einst in Athen als Ankläger von Seiten des Staats bestellt. *) Unter Andern mußte er den Demostratus verklagen; allein gerade den Sohn des Letztern, Demochares, einen sehr schönen Knaben, liebte er mit der größten Leidenschaft. So machte ihn seine Pflicht gegen den Staat zum finstern Ankläger, während seine besondern Gefühle ihn gleichsam zum bemitleidenswerthen Beklagten machten. Der Knabe kam zu ihm, flehte ihn an, mit seinem schuldigen Vater schonend zu verfahren; seine streitenden Empfindungen erlaubten ihm weder, das Kind zu entfernen, noch es anzusehen, als es bittend seine Kniee umschlang. Er verhüllte das Gesicht, weinte und seufzte, und ließ den Knaben so seine Bitten vorbringen. Nichts desto weniger trug er ehrlich und redlich die Anklage gegen Demostratus vor, und verurtheilte ihn. Ob wohl die Ehre dieses Sieges, oder der Schmerz, den er Ephialtes kostete, höher anzuschlagen ist? Denn ehe Dieser den Schuldigen bestrafte, mußte er über sich selbst Meister geworden seyn.

---

*) Das Loos bestimmte diejenigen Personen, welche das Betragen Anderer in öffentliche Untersuchung ziehen mußten.

5. Durch Festigkeit von entgegengesetzter Art kommt der Syrakusier Dio noch über Ephialtes zu stehen. Er ward von einigen Personen gewarnt, gegen Heraklides und Kalippus, denen er unbedingt traute, auf seiner Hut zu seyn, indem sie mit verderblichen Planen gegen ihn umgingen. Allein er antwortete, lieber wolle er das Leben verlieren, als aus Furcht vor einem gewaltsamen Tode Freunde und Feinde in Eine Klasse setzen.

6. Folgende Geschichte ist sowohl durch das Auffallende an sich, als durch den Glanz der handelnden Personen besonders merkwürdig. Nach der berühmten Schlacht, in welcher der Macedonische König Alexander das herrliche Reich des Darius vernichtete, badete sich der Sieger, von der Hitze und dem strengen Heereszuge in Cilicien angegriffen, im Cydnus, welcher durch Tarsus fließt, und sich durch sein klares Wasser auszeichnet. Die starke Abkühlung hatte augenblicklich eine betäubende Wirkung auf seine Nerven: es erfolgte eine Erstarrung. Man mußte ihn in die dem Lager nächstgelegene Stadt bringen, und sein ganzes Heer war von den bangsten Sorgen erfüllt. So lag er krank zu Tarsus, und seine beunruhigenden Gesundheitsumstände schwächten die Hoffnung auf den erwarteten Sieg. Die herbeigerufenen Aerzte boten alle Geschicklichkeit auf, um ein Heilmittel ausfindig zu machen; endlich entschieden sie sich für einen gewissen Trank. Der Arzt Philippus bereitete ihn, und reichte ihn Alexandern, dessen Freund und Gesellschafter er war. In diesem Augenblicke langte ein Schreiben von Parmenio an, worin der König gewarnt wurde, vor den Tücken des Philippus,

der von Darius so gut wie bestochen sey, sich in Acht zu nehmen. Alexander las es, ergriff zu gleicher Zeit die Arznei, trank sie aus, reichte sodann den Brief dem Philippus. Diese Beharrlichkeit in seinem Urtheile über den Freund belohnten die ewigen Götter mit einem angemessenen Geschenke: denn sie wollten nicht, daß durch eine falsche Angabe das Rettungsmittel in seiner Wirkung aufgehalten werde.

unter dem Titel „Konsul" beehrt. Ein so erhabener Rang war dazu gemacht, die Eifersucht zu erwecken; allein Valerius bewirkte durch seine Mäßigung, daß man seinen Rang ohne Widerwillen betrachtete, indem er die Beile aus den Fasces wegnehmen, und diese vor dem Volke in der Versammlung senken ließ. Auch verminderte er um die Hälfte die Zahl seiner Fascen, indem er freiwillig den Spurius Lukretius zum Amtsgenossen nahm, und vor Diesem, weil er älter war, dieselben zuerst hertragen ließ. Endlich setzte er in einer Centurienversammlung das Gesetz durch, es dürfe keine obrigkeitliche Person einen Römischen Bürger, der an das Volk appellirte, stäupen oder hinrichten lassen. Auf diese Weise entäußerte er sich selbst nach und nach seiner Machtvollkommenheit, um die Freiheiten der Bürgerschaft auszudehnen. Ja! er ließ sein Haus abbrechen, weil dasselbe auf einem hochgelegenen Platze stand, und dadurch das Ansehen eines Schlosses bekam. Stieg er dadurch nicht in eben dem Grade auf den Stufen des Ruhmes empor, in welchem er sein Haus in die Niederung verlegte?

2. Ungerne verlasse ich Poplikola; Camillus möge statt seiner auftreten! Aus großer Unehre gelangte er zur höchsten Würde; denn er lebte gerade zu Ardea in der Verbannung, als seine Mitbürger, nach der Einnahme Rom's durch die Gallier, sich seinen Beistand erbaten. Indeß beobachtete er so sehr alle Rücksichten, daß er sich nicht eher nach Veji begab, um den Oberbefehl über das Heer zu übernehmen, als bis er sich versichert hatte, daß bei Uebertragung der Diktatur an seine Person alles Gesetzliche geschehen sey. Glänzend war sein Triumph über Veji, herrlich sein Sieg über die

Gallier; aber jene Bedächtlichkeit verdient noch mehr Bewunderung. Denn es ist viel schwieriger, sich selbst zu besiegen, als einen Gegner, sich nicht mit zu heftiger Eile des Leidens zu entschlagen, und das Glück mit keiner ausgelassenen Freude zu ergreifen.

3. Marcius Rutilius Censorinus bewies gleiche Mäßigung, wie Furius. Als er das zweitemal zum Censor gewählt worden war, berief er das Volk zu einer Versammlung, und wies dasselbe auf's Kräftigste darüber zurecht, daß es ihm zweimal ein Amt übertrage, welches nach der Ansicht der Vorfahren wegen seiner ungemeinen Wichtigkeit blos auf eine kurze Zeit zu ertheilen seyn sollte. Beide Theile hatten Recht, Censorinus und das Volk: Jener, in so fern er öffentliche Aemter nur mit Vorsicht ertheilt wissen wollte, Dieses, in so fern es sich einem Manne von Mäßigung anvertraute.

4. Man höre weiter, was Lucius Quintius Cincinnatus als Konsul that. Der Senat wollte ihn längere Zeit im Besitze seines Amtes lassen, und zwar nicht blos wegen seiner ausgezeichneten Verdienste, sondern insbesondere, weil das Volk damit umging, für's nächste Jahr auch die gleichen Tribunen wieder zu wählen. Beides war nach den Gesetzen unzuläßig. Da vereitelte Quintius diesen gedoppelten Versuch, indem er den Absichten des Senats entgegentrat, und die Tribunen veranlaßte, sein Beispiel von Bescheidenheit zu befolgen. Er war daher die einzige Ursache, daß die höchste Behörde und das Volk von dem Vorwurfe eines gesetzwidrigen Verfahrens frei blieben.

5. Fabius Maximus *) war fünfmal Konsul gewesen. Sein Vater, sein Groß- und sein Urgroßvater, so wie seine weitern Ahnen hatten oft das Konsulat bekleidet. In der Versammlung nun, in welcher sein Sohn mit großer Stimmenmehrheit zum Konsul gewählt worden war, redete er dem Volke auf's Dringendste zu, die Fabische Familie endlich einmal von dem Besitze dieser Würde auszunehmen, nicht etwa, weil er in die Eigenschaften seines Sohnes Mißtrauen setzte (denn er war ein ausgezeichneter Mann), sondern einzig, damit nicht die Ausübung der höchsten Gewalt in Einem Geschlechte bleibend würde. Wahrhaftig die stärkste und kräftigste Selbstbeherrschung, die sogar über die Gefühle des Vaterherzens, welche für unüberwindlich gelten, Meister wurde!

6. Es fehlte unsern Vorfahren nicht an den Gesinnungen der Dankbarkeit gegen den ältern Afrikanus, um ihn würdig zu belohnen, indem sie sich bemühten, seine seltenen Verdienste durch entsprechende Auszeichnungen anzuerkennen. Sie wollten ihm auf dem Wahlplatze, an der Rednerbühne, auf der Kurie, ja selbst im Heiligthume des höchsten Jupiter Bildsäulen setzen: sie wollten sein Bild im Triumph schmücken, auf die Götterpolster im Kapitol, niederlegen; sie wollten ihm auf Lebenslang das Konsulat die Diktatur übertragen. Er aber nahm von all Diesem nichts an, weder in Folge eines Volksbeschlusses, noch einer Senatsverordnung; und gewiß erscheint er, da er diese Ehrenbezeugungen ablehnte, fast eben so groß, als da er sie verdiente. Mit der-

*) Fabius Maximus Rullianus, der Vater von Fabius Maximus Gurges.

selben Geistesstärke nahm er sich im Senate der Sache Hannibal's an, welchen seine Mitbürger als Aufwiegler durch eine Gesandtschaft anklagen ließen. Scipio bemerkte, die Väter Rom's sollten sich in die innern Angelegenheiten der Karthager nicht mischen. Mittelst dieser hohen Mäßigung sorgte er für die Erhaltung des Einen und die Würde des Andern, indem er sich begnügte, bis zum Augenblicke des erlangten Sieges als der Feind Beider aufgetreten zu seyn.

7. Während des Konsulats von Markus Marcellus, der zuerst zeigte, daß Hannibal besiegt, und Syrakus eingenommen werden könne, kamen Sicilianer nach Rom, um Klage über ihn zu führen. Weil nun zufällig sein Amtsgenosse Valerius Lävinus abwesend war, so hielt er schlechterdings keine Senatssitzung, damit die Sicilianer bei'm Vortrage ihrer Beschwerde nicht eingeschächtert würden. Kaum aber war Lävinus zurückgekommen, als er selbst auf Zulassung dieser Leute antrug, und sie ungehindert ihre Klage vorbringen ließ. Lävinus hieß sie abtreten, Marcellus aber gebot ihnen, zu bleiben, um Zeugen seiner Vertheidigung zu seyn. Als nun beide Theile ihren Vortrag gehalten hatten, und die Sicilianer aus der Kurie sich entfernten, so begleitete er Dieselben, damit der Senat bei seinem Urtheile um so freier wäre. Die Klage wurde für unstatthaft erklärt; und nun kamen sie demüthig bittend zu ihm, und ersuchten ihn, sie zu seinen Clienten anzunehmen, wobei er sich sehr freundlich gegen sie benahm. Ja, ihm fiel Sicilien zur Verwaltung zu; er aber trat diese Provinz an seinen Amtsgenossen ab. Das Lob des Marcellus kann kaum so vielfach angestimmt werden, als sich

seine Mäßigung gegen die Bundesgenossen von einer neuen Seite offenbarte.

8. Man kennt einen Zug von Tiberius Gracchus, welcher die größte Bewunderung verdient. Er machte sich, als er Volkstribun war, eine feindselige Stellung gegen die Scipionen, Afrikanus und Asiatikus, zum Berufe. Nun konnte Asiatikus eine Geldsumme, zu welcher er verurtheilt war, nicht erlegen, worauf ihn der Konsul in das Staatsgefängniß zu führen befahl. Er appellirte zwar bei der Behörde der Tribunen; allein Keiner wollte sich für ihn verwenden. Da trennte sich Gracchus von seinen Amtsgenossen, und faßte ein Urtheil ab. Niemand zweifelte, er werde sich in demselben als erbitterter Gegner des Asiatikus aussprechen. Nun versicherte er zuvörderst eidlich, daß er mit den Scipionen keineswegs sich ausgesöhnt habe; hierauf las er folgenden Beschluß ab: „es sey nach seiner Ansicht der Hoheit des Römischen Volkes unwürdig und widersprechend, wenn Lucius Cornelius Scipio in eigener Person in dasselbe Gefängniß geführt würde, wohin er die feindlichen Anführer habe bringen lassen, welche am Tage seines Triumphes vor seinem Wagen einhergegangen wären. Er werde darum Solches nicht zugeben.“ Das Römische Volk ließ es sich damals gerne gefallen, daß Gracchus seine Erwartungen täuschte, und es ward seiner Mäßigung das gebührende Lob zu Theil.

9. Auch Cajus Klaudius Nero darf unter diesen Beispielen von besonderer Bescheidenheit genannt werden. Er hatte an dem Ruhme des Livius Salinator bei der Vernichtung Hasdrubal's Theil: inzwischen wollte er Jenen auf seinem Triumphzuge lieber zu Pferde begleiten, als den Tri-

umph selbst annehmen, welchen der Senat ihm gleichfalls zuerkannt hatte, weil die Ereignisse in Salinator's Provinz vorgefallen waren. So triumphirte er, ohne sich eines Wagens zu bedienen, aber um so glorreicher, weil auch seine Mäßigung ihr Lob fand, während man bei Salinator blos vom Siege sprach.

10. Unmöglich können wir den jüngern Afrikanus unerwähnt lassen. Indem er als Censor das große Sühnopfer *) brachte, und im Laufe der religiösen Feierlichkeiten ein Schreiber aus öffentlichen Urkunden ihm die übliche Gebetsformel vorsprach, in welcher die ewigen Götter um Erhöhung der Volkswohlfahrt angefleht werden, äußerte er sich also: „das öffentliche Glück ist hoch genug gestiegen: ich bitte daher blos, daß die Götter es stets unversehrt bewahren mögen." Ja er ließ die Formel in den Staatsbüchern auf die genannte Weise sogleich abändern. Es folgten hierauf die Censoren bei dem Vollzug des Sühnopfers diesem Beispiele von Verleugnung in den Gebeten. Er war klug genug, um einzusehen, daß dem Römischen Reiche damals eine Vergrößerung zu wünschen gewesen sey, als man die Triumphe nur innerhalb der nächsten sieben Meilen um die Stadt erwarb; daß es dagegen ein Zeichen von Habgier seyn würde, noch mehr zu begehren, nachdem es sich im Besitze des größten Theiles der bewohnten Erde befand, und sein Glück hinlänglich groß war, wenn es nur von Dem nichts verlöre, was es inne hatte. Die gleiche Mäßigung bewies er, als er während seiner Censur zu Gerichte saß. Indem er die Ritter-

*) In den ältern Ausgaben fehlt hieri. Man folgte denselben bei der Uebersetzung.

centurien musterte, rief er den Cajus Licinius Sacerdos auf, und bemerkte, als Derselbe hervortrat, es sey ihm bekannt, daß er einen feierlichen Eid gebrochen habe. Er würde deshalb Zeugschaft leisten, wenn ihn Jemand in Anklagestand versetzen wollte. Als sich Niemand zu diesem Zwecke meldete, sagte er: „So behalte denn dein Pferd, Sacerdos, und mache dir die Rüge des Censors wohl zu Nutze; denn ich will nicht zugleich als Ankläger, Zeuge und Richter gegen dich handeln.“

11. Gleiche Anspruchlosigkeit legte der ausgezeichnete Quintus Scävola an den Tag. Als Zeuge wider einen Beklagten aufgerufen, gab er solche Erklärungen, welche ihrer Natur nach dem Glücke des Betheiligten sehr gefährlich waren, setzte aber bei'm Weggehen hinzu, man solle ihm nur in dem Falle glauben, wenn auch Andere seine Aussage bestätigten, indem man ein sehr schlimmes Beispiel geben würde, wenn man dem Zeugnisse eines Einzigen trauen wollte. Auf diese Weise leistete er seinem Gewissen Genüge, und ertheilte einen für das allgemeine Wohl zuträglichen Rath.

12. Ich muß bedauern, daß ich auf einen so beschränkten Raum angewiesen bin, um die Geschichte großer Bürger, ihre Thaten und Reden zu beschreiben. Da ich aber einmal Vieles und Wichtiges aus der glänzenden Laufbahn der trefflichsten Männer in der Kürze berichten soll, so kann ich bei der gewaltigen Menge der Personen und Sachen nicht beiderlei Forderungen in meiner Darstellung entsprechen. Die Natur meines Planes bringt es sonach mit sich, nicht Alles (umständlich) zu beloben, sondern nur Andeutungen zu geben. Mögen mir deshalb die beiden Metellus, Macedonikus und

Numidikus, diese strahlenden Zierden unsres Vaterlandes, verzeihen, wenn ich ihre Schilderung kurz fasse. Macedonikus lebte in heftiger Meinungsverschiedenheit mit Scipio Afrikanus, *) und es hatte sich aus der Spannung, die zwischen ihnen in Folge ihres Wetteifers in der Tugend bestand, eine bittere und offenkundige Feindschaft entwickelt. Als aber Metellus das Geschrei vernahm, Scipio sey ermordet, stürzte er auf die Straße, und rief mit dem Ausdrucke des Schmerzes im Gesicht und mit zitternder Stimme: „Herbei, Bürger, herbei! Die Pfeiler unseres Staates sind umgestürzt: man hat an Scipio Afrikanus eine greuelhafte Gewaltthat verübt, als er im eigenen Hause der Ruhe genoß!" O Vaterland, wie unglücklich wardst du durch den Hintritt des Afrikanus, wie glücklich aber auch durch die Klage des Macedonikus voll ächtmenschlichen und patriotischen Gefühls! In demselben Augenblicke empfandest du den Verlust und den Besitz eines der ersten Bürger. Metellus war es ferner, der seine Söhne anwies, in eigener Person die Bahre des Afrikanus zu tragen, und diesen ehrenvollen Befehl über das Leichenbegängniß mit der ehrenvollen Erklärung schloß, sie würden diesen Dienst hinfort keinem größern Manne leisten können. War da noch eine Spur ihrer vielen Zwistigkeiten auf der Kurie, ihrer häufigen Wortwechsel auf der Rednerbühne, der Gefechte zwischen den großen Heerführern und Bürgern mitten im Frieden? Die Erinnerung an alles Dieses ging in der Anerkennung des Verdienstes unter, welcher man eben darum auch die aufrichtigste Achtung nicht versagen kann.

*) Scipio Afrikanus der Jüngere, auch Scipio Aemilianus genannt.

13. Metellus Numidikus, von einer Partei im Volke aus dem Vaterlande vertrieben, begab sich nach Asien. Gerade befand er sich zu Tralles *) im Schauspiel, als ihm ein Schreiben eingehändigt wurde, in welchem er die Nachricht erhielt, daß ihm Senat und Volk mit voller Stimmeneinheit die Rückkehr nach Rom verstattet hätten. Er verließ den Platz nicht eher, als bis das Stück zu Ende war; ja er verrieth selbst seinen Nachbarn sein Glück durch Nichts, sondern verschloß seine große Freude ganz in sich. Seine Miene blieb, wie man weiß, bei seiner Verbannung und Zurückberufung dieselbe. Es war das Werk seiner Selbstbeherrschung, daß er im Glück und im Unglück Gleichmuth und Geistesstärke behauptete.

14. Dürfte ich wohl, nachdem ich so vieler Geschlechter in demselben Gebiete des Trefflichen gedacht habe, die Porcier mit Stillschweigen übergehen, als wäre ihnen diese große Eigenschaft fremd? Nein! der jüngere Kato **) wird Dieß im Hinblick auf eine Handlung der edelsten Selbstverleugnung nicht zugeben. Er hatte eine auf Cypern ***) zusammengebrachte Geldsumme mit größter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit nach Rom überbracht. Nun ließ der Senat um dieses Dienstes willen [durch die Konsuln] darauf antragen, daß bei der

---

*) Nach Livius war es Rhodus, nach Andern Smyrna. Pighius las nach zwei Handschriften: ludos theatrales.

**) Kato von Utica, Enkel des ältern Kato.

***) Der König von Cypern war Herr großer Reichthümer. Auf den Antrag des Publius Clodius ward er der Regierung entsetzt, und Cypern zur Römischen Provinz gemacht, Kato aber abgesandt, die königlichen Schätze nach Rom zu bringen.

anzustellenden Prätornwahl außerordentlicher Weise Kato berücksichtigt werden möchte. Allein Dieser gab es nicht zu, und erklärte, es wäre unbillig, wenn ihm Etwas zu Theil würde, was man keinem Andern vergönnte. So wollte er sich lieber der blinden Willkühr des Wahlfeldes aussetzen, als eine Begünstigung der Kurie annehmen, nur um nicht in Bezug auf seine Person eine Neuerung zu veranlassen.

15. Indem ich mich anschicke, Beispiele aus der Geschichte des Auslandes aufzustellen, hält meine Hand Markus Bibulus noch auf, der eben so hoch steht durch seine außerordentliche persönliche Würde, als durch die öffentlichen Aemter, welche er verwaltete. Er befand sich in der Provinz Syrien, als er erfuhr, daß seine zwei vielversprechenden Söhne von den Gabinischen Soldaten *) in Aegypten umgebracht worden seyen. Die Königin Kleopatra **) schickte hierauf die Mörder in Ketten ihm zu, damit er für die Unthat, welche ihn so tief verletzte, nach Gefallen Rache an ihnen nehmen könnte. Er aber machte von dieser Gefälligkeit, welche nach einem solchen Verluste gewiß die willkommenste war, keinen Gebrauch, sondern folgte mitten in seinem Schmerze der Stimme der Mäßigung, und ließ die Schlächter seiner Kinder, ohne Hand an sie zu legen, sogleich wieder an Kleo-

*) Gabinius hatte dem Könige Ptolemäus wieder auf den Thron verholfen, und demselben eine Abtheilung Soldaten zurückgelassen, welche von ihm den Namen führten.

**) Sie war die Tochter des gedachten Ptolemäus. Er hatte sie neben ihrem ältern Bruder zur Thronerbin bestimmt. Von Letzterem vertrieben, ward sie von Cäsarn in ihre Rechte wieder eingesetzt.

patra zurückbringen, indem er erklärte, die Befugniß, eine Genugthuung zu nehmen, stehe nicht ihm, sondern dem Senate zu.

Auswärtige.

1. Der Tarentiner Archytas widmete sich zu Metapont *) mit voller Seele der Philosophie des Pythagoras, und sparte weder Zeit noch Mühe, um sich dieses Erzeugniß der gründlichsten Wissenschaftlichkeit zu eigen zu machen. Nach seiner Rückkehr in die Heimath untersuchte er zuvörderst den Zustand seiner Güter, machte aber die Entdeckung, daß sie durch die Fahrläßigkeit seines Verwalters herabgekommen und ganz zu Grunde gerichtet waren. Da warf er dem schlechten Haushälter einen Blick zu und sagte: „deine Strafe würde dir werden, wenn ich nicht im Zorne wäre." So wollte er lieber den Mann straflos entlassen, als denselben im Grimm ungebührlich hart züchtigen.

2. Archytas ging in seiner Mäßigung allzu schonend zu Werk; besonnener handelte Plato. Er war über das Vergehen eines Sklaven in leidenschaftliche Hitze gerathen, und besorgte deshalb, er möchte bei seiner Bestrafung das gehörige Maß verfehlen. Darum übertrug er seinem Freunde Speusippus das Urtheil über die verdiente Züchtigung. Er glaubte nämlich, unter seiner Würde zu handeln, wenn er Anlaß gäbe, sein Verfahren und das Vergehen des Sklaven gleichem Vorwurfe auszusetzen. Um so weniger darf man sich wundern, daß er sich gegen seinen Schüler Xenokrates mit der unerschütterlichsten Mäßigung benahm. Es kam ihm zu

*) Stadt Italiens in der Gegend von Tarent.

Ohren, daß Xenokrates sich über seine Person auf die undankbarste Weise geäußert habe; allein er wies ohne Zögern die ganze Anklage ab. Dagegen beharrte der Angeber mit Entschiedenheit auf seiner Aussage, und fragte nach der Ursache, warum ihm kein Glaube beigemessen werde; worauf Plato versetzte, es sey unmöglich, daß Jemand, dem er seine volle Liebe geschenkt, ihn nicht wieder lieben sollte. Endlich ging aber die Person, welche hier durchaus den Samen der Feindschaft ausstreuen wollte, in ihrem Uebelwollen so weit, einen Eid in der Sache abzulegen. Um nun über den möglichen Meineid des Menschen nicht viel streiten zu müßen, erklärte Plato, Xenokrates würde sich gewiß nie auf diese Art geäußert haben, wenn er nicht geglaubt hätte, daß es sein Vortheil erheische. Sollte man nicht glauben, ein Mann, welcher die Anläufe menschlicher Bosheit mit einer so siegreichen Entschiedenheit von sich weißt, und alle Tugenden, welche Namen sie auch tragen, in seiner erhabenen Seele als Eigenthum beherbergte, müße die Zeit seiner Entwicklung nicht in einem irdischen Leibe, sondern in der Behausung der Götter, verwahrt gegen jede Versuchung, zugebracht haben?

3. Der Syrakusaner Dio stand in der Wissenschaft bei weitem nicht so hoch, als Plato; gleichwohl legte er eine noch stärkere Probe von Selbstbeherrschung ab, als dieser Philosoph. Der Tyrann Dionysius hatte ihn aus seinem Vaterlande vertrieben, worauf er sich nach Megara begab. Hier wollte er das Oberhaupt der Stadt, Theodorus, in dessen Wohnung besuchen, wurde aber nicht zugelassen, sondern mußte lange vor der Thür warten. Da sagte er zu seinem Begleiter: „man muß dergleichen mit Geduld tragen;

denn vielleicht haben wir selbst uns Etwas der Art erlaubt, als wir uns auf der frühern Stufe unseres Ansehens befanden." Durch diese vernünftige Selbstberuhigung machte sich Dio seine Lage als Verbannter erträglicher.

4. Auch des Thrasybulus muß in diesem Zusammenhange Erwähnung geschehen. Die Willkühr der dreißig Tyrannen hatte die Athenischen Bürger genöthigt, ihre Wohnungen zu verlassen. Zerstreut liefen sie in der Irre herum, und waren dem kläglichsten Loose Preis gegeben. Da stärkte Thrasybulus ihren Muth, versah sie mit Waffen, und führte sie in ihre Heimath zurück. Indeß machte er seinen Sieg, welchem die Befreiung der Stadt folgte, durch seine rühmliche Mäßigung noch besonders denkwürdig. Er leitete einen Volksbeschluß ein, nach welchem des Vergangenen nicht mehr gedacht werden sollte. Dieses Vergessen des Geschehenen, bei den Athenern Amnestie genannt, hatte die Wirkung, daß sich der Staat von seiner Erschütterung und seinem Verfall erholte, und die vorige Haltung wieder gewann.

5. Nicht minder bewundernswürdig ist folgender Zug. Stasippus von Tegea *) hatte in der Staatsverwaltung einen gefährlichen Nebenbuhler, welcher übrigens ein Mann von Vorzügen und Verdiensten war. Nun lagen ihm seine Vertrauten an, er solle Denselben auf irgend eine Weise aus dem Wege räumen, oder seine Entfernung durchzusetzen suchen. Er erklärte, daß er Dieses nicht thun werde, indem er nicht wünschen könne, daß ein Mann von schlechten und verderblichen Eigenschaften in der Leitung der Staatsangele-

*) Stadt in Arkadien.

genheiten die Stelle eines braven Bürgers einnehme. So wollte er sich lieber den Angriffen eines heftigen Gegners aussetzen, als das Vaterland eines ausgezeichneten Vertheidigers berauben.

6. Auch Pittakus offenbarte ein Gemüth voll Selbstverleugnung. Der Dichter Alcäus verfolgte ihn in seinem bittern Hasse mit der ganzen Kraft seines Genius. Als er nun von seinen Mitbürgern in den Besitz der obersten Staatsgewalt gesetzt ward, begnügte er sich, Alcäus daran zu erinnern, was er thun könnte, um ihn ganz zu demüthigen.

7. Die Geschichte dieses Mannes führt mich von selbst darauf, der Mäßigung der sieben Weisen zu gedenken. Es hatte Jemand Milesischen Fischern im voraus den Fischzug abgekauft, als sie ihr Bleinetz auswarfen. Nun ward ein Delphischer goldener Tisch von schwerem Gewicht herausgezogen, worüber ein Rechtsstreit entstand, indem die Fischer behaupteten, sie hätten nur ihren Fischfang verkauft, der Käufer dagegen darauf bestand, er hätte den Glückszug gekauft. Die Eigenthümlichkeit dieses Handels und die große Summe, von welcher die Rede war, gab Veranlassung, die ganze Angelegenheit einer allgemeinen Volksversammlung in Milet zu unterwerfen; worauf man dahin übereinkam, bei'm Delphischen Apollo anzufragen, Wem man diesen Tisch zuscheiden solle? Der Gott antwortete, man solle ihn Demjenigen geben, welcher sich durch seine Weisheit vor allen Andern auszeichne, und bediente sich dabei der Worte:

Wer von Allen der Weiseste ist, Dem geb' ich den Dreifuß.

Einstimmig übergaben hierauf die Milesier den Tisch an Thales; Dieser aber trat ihn an Bias ab, und Bias an Pitta-

kus: Dieser sofort an einen Andern. So kam er der Reihe nach an alle sieben Weisen, und zuletzt an Solon. Dieser aber erkannte die Ehre und die Belohnung der vollkommensten Weisheit dem Apollo zu.

8. Es ist der Spartanische König Theopompus, welchem man insbesondere das Zeugniß der Mäßigung schuldig ist. Durch ihn wurde in Lacedämon zuerst die Wahl von Ephoren eingeleitet, deren Bestimmung war, der königlichen Gewalt dieselben Schranken zu setzen, wie Solches in Rom gegenüber der Konsularregierung durch die Volkstribunen geschah. Seine Gattin wandte ihm ein, er habe damit blos erreicht, daß seine Söhne eine geringere Macht ererbten. „Es sey,“ erwiederte Theopompus; „dafür wird sie desto dauerhafter seyn.“ Eine sinnvolle Antwort. Denn diejenige Macht genießt erst vollkommener Sicherheit, welche sich selbst Schranken setzt. Und so machte dieser König, indem er den Regierungsbefugnissen gesetzliche Schranken setzte, die Gewalt in eben dem Grade beliebter, als er sie von der Bahn der Willkühr entfernte.

9. Antiochus, welcher von Lucius Scipio auf das jenseitige Gebiet des Taurus mit seiner Herrschaft beschränkt worden war, und die Provinz Asien, so wie die benachbarten Länder, eingebüßt hatte, war im Stande, dem Römischen Volke aufrichtigen Dank zu sagen, daß er von einer zu ausgedehnten Verwaltung befreit sey, und sich nun eines angemessenen Umfanges seiner Herrschaft erfreue. In der That gibt es nichts so Großes und Glänzendes, das nicht, um den wahren Ton zu gewinnen, der Selbstbeschränkung bedürfte.

II. Versöhnlichkeit.

Nachdem das Wesen der gedachten Tugend durch viele und sprechende Beispiele erläutert worden ist, so wollen wir einen besonders schönen Zug des menschlichen Gemüths zum Gegenstande unserer Schilderungen machen, den Uebergang vom Hasse zur Liebe. Mit Vergnügen widme ich meine Feder den Darstellungen aus diesem Gebiete. Es ist ein freundlicher Anblick, wenn die stürmische See sich besänftigt, und der heitere Himmel aus den Wolken tritt; es erregt hohe Freude, wenn der Krieg sich in Frieden wandelt: warum sollten mich nicht die frohesten Empfindungen begleiten, wenn ich das Aufhören bitterer Feindschaften berichten darf?

1. Markus Aemilius Lepidus, welcher zweimal Konsul und Oberpriester war, außer den erhabenen Stellen, die er bekleidete, durch die würdevollste Persönlichkeit ausgezeichnet, lebte mit Fulvius Flaccus, der einen gleich hohen Rang einnahm, in langer und bitterer Feindschaft. Als beide Männer Censoren wurden, hob er auf dem Wahlfelde die Spannung auf, in der Ueberzeugung, daß Männer, welche den öffentlichen Besitz der höchsten Macht theilten, unmöglich durch eine Privatfeindschaft gespalten seyn können. Diesen Gesinnungen, welche seine Zeitgenossen rühmlich anerkannten, sind wir, nachdem wir von ihnen durch die Schriftsteller der Vorzeit unterrichtet worden sind, nicht minder unser Lob schuldig.

2. Auf gleiche Weise wollten Jene die Nachwelt mit dem preiswürdigen Entschlusse des Livius Salinator, eine

Feindschaft aufzuheben, bekannt machen. Mit dem glühendsten Hasse gegen Nero *) war er in die Verbannung gewandert, da des Letztern Zeugniß ihn hauptsächlich gestürzt hatte. Als nun die Bürger ihn zurückriefen, und ihn dem Nero im Konsulate als Amtsgenossen zugaben, so legte er sich das Gebot auf, sowohl seine große natürliche Heftigkeit niederzuhalten, als der erlittenen schweren Kränkung zu vergessen. Er glaubte, daß er, wenn er in feindseliger Stimmung die gemeinschaftliche Verwaltung des Staates übernähme, und fernerhin als Nero's erklärter Gegner aufträte, ein schlechter Konsul seyn würde. Wirklich hatte diese Umstimmung seines Gemüths zur Milde die glücklichsten Folgen für Rom und Italien während eines sehr bedenklichen und schwierigen Zeitlaufs; denn Salinator und Nero waren es, welche, beseelt von gleichem Muthe und gleicher Tapferkeit, die furchtbare Macht Karthago's vernichteten.

3. Auch der ältere Afrikanus und Tiberius Gracchus gaben ein schönes Beispiel von Aussöhnung. Durch Haß entzweit erschienen sie bei dem Göttermahle, und schieden von demselben als Freunde und Verwandte. Scipio erfüllte nämlich nicht blos den Wunsch des Senats, sich bei'm Jupitersmahle auf dem Kapitol mit Gracchus zu versöhnen, sondern verlobte ihm auch alsbald seine Tochter Kornelia. **)

4. Auch Markus Cicero offenbarte gleichen Edelsinn. Er vertheidigte den Aulus Gabinius, als er wegen Erpressung angeklagt war, mit größtem Eifer, obwohl ihn Derselbe

*) Klaudius Nero. Vergl. IV, 1. 9.

**) Die Mutter von Tiberius und Cajus Gracchus. Beide wurden das Opfer ihres Eifers für das Ackergesetz.

als Konsul aus der Stadt vertrieben hatte. Ferner nahm er sich des Publius Vatinius, der sich seinem Ansehen immer widersetzt hatte, bei zwei öffentlichen Untersuchungen entscheidend an, so daß man ihm nicht blos keinen Vorwurf wegen Leichtsinns machen konnte, sondern ihm auch Lob zuerkennen mußte. Denn Beleidigungen werden weit sicherer durch Wohlthaten überwunden, als wenn man denselben gleichfalls hartnäckigen Haß entgegensetzt.

5. Die Handlungsweise Cicero's fand solche Anerkennung, daß selbst sein erbittertster Feind, Publius Pulcher, *) kein Bedenken trug, dieselbe nachzuahmen. Es hatten ihn die drei Lentulus der Blutschande angeklagt. Daher machte er sich die Vertheidigung des Einen derselben, welcher bezüchtigt war, sich unerlaubter Bewerbungsmittel bedient zu haben, zum Geschäft. Als Freund wollte er sich gegen diesen Lentulus beweisen, Angesichts des Richters, Prätors und des Vestatempels, **) vor denen Jener ihn durch eine abscheuliche Beschuldigung zu stürzen versucht hatte, und als geschworener Gegner aufgetreten war.

6. Ein sehr merkwürdiger Fall war es mit Caninius Gallus, welcher zugleich den Beklagten und den Ankläger spielte, indem er sich mit einer Tochter von Cajus Antonius, den er verurtheilt hatte, vermählte, und an Markus Colonius, von welchem er selbst verurtheilt worden war, einen Vertheidiger in seinen Angelegenheiten gewann.

---

*) Er hatte die Verbannung Cicero's hauptsächlich befördert.

**) Clodius Pulcher hatte sich in weiblicher Kleidung einer Feier der Vesta beigesellt, der nur Frauen anwohnen durften.

7. Während sich Cölius Rufus *) einem sehr schandbaren Leben überließ, bewies er dennoch dem Quintus Pompejus eine löbliche Theilnahme. Er hatte über Diesen eine öffentliche Untersuchung verhängt, und ihn dadurch tief gebeugt. Nichts desto weniger verwandte er sich für ihn auf's Eifrigste, als ihn Pompejus während seiner Abwesenheit schriftlich um Unterstützung bat, weil seine Mutter gewisse Fideikommißgüter nicht herausgeben wollte. Er las dieses Schreiben als einen Beweis der Bedrängniß, in welcher sich Pompejus befand, dem Gerichte vor, und vernichtete dadurch Kornelia's unedle und habsüchtige Plane. Diese Handlung seltener Gefälligkeit verdient, wenn sie auch gleich von einem Cölius ausging, eine ehrenvolle Stelle.

III. Enthaltsamkeit und Selbstbeherrschung.

Römer.

Sorgfältiger und theilnehmender Erwähnung ist die Kraft würdig, mit welcher große Männer gleichheftige Versuchungen der Wollust und Habsucht durch Klugheit und Vernunft überwanden. Wohl behauptet nur das Haus, die Gemeinde, das Reich eine bleibende, feste Stellung, wo Wollust und Habsucht so wenig, als möglich, die vorhandene Kraft in Anspruch nehmen dürfen. Denn da herrscht die Gewalt, da haust die

*) Vorstius vermuthet, es könnte dieses derjenige Cölius Rufus seyn, von dem im achten Buche der Briefe Cicero's an Freunde sich auch Briefe finden. Im ersten dieser Briefe werde insbesondere auch Pompejus genannt.

Niederträchtigkeit, wo dieses Gift der menschlichen Gesellschaft, das zerstörendste von allen, eingedrungen ist. Wir wollen jedoch diese Betrachtungen abbrechen, und Gesinnungen schildern, welche den Gegensatz dieser abscheulichen Laster ausmachen.

1. Der vierundzwanzigjährige Scipio hatte das Spanische Karthago *) eingenommen, und glaubte nun Wahrzeichen für die Eroberung des größern Karthago zu haben, als eine große Anzahl Geißeln ihm ausgeliefert wurde, welche die Karthager in jener Stadt verwahrt gehabt hatten. Unter denselben befand sich eine Jungfrau von ausnehmender Schönheit, im blühendsten Alter: jung, ehlos, als Sieger stand ihr Scipio gegenüber. Kaum aber hatte er erfahren, daß sie einer edlen Celtiberischen Familie angehöre, und mit Indibilis, dem ersten Manne ihres Volkes, verlobt sey, als er ihre Eltern vor sich lud, und sie ihrem Bräutigam unberührt in die Arme führte. Das Gold, welches man zur Loskaufung der Jungfrau herbeigebracht hatte, legte er zu der ihr bestimmten Mitgift. Indibilis, durch so viel Selbstbeherrschung und Freigebigkeit verpflichtet, stimmte die Celtiberier für Rom, und stattete so den schuldigen Dank für Scipio's Verdienste ab.

2. Wie Spanien Zeuge der Enthaltsamkeit Scipio's war, so waren Epirus, Achaja, die Cycladen, die Küstenländer Asiens und die Provinz Cypern Zeugen von der gleichen Eigenschaft Cato's. Er hatte den Auftrag, öffentliche Gelder dort in Empfang zu nehmen; allein, umgeben von allen Rei-

*) Karthagena.

zen, bewies er gegen alle Aufforderungen zu sinnlichen Genüssen und zum Erwerb die größte Gleichgültigkeit. Denn es befanden sich königliche Schätze in seinen Händen; und die vielen Griechischen Städte, reich an allen Ergötzlichkeiten, mußten während seiner Fahrt nothwendig besucht werden. Munatius Rufus, sein treuer Begleiter auf der Reise nach Cypern, gibt von allem Diesem in seinen Schriften Nachricht. Indeß ist es nicht sowohl sein Zeugniß, worauf ich baue; denn jener rühmliche Zug hat diesen eigenen Grund: die Enthaltsamkeit und Cato haben eine und dieselbe Mutter.

3. Drusus Germanicus, *) der Stolz des Claudischen Geschlechtes, diese seltene Zierde des Vaterlandes, der, was noch mehr ist, nach Maßgabe seines Alters, durch die Größe seiner Thaten, den beiden Augustus, seinem Stiefvater und seinem Bruder, diesen himmlischen Augen unsres Staates, auf die herrlichste Weise an der Seite steht, ihm genügte die Liebe seiner Gattin, und niemals suchte er anderwärts Befriedigung. Indeß belohnte Antonia, **) die durch ihre weiblichen Vorzüge den Ruhm der Männer ***) in ihrer Familie überstrahlte, die Liebe ihres Gatten mit der rührendsten Treue. Nach seinem Tode betrachtete sie, obwohl sie noch in den Blüthenjahren der Schönheit stand, das Gemach ihrer

*) Sohn des Claudius Nero und der Livia, welche nachher den Oktavianus heirathete, und ein Bruder von Cäsar Tiberius. Seine Siege in Germanien verschafften ihm den Beinamen Germanikus.

**) Tochter des Triumvir's Marcus Antonius und der Oktavia, der Schwester von Cäsar Octavianus.

***) Ihr Vater Antonius verließ ihre Mutter aus Liebe zu Cleopatra.

Schwiegermutter als ihr ehliches Gemach. In demselben Bette schwand die Jugendfülle der einen Frau, und ergraute die Andere in erfahrungsreichem Wittwenstande. Das stille Zusammenleben dieser Frauen sey das letzte Beispiel von der bisher geschilderten Eigenschaft.

4. Lasset uns jetzt nach Beispielen von Männern fragen, welche niemals von der Liebe zum Gelde sich bethören ließen. Cnejus Marcius, ein junger Mann aus einer Patricischen Familie, ausgezeichneter Nachkomme des Königs Ancus, welchem die Eroberung von Korioli, der Volskerstadt, seinen Beinamen gab, hatte Wunder der Tapferkeit gethan, und wurde dafür vom Consul Postumus Cominius vor dem ganzen Heere umständlich belobt, mit allen kriegerischen Ehrenzeichen, hundert Morgen Landes, zehn auserlesenen Gefangenen, eben so viel angeschirrten Pferden, einer Heerde von hundert Ochsen, und so viel Silber, als er zu tragen vermochte, beschenkt. Er aber nahm von all Diesem Nichts als einen einzigen Gefangenen, der sein Gastfreund war, und den er auf diesem Wege retten wollte, so wie ein Pferd, um dasselbe in der Schlacht zu reiten. In der That: bei'm Anblick einer so umsichtigen Verleugnung ist schwer zu bestimmen, ob Marcius größer erscheint, indem er diesen Ehrensold erwarb, oder indem er ihn ausschlug.

5. In Marcus Curius verehren wir ein vollendetes Muster Römischer Einfachheit, so wie ein glänzendes Vorbild der Tapferkeit. Er saß am Heerde auf einer ländlichen Bank, und aß aus einer hölzernen Schüssel (welche Speisen, läßt sich nach dem Geräthe bemessen), als eine Samnitische Gesandtschaft vor ihm erschien. Er verachtete die Reichthü-

mer der Samniten, während die Samniten seine Armuth anstaunten. Sie hatten nämlich auf Befehl ihrer Regierung eine große Summe Goldes mitgebracht, und baten ihn in den verbindlichsten Ausdrücken, dieselbe anzunehmen. Allein Curius lächelte, und erwiederte sofort: „Ihr habt euch zu einer unnützen, um nicht zu sagen, lächerlichen Sendung hergegeben. Berichtet den Samniten, Marcus Curius wolle lieber über Reiche herrschen, als selbst reich werden; nehmet eure kostbare, übrigens zum Unheil der Welt erfundene, Gabe wieder zurück, und vergesset nicht, daß ich ebenso wenig durch Geld gewonnen, als in der Schlacht besiegt werden kann."

6. Derselbe ließ, nachdem er den König Pyrrhus aus Italien vertrieben hatte, die königliche Beute, welche Stadt und Heer reich machte, völlig unberührt. Der Senat bestimmte dem Volke je sieben Morgen Feldes, dem Curius aber fünfzig, welcher jedoch nicht mehr annahm, als dem Volke zugeschieden worden war. Nach seiner Ansicht war Derjenige kein tüchtiger Bürger, welcher sich mit Dem nicht begnügt, was den Andern zu Theil wird.

7. Die gleiche Denkweise legte Fabricius Luscinus an den Tag, der durch Würden und Ansehen über alle Bürger seiner Zeit hervorragte, aber in Ansehung seines Vermögens in der Reihe der Aermsten stand. Die Samniten, welche als Clienten insgesammt seinen Schutz genossen, ließen ihm zehen Pfund Erz, fünf Pfund Silber, *) und eben so viele Skla-

*) Nach Gellius war die Summe größer, als Valerius Maximus sie angibt. Pighius will in einer Hdſ. XV pondoargenti gefunden haben.

ven übergeben. Er aber schickte Alles nach Samnium zurück; denn in seiner Genügsamkeit fühlte er sich ohne Geld überreich, und war mit seiner Umgebung auch ohne zahlreiche Dienerschaft zufrieden. Denn er war reich, nicht weil er viel besaß, sondern, weil er wenig begehrte. Seine Wohnung, in welche von dem Erz, Silber und den Sklaven der Samniten Nichts kam, erglänzte dagegen von dem Ruhme, solches Alles verachtet zu haben. Der Wunsch, welchen Fabricius einst that, war seiner Verachtung dieser Geschenke vollkommen entsprechend. Er war mit einer Sendung an Pyrrhus abgegangen, und hörte bei ihm den Thessalier Cineas erzählen, ein gewisser, durch seine Weisheit berühmter, Athener empfehle, man solle sich in Allem durch das Streben nach Vergnügen bestimmen lassen. Diese Aeußerung war in seinen Augen ein Greul; indeß wünschte er alsbald dem Pyrrhus und den Samniten diesen weisen Grundsatz. Mag immerhin Athen seiner Gelehrsamkeit sich rühmen: Cineas war scharfsichtig genug, um dem verwerfenden Urtheil des Fabricius, gegenüber von Epikur's Grundsätzen, den Vorzug zu ertheilen. Der Erfolg bewies, daß er richtig gesehen hatte. Denn es verlor die Stadt, *) welcher das Vergnügen Alles galt, ihre große Macht, während Diejenige, welche ihre Lust in der Anstrengung fand, sich ihrer bemeisterte. Die Erstere vermochte nicht, ihre Freiheit zu behaupten, während die Letztere nur Andere damit beglücken konnte.

8. Man könnte versucht seyn, zu glauben, Quintus Aelius Tubero, mit dem Beinamen Catus, sey bei Curius und

*) Athen, als Lehrsitz des Epikurus.

Fabricius in die Schule gegangen. Während er das Consulat bekleidete, ließen ihm die Aetolier durch eine Gesandtschaft silberne Gefäße zu verschiedenem Gebrauch, von schwerem Gewicht und äusserst künstlicher Arbeit, durch eine Gesandtschaft übergeben. Es hatten nämlich jene Gesandte, als sie früher eine Glückwünschungsreise zu ihm gemacht hatten, ihren Landsleuten erzählt, sie hätten irdene Geräthe auf dem Tische des Consuls gesehen. Allein Tubero bedeutete ihnen, sie möchten sich mit ihren vielen Sachen entfernen, und nicht auf den Gedanken kommen, als müßten sie seiner Einfachheit, wie wenn sie Eins mit der Armuth wäre, zu Hülfe kommen. Wohlgethan war es, daß er sein häusliches Eigenthum höher anschlug, als Aetoliens Herrlichkeit; hätte nur die Nachwelt das Muster seiner Genügsamkeit nachahmen wollen! Denn wohin ist es mit uns gekommen? Selbst Sklaven lassen sich kaum ein Geräthe gefallen, dergleichen damals ein Consul zu gebrauchen sich nicht schämte.

9. Paulus bereicherte nach seinem Siege über König Perses unsre nach alter und gleichsam fortgeerbter Sitte stets arm gewesene Stadt mit Macedonien's Schätzen in dem Maße, daß das Römische Volk um diese Zeit zum erstenmal von allen Abgaben befreit werden konnte. Indeß brachte er in sein Haus durchaus keinen höhern Wohlstand: er glaubte, glücklich genug zu seyn, wenn Andere von diesem Sieg das erbeutete Geld, er aber den Ruhm erntete.

10. Quintus Fabius Gurges, Numicius Fabius Piktor und Quintus Ogulnius theilten dieselbe Gesinnung. Sie hatten eine Sendung an König Ptolemäus besorgt, und hierauf die Geschenke, welche sie für sich von ihm empfangen hatten,

noch, ehe sie über ihr Geschäft dem Senate berichteten, in den öffentlichen Schatz niedergelegt. Ihren Grundsätzen zu Folge sprachen sie für einen dem Staate geleisteten Dienst keinen andern Lohn an, als das Zeugniß, ihr Geschäft wohl ausgerichtet zu haben. Inzwischen legte der Senat einen Beweis seiner Billigkeit und seines Eifers für die Erhaltung des herkömmlichen Verfahrens ab. Es wurde nämlich den Gesandten Alles, was sie im Schatze niedergelegt hatten, nicht blos zu Folge eines Senatsbeschlusses, sondern mit Zustimmung des Volkes zurückgestellt, und von den Quästoren die Vertheilung an die Einzelnen gewissenhaft besorgt. Hiebei gebührt den verschiedenen Aeusserungen löblicher Eigenschaften, der Großmuth des Ptolemäus, der Enthaltsamkeit der Gesandten, der Billigkeit des Senates und des Römischen Volkes ihr Theil von Ruhm.

11. Folgende Geschichte läßt den Calpurnius Piso im Gebiete der gleichen Tugend als Wettstreiter mit den genannten anspruchlosen Männern, den Fabiern und Ogulnius, erscheinen. Nachdem er als Consul Sicilien *) von dem schweren Ausreißerkriege befreit hatte, beschenkte er nach Art der Feldherrn diejenigen Krieger, welche ihm vorzügliche Dienste geleistet hatten. Unter ihnen befand sich sein Sohn, der auf einigen Punkten mit ausgezeichneter Tapferkeit gefochten hatte. Diesen ehrte er durch die Erklärung, er habe eine goldene, drei Pfund schwere, Krone verdient, **) und fügte bei, eine obrigkeitliche Person dürfe vom Staatsgute nichts nehmen,

*) Sechzigtausend Ausreißer hatten Sicilien's sich bemeistert.

**) Wörtlich: Er schmückte ihn mit dem Titel einer . . Krone.

um es als Eigenthum in ihr Haus zu bringen. Uebrigens versprach er, dem jungen Manne in seinem Testamente eben soviel Geld auszusetzen, damit er von dem Feldherrn öffentlich Ehre, von dem Vater insbesondere den Lohn empfinge.

12. Wenn ein Mann von Rang in unserem Jahrhundert statt der Teppiche Ziegenfelle gebrauchen, mit einem Gefolge von drei Sklaven Spanien regieren, mit fünfhundert As eine überseeische Provinz bereisen, mit derselben Kost und dem gleichen Weine, wie die Matrosen, sich begnügen sollte, würde man nicht seine Lage für beklagenswerth halten? Und doch schickte sich der ältere Cato in alles Dieses mit Leichtigkeit. Denn die Einfachheit war ihm durch Gewohnheit theuer geworden; und jene Lebensweise gewährte ihm wahres Vergnügen.

13. Der später lebende jüngere Cato unterscheidet sich nicht wenig von der alten Nüchternheit; denn bereits war der Staat reich und an Aufwand gewohnt, als er geboren ward. Dennoch hatte er während der Bürgerkriege, die er mitmachte, und in denen ihn sein Sohn begleiten mußte, nur zwölf Sklaven *) bei sich, welches zwar der Zahl nach mehrere waren, als bei'm ältern Cato, allein im Verhältniß zu den so verschiedenen Sitten ihrer Zeit in der That weniger sind.

14. Es ist der süßeste Genuß, die Geschichte großer Männer zu durchlaufen! Nachdem Scipio Aemilianus das Consulat zweimal mit dem größten Ruhme bekleidet, und eben so viele glänzende Triumphe gefeiert hatte, übernahm er eine Gesandtschaft, nur von sieben Sklaven gefolgt. Ich sollte

*) Eine Hds. hat septem servos.

meinen, daß er mit der Beute von Karthago und Numantia sich mehr Leute anschaffen konnte: er begehrte jedoch nur den Ruhm seiner Großthaten; die Ernten derselben überließ er dem Vaterlande. Während er seine Reise durch das Gebiet der Bundesgenossen und der auswärtigen Völker machte, zählte man nicht seine Sklaven, sondern seine Siege; man berechnete nicht die Summen von Gold und Silber, die er mit sich führte, sondern den Grad von Würde, die ihn begleitete.

15. Uebrigens hat unser ganzes Volk zu verschiedenen Zeiten den Sinn der Verleugnung geoffenbart; doch mögen zwei Beispiele, aus Jahrhunderten, welche weit von einander liegen, genügen! Nachdem Pyrrhus den ersten Eindruck seines feindlichen Andrangs wirkungslos vorübergehen, und den kriegerischen Muth seiner Epiroten dahinschwinden sah, trachtete er, die Gunst des Römischen Volks zu erkaufen, weil er dessen Heldengeist nicht zu erschüttern vermocht hatte. Er ließ deßhalb fast die ganze Masse seiner königlichen Schätze nach unserer Stadt bringen. Seine Gesandten trugen kostbare Geschenke der mannigfaltigsten Art, welche sowohl auf die Bedürfnisse der Männer, als der Frauen berechnet waren, in den Häusern herum. Allein nirgends fanden sie für ihre Anerbietungen eine offene Thüre. Es ist schwer zu bestimmen, ob dieser nicht sowohl glückliche, als kühne Vertheidiger der Freyheit Tarent's mit größerem Ruhme durch den Charakter dieser Stadt, oder durch ihre Waffen zurückgetrieben worden ist? Auch während des Sturmes, welchen Marius und Lucius Cinna über den Staat brachten, gab das Römische Volk eine bewunderungswürdige Probe von Selbstüberwindung. Es

wurden die Häuser der Geächteten der Plünderung des großen Haufens Preis gegeben. Allein es fand sich Niemand, welcher auf Kosten von Mitbürgern Beute suchte. Ein Jeder wollte die Hände von solchem Gute rein erhalten, als stände man vor Göttertempeln. Diese Handlung des Mitleids und der Enthaltsamkeit war die stumme Anklage der grausamen Sieger.

Auswärtige.

1. Wir wollen dem Auslande den Ruhm, ähnliche Züge zu besitzen, nicht verkümmern. Als Perikles, der erste Athener, den Tragödiendichter Sophokles einst zum Amtsgenossen in der Feldherrnwürde hatte, und in Gemeinschaft mit demselben ein öffentliches Geschäft besorgte, pries Letzterer mit einer Menge von Worten die Schönheit eines vorübergehenden Knaben von guter Familie. Perikles schalt seinen Mangel an Selbstbeherrschung, und sagte, ein Feldherr müsse nicht blos seine Hände von unrechtmäßigem Erwerb, sondern auch seine Augen von einem verführerischen Anblicke rein erhalten.

2. Sophokles stand schon in vorgerückterem Alter, als Jemand ihn fragte, ob ihn auch jetzt noch die Liebe anspreche? Das wollen die Götter nicht!" erwiederte er; „mit Freuden bin ich ihr, wie einer sinnverwirrenden Gebieterin, entronnen."

3. Eine gleiche Selbstbeherrschung war dem Xenokrates in seinen höhern Jahren eigen. Die folgende Geschichte mag die Richtigkeit dieser Meinung von ihm rechtfertigen. Phryne, das berühmte Athenische Freudenmädchen, legte sich, als der Wein seiner sich bemächtigt hatte, die Nacht über an seine

Seite, indem sie mit mehrern jungen Leuten eine Wette eingegangen hatte, seine Keuschheit zu besiegen. Weder durch Worte, noch einen Stoß wies er sie von sich, sondern ließ sie in seiner Nähe verweilen, so lange es ihr beliebte, worauf sie, ohne ihre Absicht erreicht zu haben, sich entfernen mußte. Welche Selbstbeherrschung eines Weisen! Aber auch die Dirne äußerte sich sehr witzig über diesen Vorgang. Die jungen Leute verlachten sie, daß sie bei all ihrer Schönheit und Liebenswürdigkeit über diesen trunkenen Alten mit ihren Reizen Nichts vermocht habe, und verlangten die dem gewinnenden Theil ausgesetzte Summe. Sie erwiederte, über einen Menschen habe sie mit ihnen gewettet, und nicht über eine Bildsäule. Wodurch könnte die Enthaltsamkeit des Xenokrates wahrer und treffender bezeichnet werden, als durch die eigenen Worte der Dirne? Mit all ihrer Schönheit vermochte Phryne die feste Gewalt des Xenokrates über sich selbst nicht zu erschüttern. Aber vielleicht Alexander mit seinen Schätzen? Auch vor Diesem erschien er wie eine Säule, an der sich der König umsonst abmühte. Alexander hatte Gesandte an ihn mit einigen Talenten abgeordnet. Diese führte er in die Akademie, und bewirthete sie nach seiner gewöhnlichen Weise, das heißt sehr einfach und mit wenigem Aufwand. Am folgenden Tage fragten sie ihn, Wem sie das Geld auszahlen sollten? Er antwortete: „Wie? habt ihr bei dem gestrigen Mahle nicht bemerkt, daß ich dessen nicht bedarf?“ Ein König wollte die Freundschaft eines Philosophen erkaufen: der Philosoph aber verkaufte sie ihm nicht.

4. Alexander, welcher den Beinamen des Unbesiegten erlangt hatte, vermochte die Enthaltsamkeit des Cynikers Dio-

genes nicht zu überwinden. Dieser saß in der Sonne, als er zu ihm trat und ihn aufforderte, sich eine Gnade auszubitten. Diogenes, wie er auf einem (Ufer-) Rande saß, kräftig und edel, ungeachtet seines schmutzigen Namens, *) erwiederte: „davon nachher. Inzwischen wünsche ich, daß du mir nicht in die Sonne stehest.“ In diesen Worten lag der Gedanke: Alexander sucht mit seinem Gelde den Diogenes aus seiner Haltung zu bringen; aber schneller mag ihm Dieses mit Darius durch die Waffen gelingen. Einst wusch Diogenes Gemüse in Syrakus, als Aristippus ihm sagte: „wolltest du dem Dionysius gute Worte geben, so würdest du Dieses nicht essen.“ Er erwiederte: „Nicht doch! Wolltest du Dieses essen, so würdest du dem Dionysius keine guten Worte geben.“

IV. (Ehrenvolle) Armuth.

Daß Kinder der schönste Schmuck der Frauen seyen, lehrt folgende Geschichte aus den Sammlungen des Pomponius Rufus. Es befand sich einst eine Kampanische Matrone als Gast bei Kornelia, *) der Mutter der Gracchen, und zeigte derselben ihren gesammten Schmuck, welcher für die damaligen Zeiten bedeutend war. Nun spann Kornelia dieses Gespräch so lange fort, bis ihre Kinder aus der Schule kamen, und rief dann aus: „das ist mein Schmuck!“ — Wer Nichts begehrt, hat Alles. Sein Eigenthum ist sicherer, als der Be-

*) Als Cyniker.

*) Die Tochter von Scipio Afrikanus, und verehlicht mit Tiberius Sempronius Gracchus. Ihre Söhne waren Tiberius und Cajus Gracchus, die als Volkstribunen in Folge ihrer Vorschläge wegen des Ackergesetzes umkamen. Vergl. IV, 2, 3.

sitz eines großen Guts, weil der Genuß des letztern aufhört, aber der Besitz eines edlen Geistes den Angriffen eines feindlichen Schicksals niemals unterliegt. Warum also den Reichthum als die höchste Stufe des Glücks, die Armuth als das tiefste Elend betrachten? Das heitere Antlitz des Erstern verschließt manchen bittern Kummer, während die abschreckende Außenseite der Armuth einen Schatz bleibender und ächter Güter birgt. Doch besser als Worte werden Beispiele diese Wahrheit erläutern.

1. Nachdem der unmäßige Stolz des Tarquinius das Ende der königlichen Gewalt herbeigeführt hatte, stifteten Valerius Poplikola und Junius Brutus das Consulat. Poplikola bekleidete nachmals mit dem größten Beifall des Volkes dreimal das Consulat, und verherrlichte sein Geschlecht durch eine Reihe ruhmwürdiger Handlungen. Er starb, dieser Held unserer Geschichte, und sein Vermögen reichte nicht einmal für die Leichenkosten hin: sie wurden deßhalb aus dem öffentlichen Schatz bestritten. Man darf wohl die Armuth eines solchen Mannes nicht erst umständlich beschreiben; wenn es ihm nach seinem Tode an dem Sarg und Scheiterhaufen gebrach, so läßt sich zur Genüge ermessen, was er im Leben besessen haben mag.

2. Welches Ansehen mochte Menenius Agrippa genießen, daß Senat und Volk ihn zum Friedensstifter zwischen sich wählten? Welch ein Mann mußte Der seyn, welcher über die öffentliche Wohlfahrt entscheiden sollte? Er starb jedoch so arm, daß ihm kein anständiges Begräbniß zu Theil geworden wäre, wenn nicht die Kosten dazu vom Volk, ein Sechstel As auf den Kopf, beigesteuert worden wären. Die Bürgerschaft, durch eine verderbliche Spaltung getrennt, wollte

darum gerade durch die Hände Agrippa's, wieder vereinigt seyn, weil sie dieselben zwar als geldarm, aber als rein erkannt hatte. Lebend besaß er Nichts, was hätte besteuert werden können; im Tode hinterließ er einen Schatz, der noch jetzt vom höchsten Werthe ist — Rom's Eintracht.

3. Im Hause von Cajus Fabricius und Quintus Aemilius Papus, den ersten Männern ihrer Zeit, war (ich kann es nicht längnen) Silber vorhanden. Beide besaßen eine Opferschale und ein Salzfaß. Aber mehr Pracht war bei Fabricius, dessen Opferschale auf einem hörnernen Fuße ruhte. Papus war dreist genug, diese Stücke, welche er ererbt hatte, aus Scheu vor den Göttern niemals zu veräußern.

4. Auch das waren reiche Männer, die man vom Pfluge zum Consulat rief, die ihr Vergnügen darin fanden, den rauhen, von der Sonne durchglühten Boden in der Pupinia *) zu bearbeiten, im Schweiße, ihres Angesichtes die größten Erdschollen zu zerschlagen! Männer, die der Staat in bedrängnißvollen Zeiten an die Spitze seiner Heere rief, nöthigte die Armseligkeit ihres Hauswesens (denn warum sollte ich Anstand nehmen, die Sache bei'm rechten Namen zu nennen?) sich zum Ochsentreiben herzugeben.

5. Die Gesandtschaft, welche im Namen des Senats den Atilius bitten mußte, die höchste Regierungsgewalt in Rom zu übernehmen, fand ihn mit der Aussaat beschäftigt. Allein jene Hände, rauh geworden von ländlichen Geschäften, befestigten die öffentliche Wohlfahrt, und vernichteten die

*) Pupinus, ein Bezirk bei Tusculum. Eine Römische Tribus hieß daher die Pupinische.

größten feindlichen Schaaren. Kaum hatten sie ein Gespann pflügender Stiere geleitet, als sie die Zügel des Triumphwagens führten; und es gereichte ihnen nicht zur Schande, nachdem sie kaum den elfenbeinernen Stab *) bei Seite gelegt hatten, die ländliche Pflugsterze wieder zu ergreifen. Atilius kann die Armen trösten, weit mehr aber die Reichen belehren, daß ein edler Ehrgeiz sich nicht mit dem Erwerb von Reichthümern ängstlich abzumühen habe.

6. Atilius Regulus, gleichen Namens und Geschlechts, der Held des ersten Punischen Kriegs, das Verderben des Feindes, erhielt, als er in Afrika die Macht des stolzen Karthago durch seine Siege niederschlug, um seiner tapfern Thaten willen den Oberbefehl auch noch für's folgende Jahr. Sobald er hievon unterrichtet war, schrieb er den Consuln, der Verwalter auf seinem Gute von sieben Morgen im Pupinischen sey gestorben, ein Taglöhner habe diese Gelegenheit benützt, um die Ackerwerkzeuge bei Seite zu bringen, und sey davon gegangen. Er müsse deßhalb um einen Amtsnachfolger bitten, damit sein Gut nicht unbebaut bliebe, und es seiner Frau und Kindern nicht am Lebensunterhalt gebräche. Als hievon der Senat durch die Consuln benachrichtigt war, ließ er alsbald den Anbau des Gutes von Atilius in Pacht geben, sorgte für den nöthigen Unterhalt seiner Gattin und Kinder, so wie für die Wiederanschaffung der verlornen Gegenstände aus öffentlichen Mitteln. Soviel kostete den Staatsschatz die Tapferkeit des Atilius, deren sich Rom in jedem kommenden Jahrhundert rühmen wird.

---

*) Einen solchen trugen die Consuln.

7. Ebenso bedeutend waren die Landgüter von Cajus Quintius Cincinnatus: er besaß sieben Jauchert Feldes. Drei davon, welche er für einen Freund dem Staatsschatze verpfändet hatte, verlor er in Folge eines Strafansatzes. Auch für seinen Sohn Cäso *) zahlte er von den Einkünften dieses Besitzthums eine Strafe, weil sich Derselbe zu einer Verantwortung nicht gestellt hatte. Obwohl er nunmehr nur noch vier Jauchert zu bebauen hatte, so behauptete er sich dennoch nicht bloß in seiner Stelle als Hausvater mit Ehren, sondern wurde sogar mit der Diktatur bekleidet. Heutzutage würde Derjenige eng zu wohnen glauben, dessen Haus den Umfang von Quintus Gütern hätte.

8. Wie war der Vermögensstand der Aelischen Familie? Es lebten sechzehn Aelier zur nämlichen Zeit in Einem Häuschen auf dem Platze, wo jetzt die Marischen Denkmäler stehen. Sie besaßen auf dem Vejischen Gebiete zusammen Ein Grundstück, das zu seinem Anbau weit weniger Hände erforderte, als es Herren hatte. Im Circus Maximus und im Circus Flaminius hatten sie Einen Platz für die Schauspiele. Und dieß waren Geschenke des Staats, womit sie wegen ihrer Tapferkeit beehrt worden waren.

9. Dieselbe Familie besaß keinen Scrupel Silber, bis Paulus, nach seinem Siege über den König Perses, seinem Schwiegersohn Quintus Aelius Tubero von der Beute fünf Pfund Silber schenkte. Ich sage nichts davon, daß der erste Mann im Staate seine Tochter demselben zur Gattin gab, während er sein Haus von Silber ganz entblößt sah. Denn

*) Er hatte sich in einen leidenschaftlichen Streit mit den Volkstribunen wegen eines Gesetzvorschlages verwickelt.

er selbst starb so arm, daß seine Frau nicht wieder zum Besitze ihres Heirathguts gelangt wäre, wenn man nicht das einzige Grundstück, das ihm gehörte, verkauft hätte. Erhabene Gesinnungen waren in Rom beiden Geschlechtern eigen. Nach diesen Schätzen bestimmte man in allen Angelegenheiten ihre Würdigkeit. Diese Schätze verschafften hohe Aemter, stifteten Heirathen, vermochten auf dem Forum, in der Curie, im Innern der Familien Alles. Ein Jeder strebte dahin, nicht das eigene, sondern des Vaterlandes Glück zu erhöhen: sie wollten lieber in einem reichen Staate arm, als in einem armen Staate reich seyn. Der Lohn dieser edlen Grundsätze war, daß Nichts von Dem, was man dem Verdienste schuldet, um Geld käuflich war, und den Bedürfnissen ausgezeichneter Männer aus öffentlichen Mitteln abgeholfen wurde.

10. So geschah es während des zweiten Punischen Krieges, daß Cnejus Scipio aus Spanien an den Senat die Bitte um einen Nachfolger einschickte, weil das Heirathgut für seine erwachsene Tochter ohne seine Gegenwart nicht ausgemittelt werden könne. Damit nun der Staat eines so trefflichen Feldherrn nicht beraubt würde, übernahm der Senat die Pflichten des Vaters, setzte in Gemeinschaft mit der Gattin Scipio's und mit seinen Verwandten das Heirathgut fest, zahlte die Summe aus dem öffentlichen Schatze, und verehlichte die Jungfrau. Vierzigtausend Pfund Erz wurden zur Mitgift bestimmt. Dieser Vorgang ist ein Beweis nicht blos für die wohlwollenden Grundsätze des Senats, sondern auch für die Vermögensverhältnisse unserer Voreltern. Dieselben waren so beschränkt, daß Tatia, Cäso's Tochter, eine sehr reiche Aussteuer erhalten zu haben schien, indem sie zehntausend Pfund

Erz ihrem Manne zubrachte; Megullia aber den Beinamen der Reichbegabten bekam, weil sie mit fünfzigtausend Pfund Erz *) in das Haus ihres Gatten einzog. Die Großmuth des Senats enthob die Töchter des Fabricius Luscinus und Scipio's der Verlegenheit, ohne Mitgift in die Ehe zu treten. Denn das Erbe, welches auf sie überging, bestand einzig in dem glänzenden Ruhm ihrer Väter.

11. Marcus Scaurus gibt in dem ersten Buche seiner eigenen Lebensbeschreibung sein väterliches Erbe an. Er sagt, es seyen ihm nur zehn Sklaven und im Ganzen fünfunddreißigtausend Sestertien **) hinterlassen worden. Unter solchen Vermögensumständen entfaltete sich der Geist, welcher später an der Spitze des Senates glänzen sollte.

Auf diese Vorgänge sollten wir zurückschauen, mit ihnen uns beruhigen, die wir unser kleines Vermögen nie ohne Klage betrachten. Wir haben kein oder sehr wenig Silber, wenige Sklaven, sieben Morgen dürren Landes, häusliche Verlegenheiten, um Begräbnisse zu bestreiten, ***) und Töchter kärglich auszustatten; dagegen rühmliche Consulate, thatenreiche Diktaturen, unzählige Triumphe. Warum machen wir also ein mittelmäßiges Vermögen, als wäre es das größte Uebel im Leben, zum steten Gegenstande leidenschaftlicher Schmähungen? Unter seiner treuen, freilich nicht üppigen Pflege

*) Nach Pighius war diese Summe für diese Zeiten zu groß. Er las deßwegen nach einer Hds. quinquaginta millibus.

**) 1458⅓ Rthlr.

***) Nach Pighius haben zwei Hds.: indigentia domesticae impensae funera.

wuchsen ein Poplicola, Aemilius, Fabricius, Curius, Scipio, Scaurus und ähnliche Musterbilder der Tugend heran. Nein! höher wollen wir uns schwingen, und die Spannkraft unserer Seelen, welche durch den Reiz des Geldes gelitten hat, an den Erinnerungen der Vorzeit stärken. Bei Romulus Hütte, bei den niedrigen Dächern des alten Capitols, bei dem ewigen Feuer des Vesta-Altars, an welchem man sich noch jetzt mit irdenen Gefäßen begnügt, schwöre ich, daß kein Reichthum der Armuth solcher Männer vorzuziehen sey.

(Der Schluß des vierten Buchs folgt im nächsten Bändchen.)

wandelten ein Poplicola, Flaminius, Fabricius, Curius, Scipio, Serranus und ähnliche Musterbilder der Tugend herum. Nein! Höher wollen wir uns schwingen, und die Spannkraft unserer Seelen, welche durch den Reiz des Geldes gelitten hat, an den Erinnerungen der Vorzeit stärken. Bei Romulus Hütte, bei den niedrigen Dächern des alten Capitols, bei dem ewigen Feuer des Vesta-Altars, an welchem man sich noch jetzt mit irdenen Gefäßen begnügt, schwöre ich, daß kein Reichthum der Armuth solcher Männer vorzuziehen sey.

(Der Schluß des vierten Buchs folgt im nächsten Stück.)

Valerius

Valerius Maximus Sammlung merkwürdiger Reden und Thaten

Bd.: 2

1828

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB C 633#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11417887-3